[46.]

Geschichte des Krieges
auf der
pyrenäischen Halbinsel
unter
Kaiser Napoleon;

begleitet
von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, der Landschaften, Städte, der Sitten, Gebräuche und Charaktere der Bewohner des Kriegsschauplatzes u. s. w.

Von
Franz Joseph Adolph Schneidawind,
der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg im Königreiche Bayern ordentlichem, des historischen Vereins für Niedersachsen wirklichem, des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitgliede, sodann des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M. ordentlichem, des landwirthschaftl. Vereins des Königreichs Bayern ordentlichem, der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem und der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste und Gewerbe daselbst ordentlichem Mitgliede.

46. 47

Siebentes Bändchen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Darmstadt 1839.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die Feldzüge

auf der

pyrenäischen Halbinsel.

Siebentes Bändchen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Inhalt. Verproviantirung des Forts S. Fernando von Figueras durch den franz. General Reille. — Verunglückter Versuch Reille's auf Rosas. — Vereinte Expedition Reille's und Duhesme's gegen Gerona. — Belagerung dieses Platzes. — Der Marquis del Palacio kommt mit der Besatzung von Minorca nach Catalonien. — Die Junta von Lerida verlegt ihren Sitz nach Tarragona. — Der Marquis del Palacio wird Präsident dieser Junta, General-Capitain von Galicien, und sendet den Graf Caldagues mit Truppen ab, Gerona zu entsetzen. — Gefecht am 16. August. — Die Franzosen heben die Belagerung Gerona's auf, und Duhesme zieht sich nach Barcelona, Reille aber nach Figueras zurück.

Der im vorigen Kapitel beschriebenen Vertheidigung Saragossa's muß man die ruhmvollen Gefechte an die Seite stellen, welche zu derselben Zeit in Catalonien vorfielen, und welche die, durch die Kapitulation von Baylen, durch das vergebliche Ringen um Valencia's und Saragossa's Besitz, getrübten Umstände der Franzosen vermehrten.

Obgleich die Angelegenheiten in Catalonien in diesem Augenblicke nicht so wichtig waren, als die

in Andalusien und Castilien, so hatte doch der Kaiser Napoleon gefühlt, daß in in einem solchen Kriege nichts vernachlässigt werden dürfte. Er hatte daher dem General Reille beauftragt, Figueras zu verproviantiren und Rosas einzunehmen. Dieser General verlegte sein Hauptquartier am 4. Juli nach Bellegarde. Ihm waren das 113. Linieninfanterieregiment, aus toskan. Conscribirten gebildet, eine Batterie von 6 Geschützen, einige Marsch-Detaschements zu Pferd und zu Fuß, einige Departemental-Kompagnien ꝛc. untergeben, um daraus ein Corps zu bilden. Dasselbe sollte später verstärkt werden durch ein Reservelegions-Bataillon aus Grenoble, ein Bataillon Walliser aus St. Moritz, eine Reserve-Division Neapolitaner und Italiener ꝛc. Die Departements der östlichen Pyrenäen, der Arriege und der Ober-Garonne wurden unter Reille's Befehle gestellt, mit der Erlaubniß, dort die Nationalgarden auszuheben. In allen Backöfen der 11. Militair-Division wurde viel Zwieback gebacken, um solchen in den catalonischen Festungen in Magazinen aufzuhäufen. *)

Die Somatenes Cataloniens blokirten Figueras enge; die Garnison der Franzosen in der Veste daselbst war fast ohne Lebensmittel, und auf dem Punkte zu kapituliren, wenn nicht Reille zu Hilfe gekommen

*) Foy, 4. Th. S. 88—89.

wäre, einen Convoi mit sich führend. *) Am 5. Juli war dieser General nach Figueras geeilt. Mit guten Truppen wäre dieses ein unbedeutender Militairmarsch gewesen. Man zog aus Frankreich keine Nationalgarden, weil sie desertirt seyn würden, wenn man sie jenseits der Grenze geführt hätte. Die Kolonne Reille's bestand aus 2 Bataillonen des 113. Regiments, aus einigen Departementalkompagnien, 150 Schweizern und 2 Kanonen. Reille ließ seine Truppen in Heersäulen durch die Weinberge und Oelpflanzungen marschiren, damit sie sich nicht zerstreuen könnten, wenn sie zum ersten Male die Kugeln pfeifen hörten. **) Als er an dem Ufer der Muga eingetroffen war, wandte er sich links, um die Mühlenbrücke zu vermeiden, weil er annahm, daß solche verschanzt und stark bewacht wäre, und durchwatete den Fluß, dem Castel San Fernando gegenüber. Ungeachtet der wenigen Gefahr und obgleich die Toskaner die Festung vor sich sahen, welche sie entsetzen sollten, fehlte wenig daran, daß sie nicht die Flucht ergriffen, und die Artillerie mitten im Wasser stehen gelassen hätten. ***) Reille entsetzte am 5. Figueras

*) Toreno, 2. Th. S. 38 – 39.

**) Foy schreibt hierbei: „Verglich man Mann gegen Mann, so waren die toskanischen Conscribirten viel schlechter als die Miquelets und im Corps waren sie nicht viel besser als jene."

***) Foy, 4. Th. S. 89.

nach einem nicht sehr heftigen Gefechte *) und nöthigte die Somatenes zur Flucht. **) Er eroberte in der Stadt 2 Kanonen, und schickte in das Castel S. Fernando 50 mit Mehl beladene Maulesel und 12 Ochsen. ***)

Nachdem Figueras verproviantirt und die dortige Garnison verstärkt worden war, hatte General Reille den ersten Gegenstand seiner Mission vollzogen; er zog einige der erwarteten Verstärkungen an sich und beschäftigte sich mit den ferneren Aufträgen. Am 11. Juli marschirte er nach Rosas, einem Fischerflecken, 2 1/2 Meile von Figueras, welcher im Osten durch eine regelmäßige fünfeckige Citadelle und im Westen durch ein besonderes, 1100 Klaftern entferntes Fort, auf der Spitze eines am Strande des Meeres gelegenen Felsen, vertheidigt ward. Als die Franzosen durch die fruchtbare Ebene Ampurdan marschirten, trafen sie nur feindliche Gesichter. Aber die ganze Bevölkerung von Castellon de Ampurias, einer kleinen Stadt auf dem Wege, ging ihnen entgegen. Diese gute Aufnahme ließ den General Reille

*) Der Befreiungskrieg der Catalonier in den Jahren 1808—1814, von H. v. Staff, 1. Th. S. 109.

**) Toreno, 2. Th. S. 39.

***) Foy gibt an, daß Reille's Corps bei dieser Expedition nur 8 Todte, 12 Verwundete und 25, von den spanischen Landleuten ergriffene Flüchtlinge eingebüßt habe.

glauben, daß er ohne einen Schuß zu thun in der Citadelle von Rosas einrücken werde. Als er aber dort eintraf, waren die Zugbrücken aufgezogen, und obgleich die Ringmauern bis unter den Mauerkranz an der 1795 niedergeschossenen Stelle noch im Schutt lagen, die Soldatenquartiere noch nicht hergestellt, in der Feste nur 6 Kanonen in Batterie auf dem Vordergrund von Erde aufgestellt waren und 60 Kanoniere mit 300 — 400 Landmiquelets die ganze Vertheidigung bildeten, so glaubte sich doch der Befehlshaber gegen jeden Ueberfall gesichert. *) Und wirklich mißlang Reille's Absicht, sich durch Ueberfall des Postens zu bemächtigen, und er wurde abgewiesen. **) Der span. Kommandant behielt sogar, gegen Kriegsmanier, den parlamentirenden Offizier und Trompeter, welche ihm Reille gesandt, als Gefangene zurück, und beantwortete die Worte des Friedens durch ein lebhaftes Flintenfeuer. Reille zog sich zurück. Freilich bemerkt hierbei Foy, daß dieser General bereits die ernstlichsten Vorbereitungen zum Sturmangriff gemacht habe, als er unterrichtet worden sey, daß die ganze am Morgen so friedliche Gegend, welche er passirt hatte, jetzt in Waffen sey, daß Don Juan Claros überall habe Sturm läuten lassen und hinter der Marschlinie 4000 — 5000 Somatenes

*) Foy, 4. Th. S. 89—90.

**) Toreno, 2. Th. S. 39.

und Miquelets versammele. Reille zog von den Wällen von Rosas sich zurück, durchbrach schon eine gebildete Schranke der Catalonier gewaltsam, und ging noch am 11. bis Castellon de Ampurias, wo er unter freiem Himmel übernachtete. Am 12. kehrte er nach Figueras zurück. *) Auf dem Rückzuge thaten ihm die Somatenes vielen Schaden, die bei verschiedenen Gelegenheiten, namentlich in dem Treffen bei Alfar, die Franzosen schlugen. Hauptanführer war Don Juan Claros, ein Mann von großer Tapferkeit und vollkommener Kenntniß des Landes. **)

Duhesme, von seinem verunglückten Unternehmen gegen Gerona nach Barcelona zurückgekehrt, ließ inzwischen das Verlangen, die erlittene Schmach zu rächen, weder Ruhe noch Rast. ***) Zum zweiten Male waren die Spanier, welche die Linie des Llobregat besetzt, aus derselben verdrängt worden, und Duhesme bereitete einen neuen Versuch auf Gerona vor, zu dem Ende er die ersten Tage des Juli dazu verwandte, die zu einer regelmäßigen Belagerung nöthige Artillerie und sonstige Erfordernisse herbei=

*) Foy, 4. Th. S. 90—91.

**) Nach der Angabe Foy's hatte Reille vor Rosas und auf dem Rückzuge nach Figueras einen Verlust von 200 Todten, Verwundeten und Gefangenen. (4. Th. S. 91.)

***) Toreno, 2. Th. S. 39.

zuschaffen. *) Als er den Entsatz von Figueras erfahren hatte, lud er Reille ein, mit ihm unter den Mauern von Gerona zusammenzutreffen und ersuchte ihn, außer einem Park Belagerungsgeschütz, hinreichende zehnzöllige Bomben für die Mörser dieses Kalibers, welche einen Theil des Belagerungsparks ausmachen sollten, den er von Barcelona herbeiführen wolle, und einen Vorrath von Zwieback mitzunehmen. Da Duhesme einen längeren Marsch hatte als Reille, so begann er den Abmarsch am 10. Juli mit 9 Bataillonen Infanterie, 3 Schwadronen Reiterei, zusammen 6000 Mann, einem Park von 22 Belagerungskanonen, Mörsern und Haubizen, 30 Wallleitern und nöthiger Ammunition, welche Gespanne von Mauleseln und Pferden aus Barcelona herbeiführten. **) Den italienischen General Lechi hatte er mit einer Division zur Behauptung Barcelona's zurückgelassen. ***) Duhesme soll auf einen glücklichen Erfolg seines Unternehmens gegen Gerona so bestimmt gerechnet haben, daß er öffentlich gesagt:

*) Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien in den Jahren 1808 und 1809 unter den Befehlen des Generals Gouvion Saint-Cyr, oder Beiträge zur Geschichte des spanischen Krieges von Marschall Gouvion Saint-Cyr, S. 11.

**) Foy, 4. Th. S. 91.

***) Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien unter den Befehlen des Gen. Gouvion St.-Cyr, S. 11.

„den 24. komme ich dort an, den 25. geschieht der Angriff, den 26. nehme ich es, und den 27. wird es zerstört.“ *)

Die ganze Zeit seines Marsches beunruhigten ihn die Somatenes und die Parteigänger des Don Francisco Milans und der beiden Brüder Francisco und Gerondino Besos de Quicols, und diese hatten zwischen Caldetas und San Pol auch noch die Straße so verdorben, daß die Franzosen, um dieses Hinderniß zu beseitigen, lange dem Feuer einer engl. Fregatte, einer Halbgaleere und 3 catalon. Felouquen, von der Meeresseite her, ausgesetzt waren. Bei solchen zu überwindenden Schwierigkeiten konnte Duhesme nur langsam vorrücken. Jenseits Mataro wurde der Brigadegeneral Goulas von ihm abgesendet, um mit 3 Bataillons die linke Seite der Kolonne zu decken, und für den Augenblick das Fort Hostalrich zu blokiren. Hostalrichs Kommandant, Don Manuel O'Sulivan, mit ausländischem Namen, aber in Spanien geboren und patriotisch gesinnt, wies die Aufforderung der Uebergabe, welche der General Goulas an ihn ergehen ließ, muthig zurück. Goulas und Duhesme vereinigten sich, nach mehreren Gefechten mit den Somatenes, vor Gerona wieder, und Duhesme's

*) Toreno, der diese Aeußerung Duhesme's als gewiß angibt, (2. Th. S. 39.) setzt bei: „Bündig, wie Cäsar, im Ausdrucke, glich er ihm nicht in seinen Handlungen.“

Corps näherte sich am 22. der Stadt so nahe er kommen konnte. Der General ließ mehrere Mörser abfeuern, um die von Figueras erwarteten Truppen von seiner Ankunft zu benachrichtigen. Der Oberst Zenardi mit seinen neapol. reitenden Jägern (Nr. 2.), ein französisches und ein italienisches Bataillon rückten dem General Reille zur Aufnahme entgegen. *)

Letzterer hatte keinen Augenblick verloren, um zur Vollziehung der Operation von seiner Seite mitzuwirken. Er legte eine starke Besatzung in das Castell San Fernando zu Figueras und sicherte die Vertheidigung dieses in den Kriegen in Catalonien so wichtigen Punktes, um in diese Provinz einrücken zu können. Man bildete zu Perpignan und zu Figueras Artillerietransporte, zusammengesetzt aus dem, was dem Park des General Duhesme fehlte. Die Verstärkungsbataillone für das Corps des Generals Reille bedeckten diese Transporte. Eine Bedeckung war sehr nothwendig, denn die Schmuggler des Obermajathals, die Miquelets und die Somatenes des Gebirges streiften stets um Junghera und ließen keinen Mann, kein Detaschement, selbst kein Bataillon passiren, ohne darüber herzufallen. Diejenigen, welche aus Frankreich eintrafen, erkannten an den Flintenschüssen, womit sie gleich angefallen wur-

*) Toreno, 2. Th. S. 40. – Foy, 4. Th. S. 91 – 92.

den, daß sie auf spanischem Boden waren. Der junge Fürst Salm-Kyburg und mehrere franz. Adjutanten mit Depeschen wurden auf solche Art, bald nach angefangenen Feindseligkeiten, gefangen. — Reille nahm seinen Marsch auf Gerona mit 9 Bataillonen oder 5000 Mann zu Fuß nebst 400 Pferden. Er watete mit denselben durch die Fluvia, verbrannte das Dorf Bascara, aus welchem auf das Corps gefeuert worden war, *) und nahm am 24. seine Stellung bei dem Dorfe Ponte-Mayor, sich mit Duhesme vereinigend.

Dieser letztere General erzwang am 23. den Uebergang über den von Miquelets vertheidigten Ter; in der Nacht des 27. ging eine starke Kolonne seiner Truppen durch das Thal von Galligan und zeigte sich, das Fort Montjuich hinter sich lassend, gegen Tagesanbruch auf dem vorliegenden Plateau. In Folge dieser Ueberraschung räumten die Spanier auf der Stelle 3 dasselbe schirmende, von Mauerwerk aufgeführte Redouten, worin sich die franz. Truppen sogleich festsetzten. Dieser Vortheil bewirkte, wie man versichert, den Entschluß, ohne Berathung mit dem Genie, den Angriff auf die Stadt von diesem Punkte aus zu unternehmen. **) Obgleich Reille nicht ausdrücklich Duhesme untergeordnet worden war,

*) Foy, 4. Th. S. 92 — 93.

**) Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien unter den Befehlen des Gen. Gouvion St.-Cyr, S. 11.

so stellte er sich doch unter solchen, da er zu viele Einsicht hatte, um nicht zu fühlen, daß nur einer den Oberbefehl führen müsse, und zu viel Patriotismus, um nicht im Interesse des Dienstes das zu thun, was ihm die Vernunft gebot.

Duhesme ließ auf den Grund der alten verlassenen Thürme vom heil. Ludwig und heil. Daniel 2 Batterien aufführen, eine von 2 Sechspfündern, um im Fort Bresche zu schießen, indeß die andere von 2 Zwölfpfündern und 2 sechszölligen Haubizen das Feuer der Belagerten zum Schweigen bringen und den Platz unhaltbar machen sollte. Ein Werk und eine Batterie von 2 Sechspfündern wurden bestimmt, um den Vordertheil der Bastion San Pedro mit Prellschüssen zu entwaffnen, und die Ringmauern des Thores Frankreich in Schutthaufen zu verwandeln. Ferner legte man eine Batterie von 2 Mörsern und 1 Sechspfünder an dem Oberonhar gegen die Bastion Santa Clara, eine Batterie Haubizen zu Casa del Roca, verbunden mit einer Batterie zu Prellschüssen, und nahe beim Dorfe Eugenia eine Mörserbatterie an, um die Stadt anzuzünden. Die Belagerungsarbeiten gingen sehr langsam von Statten, weil gar viel nöthig war, was man von Figueras erst kommen lassen mußte. So stark auch die Transporte bedeckt seyn mochten, so mußten sie doch mit den Truppen des Don Juan Claros sich her-

umschießen. *) Die Bedeckungstruppen der zur Belagerung nöthigen Zufuhren hatten namentlich am 28. Juli, dann am 2. und 6. August mit den Aufstandshaufen mehr oder minder mörderische Gefechte; besonders blutig war jenes am 6., wo ein Bataillon Neapolitaner umringt ward und 150 Mann verlor. **)

Vor Gerona konnten sich die französ. Soldaten nicht aus dem Lager entfernen, ohne plötzlich durch die Bauern und Miquelets des Don Francisco Milans zurückgejagt zu werden. Man mußte beständig Detaschements um das Lager beweglich erhalten, damit man nicht unaufhörlich die Miquelets auf dem Halse hatte. Die Lebensmittel fehlten. Man hatte in den fruchtbaren Ebenen um Gerona Waizen angetroffen, aber weil die Mühlen fehlten, so mußte der Soldat Brei essen. Manche litten sogar Mangel an Subsistenz. Krankheiten rissen unter den Belagerern ein, besonders unter Reille's jungen Soldaten. Die Belagerten dagegen befanden sich gesund und hatten Lebensbedarf genug. Der Platz war nicht enge eingeschlossen; dieses, und denselben somit von aller Verbindung nach Außen abzuschneiden, um den Platz eher zum Falle zu bringen, forderte aber eine weit stärkere Macht, als die Fran=

*) Foy, 4. Th. S. 93—94.

**) Tageb. d. Operationen d. Armee v. Catalonien unter den Befehlen des Gen. Gouvion St. Cyr., S. 11—12.

zosen gegen Gerona gebrauchen konnten. Die Belagerten bezogen daher ihre Lebensmittel vom Lande, und so überflüssig waren die Lebensmittel in der Stadt und so leicht die Verbindung nach Außen, daß des Francisco Milans zu Casa de la Selva versammelte Miquelets gewöhnlich ihre Lebensmittel aus der Stadt empfingen. Auch war an eine ganz regelmäßige Blokade derselben nicht zu denken. Die beiden belagernden Corps hatten mit einander eine Verbindung an der einen Seite bei Puente-Mayor, an der andern durch abgepfählte Furthen im Ter gegen S. Eugenia über. Sobald das Wasser zu wachsen anfing, mußte diese Verbindung unterbrochen werden.

Die Bewohner Gerona's waren guten Muthes. Am Tage der Verbindung der Corps von Duhesme und Reille waren nach der Stadt, von der Küstenseite her, ein Bataillon leichten Fußvolkes, 1300 Mann vom zweiten Bataillon der Freiwilligen Barcelona's und 2 mit nöthiger Munition versehene Feldstücke gekommen, und die von Außen nach Gerona gelangenden Nachrichten vermehrten das Zutrauen der Belagerten, indem neue Hilfe für Cataloniens Sache angekündigt ward. Inzwischen arbeiteten die Franzosen, und weil ihre Corps ungleich zusammengesetzt worden waren, so mischte man die alten und neuen, um die Lasten gleicher zu vertheilen. *) Die Fran-

*) Foy, 4. Th. S. 93—95.

zosen rückten nur langsam vorwärts, ohne vor dem 12. August einen regelmäßigen Angriff zu machen. *) Und als dieser erfolgte, waren sie von entscheidenden Gefahren umringt.

Zu Ende Juni's hatte sich eine Generaljunta in Lerida versammelt, deren erste Maßregel war, die bisher zwar ruhmvollen, aber vereinzelten Anstrengungen der verschiedenen Corps, so wie diese selbst zu einem Ganzen zu verbinden, und durch neue Werbungen die Armee auf 40,000 Mann zu bringen, deren Unterhalt sie in ihren eigenen Hilfsquellen suchte und fand. Zu derselben Zeit kam auch ein Theil der spanischen Truppen auf den balearischen Inseln nach Catalonien. Anfangs wollten die Einwohner jener Inseln diese Soldaten nicht von sich lassen, aus Furcht vor einer Landung; allein im Juli hierüber beruhigter, willigten sie ein, daß die Garnison von Mahon, unter Marquis del Palacio, der seit Anfang der Insurrection Kommandant von Minorca war, nach Catalonien unter Segel ging. Der Marquis war ein der Sache des Vaterlandes fest ergebener Mann, welcher mit kraftvoller Würde auf die arglistigen Vorschläge der Franzosen zu Barcelona und ihrer Anhänger geantwortet hatte. **) Er war ein Aragonier, welchen die Truppen liebten.

---

*) Toreno, 2. Th. S. 44.

**) Ders., 2. Th. S. 41—42. — Foy schreibt hierbei: „Die

Die Einschiffung des Corps des Marquis del Palacio begann am 13. Juli in Port Mahon. Ein Bataillon aragonischer Freiwilliger und 50 Kanoniere schifften sich zuerst zu Tortosa aus und eilten nach Saragossa. Das 2. Bataillon barceloner Freiwilliger wurde nach Gerona gesendet. Die übrigen Truppen, bestehend aus den Regimentern Bourbon, Soria und Granada und aus Abtheilungen Schanzgräber und Artilleristen mit 37 Feldstücken landeten am 22. in Tarragona. *) Diese 4630 Krieger brachten auch viele Lebensmittel und Kriegsvorräthe mit. Ihre Ankunft trug mächtig zur Vertheidigung Cataloniens bei, **) denn sie vollendete die Parteinahme der noch Unschlüssigen für den Krieg wider Frankreich. Die Detaschements der Linientruppen

Junta von Lerida bat den General-Capitain der balearischen Inseln, Don Juan Miguel de Vives zu Palma, ihr mit den Truppen unter seinem Befehl zu Hilfe zu kommen. Der General-Capitain glaubte dieß den Bitten einer Provinzial-Junta nicht bewilligen zu können, ehe diesen Wunsch nicht die Centralautorität ausgesprochen habe, welche sich nächstens für ganz Spanien organisiren müsse. Die Catalonier waren glücklicher in ihren Bemühungen beim Marquis del Palacio, besondern Statthalter auf Minorka. Wegen des einstimmigen und dringenden Antrags schickte dieser seine 4630 Mann nach Catalonien." (4. Th. S. 97.)

*) Foy, 4 Th. S. 97—98.
**) Toreno, 2. Th. 42.

und die einzelnen Krieger, welche, weil sie nicht wußten, was in dem übrigen Spanien vorging, sich gescheut hatten, an dem Aufstande der Bauern Theil zu nehmen, standen nun nicht länger an, sich mit der National=Armee zu verbinden. Alles was von spanischen Soldaten, von Offizieren und besonders vom Artillerie=Corps in Borcelona geblieben war, entwischte von dort. Die Magistrate selbst errötheten ihr Amt unter einer fremden Militairmacht zu zu verwalten und suchten sich solcher zu entziehen. Die Junta von Lerida versetzte sich von der zu weit aus dem Kreise der Operationen entlegenen Stadt Lerida nach Tarragona, organisirte sich da vollständig, erklärte sich zur Vollzieherin der Souverainität während der Gefangenschaft des Königs Ferdinand VII., *) und ernannte zu ihrem Präsidenten den Marquis del Palacio, der am 6. August feierlich eingesetzt wurde. **) Auch wurde Palacio zum General=Capitain von Catalonien erklärt, und die oberste Junta strengte sich an, den Bewegungen des Hauptquatiers der Armee zu folgen. ***)

Von jetzt an wurde der Krieg in diesem Theile von Spanien mit mehr Einigkeit und mit noch mehr Erfolg geführt. Der neue Feldherr bildete sich nun sei=

*) Foy, 4. Th S. 98.
**) Toreno, 2. Th. S. 42.
***) Foy, 4. Th. S. 98.

nen Operationsplan und beschloß demgemäß, offensiv zu verfahren, Barcelona anzugreifen und Gerona zu entsetzen. Palacio sendete eine Vorhut von 1600 Mann mit 4 Kanonen nach dem Llobregat, um die dortigen Somatenes zu verstärken. Zum Anführer dieses Corps hatte der Marquis den Grafen von Caldagues, Obersten des Regiments Bourbon, einen Franzosen, bestimmt. Caldagues ließ seine Truppen in 2 Heerhaufen marschiren. Der linke traf den 30. zu Martorell das Corps der Somatenes unter Oberst Baguet, mit dem man sich vereinigte. Der rechte setzte sich am nämlichen Tage zu S. Boy, und er hatte kaum seine Stellung genommen, als er zum Scharmützel kam mit einer Erforschung an Fußvolk und Reiterei, die General Lechi aus Barcelona entsendet. *)

Die Anwesenheit dieser Streitkräfte beunruhigten Lechi, zumal da 2 englische Fregatten ihn von der Seeseite blokirten, deren eine den nachher so berühmten Lord Cochrane zum Capitain hatte. **) Er concentrirte seine 4000 Mann Ober- und Unteritaliener im Mont-Joui, in den Ataraçanos (Platz der Kasernen und Arsenale) und in der Citadelle von Barcelona. Er brachte 40,000 Gewehre aus den Zeughäusern, das Pulvermagazin, Geschütze von den Wällen 2c. in die beiden Schlösser, und traf andere

*) Foy, 4 Th. S. 99. — Toreno, 2. Th. S. 42. — u. A.
**) Toreno, 2. Th. S. 42—43.

Sicherheitsmaßregeln und Anstalten. So viele Vorsicht war nicht so sehr nöthig wegen der Linientruppen, welche Catalonien zu Hilfe eilten, als wegen des gerechten Schreckens, welchen ihm der möglich bevorstehende Aufstand von 150,000 sämmtlich feindlichen Einwohnern Barcelona's einflößte.

Indessen konnte sich Lechi nicht in der Stadt einschließen. Wenn dieß geschah, liefen die Somatenes herbei bis zu den Spitzen der Höhen, welche die Straßen der Stadt beherrschen, und wenn man diese braven Leute sah, so konnte dieses einen Aufstand in Barcelona entzünden. Täglich mußte Lechi mit Flintenschüssen jene hartnäckigen Somatenes zurückwerfen, welche schnell flohen, aber noch schneller zurückkehrten. Wenn die Italiener auf dem Wege am Meere marschirten, hatten sie noch dazu das Feuer der 2 englischen Fregatten auszuhalten, welche Barcelona von der Seeseite blokirten und mit Kartätschen schossen.

Seit dem Tage, wo Duhesme Mataro verlassen hatte, wußte Lechi nicht, was ihm weiter begegnet war. Die Garnison von Barcelona hatte nur einen einzigen Posten zur Verbindung zwischen ihr und Duhesme's Corps vor Girona, das Schloß zu Mongat. Dieses 2½ Meilen von Barcelona am Strande des Meeres gelegene Schloß verdient kaum diesen Namen. Es ist ein Haus auf einem Hügel mit

einer Küstenbatterie, und hatte damals eine Besatzung von 150 Neapolitanern. Mehr als die Hälfte waren desertirt.

Der nämliche Francisco Barcelo, welcher bei dem ersten Ausfalle der Franzosen aus Barcelona diese Stellung vertheidigt hatte, machte den Plan, sich dieser Deserteure zu bedienen, um Mongat wieder einzunehmen. Am 31. Juli wurde das Schloß berennt durch die Somatenes der Dörfer Tiana, Alella, Taya, Masnou, Vilasar, Prenia, und durch die Miquelets der Kompagnien Solench, Belloch, Barber und Caldero. Der englische Capitain Cochrane näherte sich mit der Fregatte Imperieuse von 42 Kanonen und warf einen Theil seiner Schiffsmannschaft an das Land, welche sich mit den Cataloniern vereinigte. Die neapolitanischen Ueberläufer eilten nach dem Fuße des Schlosses und riefen mit lautem Geschrei ihre Kameraden herbei, mit der Versicherung, daß ihnen kein Leides geschehen solle. Der von der Menge der Feinde gedrängte Kommandant des Mongat, eingeschlossen in der Veste mit Soldaten, welche übel gesinnt waren, hielt seine Besatzung wenigstens ab, nicht mit Bauern zu kapituliren, sondern ergab sich, nach einer mit Lord Cochrane unterzeichneten Kapitulation, dem englischen See-Detaschement gefangen. *)

*) Foy, 4. Th. S. 99—100.

Die Unruhe Lechi's vermehrte sich bei der Nachricht, daß die Spanier den Mongat wieder besetzt hätten, und er fürchtete einen ernsthaften Angriff. *) Er fertigte deßhalb Depeschen an Duhesme ab, die aber aufgefangen wurden. Dieser im Geiste der Unruhe und des Unmuthes, welcher bis zum Schrecken gestiegen war, abgefaßte Bericht, welcher zum Theil durch die wirksame Hilfe gerechtfertigt war, welche die Catalonier eben erhielten, steigerte das Vertrauen der Einwohner von Gerona auf entscheidende Hilfe und bis zur Kühnheit. **)

Um die Gelegenheit nicht vorbeigehen zu lassen, und die Ängstlichkeit des Feindes zu benutzen, dachte der Marquis del Palacio darauf, Gerona zu entsetzen. Zu diesem Zwecke, und sich stark genug haltend, um mit Hilfe der Somatenes Lechi zu beschäftigen, ließ er den 6. August den Grafen Caldagues von Martorell mit einer Kompagnie Grenadiere vom Regimente Bourbon, mit 3 Kompagnien des Regiments Soria, ***) dann mit 2000 neuausgehobenen Miquelets unter dem Befehle des Don Juan Bajuet und 3 Kanonen abgehen, †) um welche, wie er hoffte, wie um einen Kern, sich unterwegs die So-

*) Toreno, 2. Th. S. 43.
**) Foy, 4. Th. S. 95.
***) Toreno, 2. Th. S. 43.
†) Foy, 4. Th. S. 101.

matenes reihen sollten, was auch geschah. Caldagues marschirte über Tarrasa, Sabadell und Granollas auf Hostalrich, *) hielt sich einige Tage zu Hostalrich auf, wo er eine starke Zahl Miquelets und Somatenes an sich zog, und sein Geschütz um 2 Kanonen vermehrte. Am 14. kam er zu Castellar de la Selva an, im Angesichte des feindlichen Lagers, und vereinigte sich hier mit den Corps von Milans und Claros. **) Die Spanier waren 10,000 Mann stark, meistens Somatenes. Den 15. näherten sich Alle Gerona; ein Kriegsrath wurde zu Castellar gehalten, und im Einverständniß mit der Besatzung und in gemeinsamem Zusammenwirken beschloß man die Franzosen Tags darauf anzugreifen. ***) Den Franzosen war von diesen gegenseitigen Mittheilungen und Anstalten auch nicht das Mindeste zu Ohren gekommen. †)

Diese waren vielmehr am 12. August mit ihren Arbeiten so weit fertig geworden, um einen Angriff auf die Festung beginnen zu können. Duhesme forderte an diesem Tage den Platz zur Uebergabe auf, und weil er glaubte, daß die Einwohner selbst zur

---

*) Toreno, 2. Th. S. 43.

**) Foy, 4. Th. S. 101.

***) Toreno, 2. Th. S. 43.

†) Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien, unter den Befehlen des Gen. Gouvion St. Cyr, S. 12.

hartnäckigen Vertheidigung mehr als die Besatzung gestimmt wären, so stellte er ihnen lebhaft die Leiden einer Belagerung vor. Die Junta antwortete, sie wäre bereit, alles zu ertragen, und werde nicht aufhören, der Nation treu zu seyn. Am 13., um Mitternacht, eröffneten die Franzosen ihr Feuer der zündenden Batterien und auch dasjenige der Batterien wider die Bastionen S. Clara und S. Pedro. Den 13., des Morgens, beschoß man den Montjuich. Nachdem einige Stunden sehr lebhaft gefeuert worden war, wurde die Artillerie dieses Forts zum Schweigen gebracht, und man nahm an der Mauer den Anfang einer Bresche wahr, welche die Offiziere und Soldaten der Besatzung wieder zu füllen geschäftig waren. Da die Belagerer durch keinen Laufgraben sich dieser Bresche nähern konnten, so hielten die Franzosen es für unvorsichtig, einen Sturm zu wagen. *) Das Feuer wurde den 14. und 15. lebhaft fortgesetzt. **) Der Schrecken aber, welchen sich die Franzosen von den Zündbatterien versprachen, fand nicht statt, denn diese richteten in der Stadt nur eine geringe Verheerung an. Also zeigten sich nur die Artillerien beider Theile im Kampfe, worin die an Munition und an Zahl der Stücke nicht reiche Artillerie der Franzosen endlich unterliegen mußte.

*) Foy, 4. Th. S. 95—96.
**) Toreno, 2. Th. S. 44.

Man war daher gezwungen, sich zur Aufhebung der Belagerung zu entschließen.

Foy sagt zwar, daß bereits beide Generale: Duhesme und Reille, aus Bayonne, auf Kunde des Unglückes von Dupont, Befehle erhalten hätten, ersterer nach Barcelona zurückzukehren, um diese Stadt zu erhalten, und der zweite nach Figueras sich zurück zu begeben, wenn er nicht bei Gerona stehen bleiben könnte, um das umherliegende Land zu entwaffnen und in Ruhe zu halten, daß beide Generale aber die Frucht 20tägiger Arbeit nicht verlieren und Gerona nehmen wollten, ehe Duhesme nach Barcelona zurückginge, und daß beide Generale, da sie nicht die Bresche benutzen konnten, oder wollten, die Befehle von Bayonne befolgten und die Belagerung aufhoben. Allein er sagt auch mit deutlichen Worten: selbst ohne solche Befehle würde dieser Rückzug nothwendig geworden seyn.

Die beiden franz. Generale eilten ihre Verwundeten und Kranken nach Frankreich zu schaffen, ließen die Straßen der Umgegend etwas säubern, gaben sich gegenseitig die Corps und Detaschements zurück, vertauschten indeß einige mit einander u. s. w., und bestimmten die Nacht vom 16. auf 17. August zur Aufhebung der Belagerung und zum Abmarsche. Der 16. August, der letzte Tag, den die Franzosen vor Gerona verweilen wollten, war gerade der Tag, an

dem die Spanier den Angriff auf diese unternehmen wollten.

Dem Montjuich gegenüber, zwischen dem Onhar und dem Ter, standen das 5. Bataillon der 5. Reservelegion, das walliser Bataillon, und 2 Bataillone des 113. Regiments in einzelnen Divisionen beim Dorfe Camp Onras, um das Hintertreffen des Angriffes zu decken. Die Truppen Duhesme's hatten sich nach dem linken Ufer des Onhar begeben; Reille stand mit seinen übrigen Truppen bei Ponte-Major. *) Der Graf Caldagues hatte, im Einverständniß mit der Garnison von Gerona, den Angriff gegen die auf den Montjuich gerichteten Batterien, **) und gegen die angegriffene Fronte gewendet. ***) Der Eifer der Spanier im Platze war aber so groß, daß sie, ohne auf Caldagues zu warten, von Don Narciso de la Valeta (Oberstlieutenant vom 2. Bataillon Barceloner Freiwilliger), Don Enrique O'Donell (Major im Regimente Ultonia) und Don Tadeo Aldea geführt, auf die feindlichen Batterien stürzten, sogar über die Brustwehren hineindrangen, die Batterien San Daniel und San Louis in Brand steckten, †) und zugleich das 5. Bataillon der 5. Reserve-

*) Foy, 4. Th. S. 95 u. 96, dann 102.

**) Toreno, 2. Th. S. 44.

***) Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien unter den Befehlen des Gen. Gouvion St.-Cyr, S 12.

†) Toreno, 2. Th. S. 44.

Legion über den Haufen warfen. Reille eilte von Ponte-Mayor herbei an der Spitze eines Bataillons vom 32. Regimente und dreier Kompagnien vom 16., hielt die Fliehenden auf und nahm die Batterie S. Louis wieder. Aber in dem nämlichen Augenblicke erschien Don Juan Claros auf dem Wege de los Angles; nachdem er die Vorposten des 113. Regiments zurückgedrängt hatte, griff er dessen Lagerplatz bei Camp Duras an. *) Caldagues warf das schwache Bataillon Walliser leicht über den Haufen, welches sich hernach an das rechte Ter-Ufer auf die Division Reille, der es angehörte, zurückzog. **) Caldagues, dem Milans voraus ging, rückte mit verschiedenen Kolonnen, auf dem Wege von Castelar de Selva kommend, vorwärts ***) und der Kampf wurde bald allgemein, der bis in die Nacht dauerte; die Spanier blieben darin Sieger. †) Reille concentrirte seine Truppen bei Puente-Major. Dieses Gefecht kostete ihn 78 Todte oder Gefangene und 196 Verwundete. Unter den Todten befand sich der Bataillons-Chef Gardet vom Genie-Corps. ††)

---

*) Foy, 4 Th. S. 102.

**) Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien unter den Befehlen des Gen. Gouvion St.-Cyr, S. 12.

***) Foy, 4. Th. S. 102. — u. A.

†) Toreno, 2. Th. S. 44.

††) Foy, 4. Th. S. 102.

Wenn der General Foy gleichsam die Spanier tadelt, daß sie nicht gewagt hätten, weder Puente-Major zu nehmen, noch die Franzosen im Rücken anzugreifen, so ist der Marschall Gouvion Saint-Cyr keineswegs mit dem Benehmen des franz. Feldherrn Duhesme an diesem Tage zufrieden, der mit seinem Corps in der Ebene Santa Eugenia geblieben war und ein allgemeines Gefecht vermied, wie Foy ebenfalls berichtet. *) Der Marschall sagt nämlich: „Es scheint, als hätte Duhesme ohne Mühe den Großtheil seiner Truppen vereinigen und die Spanier, die ihm in allen Beziehungen sehr nachstanden, zurückschlagen können; ich weiß nicht, warum er dieß unterließ, und glaube, daß er bei solcher Lage der Dinge einen sehr großen Fehler beging, indem er dem Unternehmen Caldagues, das demselben aus Mangel an hinreichenden Hilfsmitteln gänzlich mißlingen mußte, einen glücklichen Erfolg verschaffte. Dieser Vortheil, bedentend für die Spanier, gab ihnen ein Vertrauen, das sie nimmer erwarteten, und welches durch den nächtlicher Weile bewerkstelligten Rückzug der franz. Generale noch gesteigert ward." **)

Während der Nacht vom 16. auf 17. zog sich Reille nach Figueras, und Duhesme nach Barcelona

*) Foy, 4. Th. S. 102 — 103.

**) Tagebuch d. Operationen d. Armee v. Catalonien unter d. Befehlen d. Gen. Gouvion St.-Cyr, S. 12—13.

zurück. *) Weil ihnen die Pferde zur Wegschaffung des Belagerungsparks fehlten, so mußten sie die großen Stücke und die Mörser aufopfern. **)

Die Spanier machten viel Aufhebens von dieser gelungenen Waffenthat, kündigten sie als einen durch ihre Tapferkeit erfochtenen Sieg an und verbreiteten deßhalb die übertriebensten Berichte im Publikum, welche die Begeisterung der Catalonier entflammten. ***)

Es war genug für 2 franz. Schwadronen, daß sie die Truppen und Freicorps von Claros und Bajuet von der Verfolgung des Corps von Reille abhielten. Der thätige Milans verfolgte, während Caldagues bei Gerona blieb und seinen errungenen Vortheil nicht weiter selbst benutzte, die Division Duhesme's auf der Straße nach Barcelona. Auf diesem Wege war alles bereit, den Franzosen möglichst Schaden zuzufügen, denn der Weg war durchschnitten und verrammelt, auch näherten sich die englischen Fregatten und die catalonischen Felouken, so sehr sie konnten, der Küste, um die Franzosen zu beschießen. Duhesme sah sich genöthigt den mitgeführten Rest der

*) Foy, 4. Th. S. 103.

**) Derselbe, 4. Th. S. 96.

***) Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien unter den Befehlen d. Gen. Gouvion St.-Cyr, S. 13. — Foy sagt, die Spanier hätten in der Action vom 16. August 35 Todte oder Gefangene und 108 Verwundete gehabt. (4. Th. S. 102.)

Artillerie bei Calella am 18. zu opfern; er verbrannte die Lavetten und versenkte die Röhre; dann aber schlug er von hier den Weg in das Gebirge ein, um das Feuer der Schiffe zu vermeiden. *) Bei diesem mühsamen Rückzuge hatte er mehrere Gefechte zu bestehen, um den Durchzug bei Arenys de Munt, Premia und Mongat zu erzwingen; die abgematteten Truppen erreichten am 20. Barcelona. Duhesme machte über die Ereignisse vom 16. August nichts bekannt, allein einen Bericht über seinen Rückzug stattete er ab. **)

So endigte sich seine zweite Expedition gegen Gerona weder glücklicher noch glänzender als die erste.

---

*) Foy, 4. Th. S. 103.
**) Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien unter den Befehlen des Gen. Gouvion St.-Cyr, S. 14.

Beilagen

zum zweiundzwanzigsten Kapitel.

Beilage I.

Bericht des Grafen von Caldagnes an seinen Obergeneral über die Aufhebung der Belagerung von Gerona.

„Senoria!

„Als mir Ew. Excellenz befahl, Martorell zu verlassen und mich nach Gerona zu begeben, um den General Duhesme zur Aufhebung der Belagerung dieses Platzes zu zwingen, nahm ich mir vor, solches mit der möglichsten Vorsicht zu bewerkstelligen, um ja nicht ein Unternehmen fehlschlagen zu lassen, welches als das erste mir anvertraute, in mir den bangen Wunsch erregte, es auf das glücklichste auszuführen. Während meines Marsches wurde ich indeß unterrichtet, daß der Feind wenigstens 7 bis 8000 Mann zu Fuß, 8 bis 900 zu Pferd stark war, auch einen vollständigen Feldartillerie-Park bei sich

hatte. Ich versuchte, Aufmerksamkeit und Anstrengungen verdoppelnd, meiner geringen Streitmacht alle Mannschaft zuzugesellen, welche man aus den Bezirken von Vich, Manresa, Granollers und Tarragona detaschiren konnte, deßgleichen auch die, so bisher unter Don Juan Claros Befehle stehend, zur Beunruhigung der bedeutenden Convois bestimmt gewesen, welche der Feind sowohl von Figueras als auch aus Frankreich nach Gerona führte. Bei meiner Ankunft in dem kleinen Dorfe Castellar erfuhr ich wirklich, daß man auf ungefähr 6000 bewaffnete Mann zur Ausführung unseres Vorhabens zählen dürfte. Obgleich sich unter dieser Zahl nicht mehr als 300 Veteranen befanden, so schwankte ich doch keinen Augenblick, meinen Angriffsplan auf das zweckmäßigste zu entwerfen, mit stets vergleichender Berücksichtigung der Eigenschaften der feindlichen Truppen und der meinigen. Ich wünschte dießmal die Stellung und das Lager Duhesme's vorher in eigener Person zu recognosciren, was ich denn auch am 15. des Morgens that. In Folge dieser vorgenommenen Untersuchungen, so wie der Aufforderungen der erlauchten Junta zu Gerona, die nicht aufhörte, mir ihre bedrängte Lage zu klagen und wiederholt anzuzeigen, daß die Veste Montjuich auf dem Punkte stehe, wenn nicht zeitige Hilfe käme, binnen 12 Stunden in die Gewalt der Feinde zu fallen, was wie-

der die Einnahme Gerona's unvermeidlich nach sich ziehen müßte, wollte ich nun keinen Augenblick mehr zögern; ich ordnete und befahl sogleich den Angriff für den folgenden Tag und traf demgemäß alle erforderlichen Maßregeln.

Durch Don Como Garcia, Hauptmann im Infanterie-Regimente Bourbon, erfuhr ich, daß man glücklicher Weise das Dorf Castellar gewählt habe, um daselbst meine Befehle zu erwarten; zugleich, daß sich Hauptmann Don Juan Claros mit 2500 Miquelets oder andern bewaffneten Landleuten in der Stellung von Nuestra Senora de los Angelos befand. In Garcia's Gegenwart entwarf ich nun den Operationsplan für die oben erwähnten Truppen und trug demselben dessen Ueberbringung an Claros auf. Ich befahl ihm (Claros), seine Stellung zu verlassen, sobald ich mit meinen Guerrillas oder meiner Vorhut erscheinen würde, ohne Verzug die von den Franzosen besetzte Einsiedelei von S. Miguel anzugreifen, sodann, in 2 oder 3 Kolonnen getheilt, seinen Marsch fortzusetzen, den Feind nach einander aus seinen übrigen Stellungen zu vertreiben und sich endlich in das Dorf Camp dura (Camp Duras), so wie auf das unmittelbar anstoßende feindliche Lager zu werfen und sich auf diesen Punkten zu halten, um die Vereinigung der dem Feinde etwa von Sarria, Ponte-Mayor und dem Belagerungscorps von Montjuich

zu Hilfe ziehenden Mannschaft zu verhindern; zugleich dadurch den aus dem Platze zu veranstaltenden Ausfall minder blutig zu machen, während ich meiner Seits diese Angriffe gegen die auf Montjuich gerichteten Bresch= und Ricochetbatterien unterstützen würde.

Weiter ordnete ich meinen Marsch nun in 4 Divisionen, wie folgt: Die erste, von dem Oberstlieutenant Don Francisco Milans de Bosch befehligt, zählte 500 Mann, die zu Guerillas und zur Vorhut gebraucht wurden; 50 Sappeurs unter Lieutenant Don Andreas de Fleures und 2 Violentos unter dem Artillerielieutenant Don Diego de Larra. Die zweite Division bestand aus 200 Mann vom Regimente Sorria unter dem Grenadier-Kommandanten Don Manuel Bodet von demselben Regimente und aus 948 Miquelets; die dritte aus 743 Mann der Tercios von Lerida unter Oberst Don Juan Bajet (Bajuet), dessen Nachhut die 2 übrigen Violentos (Geschütze) deckten, und die vierte Kolonne endlich, oder die Reserve, unter Befehl des Kommandanten des 3. Bataillons vom Infanterie=Regimente Ultonia, Don Juan O'Donavan, war 1540 Mann stark, dabei noch durch 145 Grenadiere des Infanterie=Regiments Bourbon unterstützt.

Nachdem die Kolonnen, in dieser Ordnung vorschreitend, in die gehörige Nähe der feindlichen Po=

sten gelangt waren, ließ ich die erste Division sich nochmals besonders abtheilen, mit dem Befehle, den Berg rechts und links zu durchstreifen; auf gleiche Art ließ ich die zweite und dritte Division schnell vorrücken, sowohl, wie schon oben gesagt, zum Schutze des Ausfalls aus dem Platze, als auch zur Verfolgung des Feindes, der S. Miguel besetzt hielt, so wie seiner Vorposten in dem Dorfe Camp dura und dem dabei befindlichen Lager, welche bereits durch Claros mit den Truppen von Sorria und Ponte-Major geschlagen waren.

Alle diese Bewegungen wurden mit solcher Genauigkeit, mit so viel Sorgfalt, kurz so gut ausgeführt, daß ich beinahe ungewiß war, wem ich den Vorzug geben sollte; doch muß ich denselben unter allen gefahrvollen Unternehmungen dieses Tages derjenigen zugestehen, welche die Mannschaft des Linien-Regiments Ultonia und die leichte Infanterie des 2. Regiments Barcelona bei ihrem Ausfalle aus Gerona verwirklichten. Unter der Führung ihrer würdigen Offiziere und der tapfern Chefs Don Narciso de la Valeta, Befehlshaber der Freiwilligen, und Don Henrique O'Donell, Major im Regimente Ultonia, stürzten sich diese unwiderstehlichen Braven mit gefälltem Bajonet und mit solcher Heftigkeit und Hast auf die Batterien der Feinde, daß diesen kaum Zeit blieb, sich gegenseitig zu orientiren, indem sie

auf denselben Punkten, die sie vertheidigten, in gänzliche Verwirrung geriethen; was dem Schwerte entkam, floh in Unordnung und Schrecken vor dem Heldenmuthe dieser Truppen, und obgleich der Feind das schimpflich Verlorne in der Folge wieder zu erobern suchte, gelang es ihm nicht, weil im nämlichen Augenblicke die zweite Abtheilung anlangte, und sogleich ein kleiner Theil der sie bildenden Grenadiere von Sorria unter ihrem tapfern Führer Don Thadeo Alden (Aldea) vorrückte, der ehrenvolle Wunden erhielt, und zum Rückzuge des Feindes beitrug.

Von diesem Augenblicke an rückten die Franzosen keinen Schritt mehr vor; sie wurden überall geschlagen, bis sie im Mittelpunkte der Ebene von Sarria, jenseits des Flusses ankamen, wo sie sich durch ihre gesammte Reiterei deckten. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich in dieser Stellung bis den andern Morgen zu halten.

Das Feuer fing in der Frühe 7 Uhr an und dauerte bis in die tiefe Nacht fort, während welcher ich, da sich kein Feind mehr zu bekämpfen vorfand, alle Vertheidigungspunkte auf das Zweckmäßigste befestigen und meine Soldaten ausruhen ließ.

Morgens 7 Uhr (des andern Tags) meldeten mir die Recognoszirungen, daß sich der Feind in 2 Richtungen auf Barcelona und Figueras, die einzigen ihm noch übrigen Punkte seiner Rückzüge, zurückgezogen habe.

Die Franzosen fliehen, Herr! sie ziehen sich nicht zurück, sie fliehen auch Nachts, um die Schande ihrer Flucht zu verbergen, sie vergessen selbst, zum ersten Male, Mordbrenner zu seyn.

Sie haben uns eine Menge Pulver, Bomben, Granaten, Kugeln, Kanonen, Mörser, Haubitzen, Flinten, Getraide und andere Lebensmittel, Früchte ihrer Räubereien, zurückgelassen, und obgleich ein Theil ihrer Pulvertonnen sich hart am Flusse befand, hatten sie doch den Muth nicht, sie hineinzuwerfen, ein Beweis, daß sie bloß daran dachten, ihre Flucht während der Nacht zu beschleunigen.

Ich ließ sie durch Milans und Claros mit ihren Miquelets in den bekannten Richtungen, wohin sie ihre Flucht nehmen mußten, verfolgen.

Ich befinde mich in der größten Verlegenheit, soll ich die glänzenden Thaten der Offiziere und Soldaten einzeln hervorheben; allein ich kann Ew. Excellenz mit Gewißheit versichern, daß ich nicht einen Feigen fand. Soldaten, Miquelets, bewaffnete Bauern, alle haben sich eben so sehr mit Ruhm bedeckt, als die Franzosen, die sich unbezwingbar nennen, nur Schimpf und Schmach davon trugen; auch haben ihre Generale nicht die geringste militairische Kenntniß dargethan. Duhesme wird des tapfern und ausdauernden Gerona's gedenken, dessen Thaten ihn mit Schande bedecken müssen, wenn es anders möglich

ist, daß Generale, deren einzige Eroberungsmittel Brand, Raub und Entweihung sind, für solche Gefühle empfänglich seyn können.

Ich empfehle Ew. Excellenz sämmtliche Divisions-Chefs, deren kenntnißvolles und gewandtes Betragen allen Forderungen entsprach; überhaupt haben alle Offiziere, die am Kampfe Theil genommen, Ansprüche auf Erkenntlichkeit. Vorzugsweise nenne ich den tapfern Don Diego O'Kellis, Interims-Adjutanten im Regimente Ultonia, der gefolgt von Juan Enano, erstem Korporal, und Don Blas Castallisi, Cadetten dieses Regiments, und von Pedro Lamuda, erstem Korporal des 2. Regiments Barcelona, nebst dem Soldaten im Dienste von N. Lopez, zuerst durch die Schießscharten in den Thurm Sant Luis stürmend eindrang.

Ich hatte 22 Todte, 108 Verwundete und 13 Vermißte. Zur Beglaubigung dieser Thatsachen muß man, wie bei allen ähnlichen Berichten, nur denjenigen Urkunden trauen, die sich durch gewisse und unwiderlegbare, nicht aber durch falsche und unverbürgte Angaben, wie es bei unsern lieben Gästen der Fall ist, auszeichnen. Ich kann Ew. Excellenz von des Feindes Todten und Verwundeten keine genaue Uebersicht mittheilen: allein man darf sagen, daß die Berghöhen, deren Abhänge, die Umgebungen der Städte und die Gebirgsschluchten mit fran-

zösischen Leichnamen bedeckt sind, und so viel ich erfahren, wurden die Verwundeten auf 30 Wagen fortgeschafft.

Was das Geschütz, die Munition, die Menge Kugeln und andere Gegenstände betrifft, die von allen Seiten beigebracht worden, so werde ich deßfalls Ew. Excellenz in der Folge ausführlichere Kunde geben; denn im Augenblicke bin ich mit den Vorbereitungen zu einem neuen Unternehmen unausgesetzt beschäftigt; auch werde ich die Verzeichnisse der Gefangenen und Ueberlääufer beifügen, welche mit den obigen Angaben im Verhältniß stehen.

Gott erhalte Euere Excellenz noch lange Jahre u. s. w." *)

---

*) Der Marschall Gouvion Saint-Cyr macht zu diesem spanischen Bericht folgende Bemerkung: „Dieser Bericht ist sehr übertrieben und in Ausdrücken abgefaßt, welche für die franz. Armee, die man bei keiner Gelegenheit auf so förmliche Weise der Feigheit bezüchtigte, sehr beleidigend sind; allein ich muß den Leser erinnern, daß die spanischen Berichte sehr oft in ähnlichem Tone geschrieben waren, nur mußte dieser wohl alle an Beleidigung übertreffen, indem der Verfasser desselben ein Franzose war, freilich ein emigrirter, aber doch für die Spanier immer noch Franzose, so lange er nicht an Wuth gegen uns die Wüthendsten unter ihnen überbot. Mehrere von den (emigrirten französischen) Offizieren, die sich in großer Zahl in Catalonien befanden, wurden oft auf schwere Proben ge-

Beilage II.

Bericht des Generals Duhesme an den Marschall Berthier, Fürsten von Neufchatel und Major-General der großen Armee, über den Rückzug von Gerona.

„Gnädiger Herr! Ich verließ das Lager von Gerona in der Nacht vom 16. auf 17. (August), und kam am 20. in Barcelona an. Ich habe alle meine Kranken und Verwundeten mit mir genommen und, obgleich während der 3 letzten Tage beständig durch Schwärme von Bauernmiquelets beunruhigt, doch nur einige 40 Nachzügler verloren; dagegen mußte ich in Calella meine Artillerie im Stiche lassen; denn die Straße war mit so tiefen und zahlreichen Einschnitten versehen, daß 8 Tage zu ihrer Ausfül-

---

setzt; sie mußten ihre unglücklichen kriegsgefangenen Landsleute martern sehen, ohne das geringste Zeichen von Mitleid äußern zu dürfen, wofern ihnen nicht auf der Stelle das nämliche Schicksal widerfahren sollte. — Dem sey nun wie ihm wolle, ich glaube nicht, daß Hr. v. Caldagues so schlecht von den Franzosen dachte, als er in seinem Berichte vom 17. August schreibt; auf jeden Fall aber bin ich überzeugt, daß, wenn er dergleichen am folgenden 21. December verfaßte, *) solcher ganz anders lauten mußte."

*) Siegestag der Franzosen über die spanische Armee in Catalonien. Später werden wir davon hören.

lung nicht hingereicht hätten; zugleich ward sie von einer englischen Fregatte und 3 Corvetten bestrichen. Ich entschloß mich daher, Pack- und Munitionswagen zu verbrennen, und die Stücke versenken zu lassen; ein Theil davon ward in das Meer geworfen. Die Straßen um Hostalrich waren auf gleiche Weise verdorben, und mehr denn 10,000 Mann von der Linie am Llobregat, so wie aus anderen Theilen Cataloniens, abgesandt worden, mich daselbst zu erwarten. Von Calella an hatte ich abscheuliche Wege zwischen hohen Bergen und dem Meere, an dessen Gestade ich, der feindlichen Flotte wegen, nicht marschiren konnte. Ueber 100 Kavalleriepferde sind aus Ermüdung darauf gegangen.

Am 19. endlich kam ich in die Nähe der Höhen von Mongat an, wo mich General Lechi, durch einen Spion glücklicher Weise unterrichtet, erwartete. Dieser General hat Forts und Stadt (Barcelona) auf's vollkommenste behauptet und sich trefflich gehalten.

Ich fand in den Forts Vorräthe aller Art für 3000 Mann auf 3 Monate und überdieß in unseren Magazinen eine Reserve von 6000 Centner Getraide. Ich hoffe in der Stadt und der Umgegend Korn für 3 — 4 Monate zu finden, rücksichts des übrigen Bedarfs aber wird es knapp gehen, Fleisch zumal mangelt gänzlich. Wir sind durch die umliegenden Berge gehindert, uns auszudehnen, und der Fanatismus

der Bauern, die bei unserer Annäherung fliehen und Alles mit sich fortschleppen, läßt unsere Streifereien fruchtlos. Wegen der Auszahlung des Soldes und der andern Dienstgelder dürften wir in große Verlegenheit kommen, denn das Geld liegt hier verborgen und verschlossen. Alle reichen Leute in der Stadt, die noch nicht entflohen, suchen ebenfalls zu entkommen. Der Bischof und der erste Adel haben sich den Insurgenten angeschlossen, mehr denn 60 Offiziere sind ihrem Beispiele gefolgt; kurz Alles ist gegen und Niemand für uns; man hält Spanien für Frankreich verloren. Was uns am meisten Noth thut, ist das Salz und Fleisch; die Ankunft einiger dergleichen uns zuführenden Schiffe kann nicht genug beschleunigt werden; um sich indeß deren mehr zu versichern, würde nothwendig seyn, Rosas zu besitzen, in Palamos einen Posten zu haben und das in San Feliu befindliche Seeräubergesindel zu vernichten.

Der Cordon am Llobregat, durch den Abmarsch von 4000 Mann Linientruppen, die mir entgegengeschickt worden, ein wenig geschwächt, ist durch 1500 Mann der Besatzung von Cartagena, die in Tarragona, dem Hauptsitze der Provinzial-Junta, landeten, wieder verstärkt worden. Die Truppen, welche auf Gerona gezogen, kehren nach Barcelona zurück, wo ich, der Behauptung nach, in 10 bis

12 Tagen sehr enge eingeschlossen seyn soll. Auf jeden Fall bitte ich Ew. Durchlaucht, den Kaiser zu versichern, daß ich meine Pflicht erfüllen und den mir in Ihrem Briefe vom 2. August zugefertigten Verhaltungsbefehlen nachkommen werde.

Genehmigen Sie u. s. w.

Unterz.: Duhesme."

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Inhalt. Wirkung der Schlacht von Baylen auf die Bestimmungen der Franzosen. – Rückzug der Heere Frankreichs nach dem Ebro. – König Josephs Hauptquartier zu Miranda.

Da der König Joseph durch die Fluth eines Sieges nach Madrid gelangt war, so mußte ihn natürlich die Ebbe einer Niederlage wieder entfernen. *) Solche Umstände, wie die Kapitulation von Baylen, der mißlungene Angriff auf Valencia, Saragossa's Trotz, der Catalonier Beharrlichkeit, der dadurch erzeugte und vermehrte Aufschwung der Spanier, nöthigten Joseph, auf seine Entfernung aus Madrid ernstlich bedacht zu seyn. **) Gleich nach Dupont's Gefangennehmung versammelte Joseph einen Kriegsrath der Generale. Die Ansichten waren getheilt; Savary rieth, sich hinter den Ebro zurückzuziehen. Die

---

*) Foy, 4. Th. S. 16.

**) Rigel, 1. Th. S. 323. – u. a. a. O.

Uebrigen stimmten am Ende dieser Meinung bei, *) weil sie von einem vom Kaiser Begünstigten kam, und

*) Vergleiche: „Denkwürdigk. des Herzogs von Rovigo II. Bd. S. 99 – 108. -- An einer Stelle dieser Memoiren schreibt Savary (Herzog v. Rovigo): „Der König Joseph fragte mich, ob man sich nach diesem Unglücke überhaupt noch in Spanien halten könne. Ich antwortete ihm ganz freimüthig, daß ich dieß nicht glaubte, und daß man auf keine Unterstützung von Frankreich aus hoffen könne, da unsere nächsten Truppen noch an der Oder ständen. — In diesem Falle, sagte der König zu mir, würden Sie also auch Madrid räumen? — Allerdings, Sire, erwiderte ich, und zwar sobald als Castannos in der Mancha ankommt, weil, so wie dieser sich sehen läßt, ein Aufstand in der Hauptstadt und auf der ganzen Straße von Burgos ausbrechen wird. Er hat in diesem Augenblicke ein großes moralisches Uebergewicht, und weiß, daß wir ihm nicht mehr Truppen entgegenzusetzen haben als Dupont, weßwegen er auch diese zweite Gelegenheit, sich Ruhm zu erwerben, nicht entschlüpfen lassen wird. — Was wird aber der Kaiser dazu sagen? — Der Kaiser wird zwar zanken, aber daran stirbt man nicht. Was würde er aber erst sagen, wenn wir ihm eine zweite Darstellung von Baylen gäben? Ich weiß wohl, daß wenn er selbst hier wäre, er nicht daran denken würde, wegzugehen; allein es gehorcht auch da, wo er selbst ist, Jedermann um die Wette, und Niemand wagt es, zu klagen. Wir sind aber bei Weitem nicht in diesem Fall. Verlangen Sie einmal etwas, so werden Sie finden, daß Jedermann erschöpft oder krank ist, während ein einziger Blick vom Kaiser alle diese trägen Menschen erwecken würde. Niemand ist im Stande,

weil sich wirklich der Zustand der Dinge täglich verschlimmerte. Alle der Hauptstadt Madrid benachbarten Communen griffen zu den Waffen, ohne sich durch die Nähe der feindlichen Truppen einschüchtern zu lassen; man unterbrach die Verbindungen, griff in La Mancha einzelne Abtheilungen an, und kurz vorher hatten die Einwohner von Villarta einen beträchtlichen Convoi aufgehoben. *) Auch meldeten, einige Tage nach der Ankunft des Capitains Vil-

---

das zu thun, was der Kaiser thut; unglücklich wäre der, welcher sich anmaßen wollte, ihm nachzuahmen! er würde sich zu Grunde richten. Meine Meinung ist daher, ihm auf der Stelle zu schreiben, was vorgefallen ist; er kann dann selbst über die Folgen, die dieß haben kann, am besten urtheilen und wir können seine Befehle noch zur rechten Zeit erhalten. Ueberdieß müssen bei den Mitteln, die uns übrig bleiben, und da wir von keinem Theile der Nation unterstützt sind, Spaniens Angelegenheiten eine Wendung nehmen, die ich nicht zu bestimmen weiß, und es ist wohl möglich, daß Dupont's Unglück das Zeichen zu einem neuen Brand in Europa werde. Da der Kaiser seine Lage kennt, so müssen wir ihn auch nicht weiter hineinführen, als er im Sinne hat, sich einzulassen, weil es jetzt seine Sache ist, Spanien zu erobern, und zu bestimmen, was er daran setzen will. Hier endigte sich unser Gespräch. — — In dem Kriegsrathe nahm ich ganz und gar keinen Anstand, meine Meinung zu sagen, welche darin bestand, sich über Burgos zurückzuziehen."

*) Toreno, 1. Th. S. 430—431.

loutray zu Madrid, die Truppen, welche auf der Verbindungslinie von Andalusien lagen, daß die von Castannos befehligte Armee eine Bewegung mache, wiewohl dieses noch keinen entscheidenden Angriff einleiten sollte, sondern nur die Entwaffnung aller Posten vom Dupont'schen Corps in Andalusien und La Mancha. *) So entschloß man sich, Madrid zu räumen.

Man entwaffnete die Forts und sandte die Hospitäler nach Bayonne zurück. Der Divisions-General Musnier erhielt Befehl, die bei Ocana, Tremblequ, Madrilejos und vorwärts Madrid kantonnirenden Truppen um Madrid zu sammeln. Die Garnison von Segovia sollte die Armee bei Buitrago erwarten, Bessières sich in Erwartung weiterer Befehle zu Mayorka behaupten, und wenn Zamora sich im Stande befände, eine Zeit lang eine Belagerung auszuhalten, so sollte er in diese Festung eine Besatzung legen. Der General Verdier sollte die Belagerung von Saragossa aufheben, oder, wenn die Stadt eingenommen wäre, solche räumen, nach Pampelona das Belagerungsgeschütz, die Kranken und eine Garnison von 2000 gesunden Soldaten senden und mit den übrigen Truppen über Tudela sich nach Logronno

*) Denkw. des Herzogs von Rovigo, II. Bd. S. 103—104. — u. a. a. O.

begeben. In allen Instruktionen hieß es, es ist die Absicht Seiner katholischen Majestat, alle ihre Mittel zu einer Hauptschlacht zusammenzudrängen.

Joseph vereinigte den doppelten Charakter des Königs und eines Obergenerals. Für den Anführer der franz. Corps war die Räumung von Madrid kein bedeutendes Opfer, da solche Opfer in Feldzügen nicht selten vorfallen. Für den König von Spanien war die Flucht aus seiner Hauptstadt, 8 Tage nach seinem Einzuge und 2 Tage nach der Aufpflanzung der Reichsstandarten in seinem Namen, gewissermaßen eine Entsagung der Krone. Die Widerspenstigen triumphirten und der Glaube seiner Anhänger, daß er sich behaupten werde, war erschüttert. Joseph beherzigte die Verlegenheit der Beamten und der Großen seines Hofes. Er ließ ihnen frei, nach ihrem persönlichen Interesse und ihren Ansichten über Pflichten und Vaterland zu handeln. *) Von 7 Ministern blieben Cabarrus, O'Farril, Mazzaredo, Urquijo und Azanza Joseph treu, und folgten ihm überall hin, nicht von seiner Seite kommend. Wenn Toreno hierbei sagt: „Gewiß ist es, daß von denen, die Joseph folgten, vielleicht kein Einziger dieß gethan hätte, ohne die Furcht vor der Feindschaft und Haß, welche die Leidenschaften des Augenblickes gegen ihre Personen er=

*) Foy, 4. Th. S. 64—65.

regt hatten;" *) so schreibt Foy hingegen: „Einige wie Azanza, O'Farril, Urquijo, Campo d'Alange und Alle, welche besonders an der Bayonner Constitution Theil genommen hatten, hielten dafür, daß Frankreichs Coloß durch die Schlacht von Baylen eine geringe Erschütterung erlitten habe, auch mochte sie in dieser Meinung der erst vor wenigen Tagen geleistete Eid bestätigen. Weil sie überzeugt waren, daß Pflichten nicht mit dem Kriegsglücke wechseln müssen, so erklärten sie, daß sie Joseph überall folgen würden." **) Die andern Minister und besonders Ferdinands VII. treueste Diener, als Don Pedro de Cevallos und die Herzöge von Infantado und del Parque, beschlossen in Madrid zu bleiben, und die Nationalarmee zu erwarten. ***) Diesem Beispiele folgten Don Sebastian Pennuella, †) der Marquis von Santa-Crux, die Herzöge von Hijar, Medina-Celi und Ossuna, die Grafen Fernan-Nunez, Altameria u. s. w., die zur Sache des Aufstandes eilten, an dessen Spitze unstreitig, mit Ueberholung seiner Nebenbuhler, Infantado zu treten suchte. ††) Toreno bemerkt hierbei: „Manche beschuldigten sie

*) Toreno, 1. Th. S. 431.
**) Foy, 4. Th. S. 65—66.
***) Derselbe, 4. Th. S. 66.
†) Toreno, 1. Th. S. 431.
††) C. Venturini, 1. Th. S. 326.

deßhalb der Inconsequenz und Treulosigkeit; Andere meinten dagegen, die Mehrzahl dieser Männer habe sich in Frankreich durch Betrug oder Gewalt verleiten lassen, und hätten sich auch Einige so weit herabgesetzt, Aemter und Gnaden zu verlangen, so wäre es doch nie zu spät, sich mit seinem Vaterlande auszusöhnen, und einen Fehler zu bereuen, den Furcht, oder blinder Ehrgeiz veranlaßte, um sich endlich der guten Sache anzuschließen, für welche die Nation sich offen ausgesprochen." *) — —

Uebrigens waren zu Madrid damals fast alle Franzosen und ihre Anhänger niedergeschlagen und muthlos, und mehrere schienen sich nicht schnell genug aus einem Lande entfernen zu können, das ihnen so widerwärtig und so verhängnißvoll war. König Joseph beschloß abzureisen. Die Anordnungen wurden hierzu getroffen. Zu Retiro und in der königl. Porzelainfabrik vernagelten die Franzosen über 20 Kanonen, und nahmen das Geschirr und Geschmeide der Paläste der Hauptstadt und der königlichen Residenzen mit sich, was vorher nicht gestohlen worden war. **) Dann zogen sie ihre Truppen im Lager von Chamartin zusammen, und in ihrer Mitte brach

*) Toreno, 1. Th. S. 431.
**) Derselbe, 1. Th. S. 431—432.

Joseph auf, um über Somosiera nach Burgos zu marschiren. *)

Der Rückzug fing den 31. Juli an. Joseph eröffnete den Zug mit der kaiserlichen Garde und mit dem größten Theile der Reiterei. Der Marschall Moncey ging den folgenden Tag ab und bildete die Nachhut mit dem Beobachtungs-Corps der Küsten des Oceans. Die Armee nahm ihren Weg über Buitrago, Somosierra und Aranda del Duero. Am 9. August kam Joseph zu Burgos an und vereinigte sich mit dem Corps des Marschalls Bessières. **)

Wir wissen, daß Napoleon dieses Corps sehr vergrößert, und es bestimmt hatte, die feindliche Armee von Galicien zu vernichten. Wir wissen aber auch, daß der Marschall Bessières die Kriegsoperationen in Galicien als sehr schwierig angesehen hat und den Feldzug daselbst verzögerte. Da zog ihn plötzlich aus dieser für ihn angstvollen Lage der traurige Ausgang der Schlacht von Baylen. ***) Zu Puente de Orbigo empfing er die Befehle des Königs Joseph, von denen wir oben schon gesprochen. Bessières versuchte nicht Zamora durch eine eingelegte, am Ende aufgeopferte Besatzung zu behaupten, da es doch zur Verbindung mit Portugal unnütz war und zog sich

*) Oesterr. mil. Zeitschr., 1818, 11. H. S. 184.

**) Foy, 4. Th. S. 66 – 67.

***) Derselbe, 3. Th. S. 358 – 359.

über Valencia de Don Ouan, Villalon und Palencia nach Burgos, ohne sich in den Ebenen von Mayorka aufzuhalten, wo das Armeecorps ohne Stützpunkt in der Luft gestanden hätte.

Burgos, wo Joseph mit Bessières sich verband, ist eine berühmte Stadt Spaniens. Diese Stadt hat einige hübsche Straßen, von denen die eine neben dem Flusse hinläuft. Die Kathedrale, ein seltsames und in mancher Hinsicht auch prachtvolles Gebäude, enthält einige Gegenstände für Militairs schauenswerth. Über dem prächtigen Hochaltar nämlich prangt die berühmte Kreuzesfahne, von der gesagt wird, daß, wo sie geweht, 200,000 Sarazenen den Tod gefunden. Und in der Sakristei zeigt man einen alten, mit rothem Kalbsfelle überzogenen Kasten, — den Feldkoffer des berühmten Cid. *) —

König Joseph marschirte von Burgos mit den von Madrid eingetroffenen Truppen nach Miranda. Das Corps des Marschalls Bessières marschirte langsam, aber stets zum Kampfe bereit, von Burgos nach Briviesca, um stets angreifend handeln zu können, hielt durch 200 Mann das Schloß von Burgos besetzt und seine Reiterei stand eine Stunde rückwärts zu Gamonal. Die Franzosen wurden auf ihrem Rückzuge von keinem feindlichen Heere verfolgt. **)

*) Quin, S. 66—67.
**) Foy, 4. Th. S. 67.

Ueber das Betragen der Franzosen bei dem Rückzuge von Madrid nach Miranda de Duero sind die Aussagen der spanischen und französischen Schriftsteller sich gerade zu entgegengesetzt. Um unparteiisch zu seyn, wollen wir die Berichte des Spaniers Toreno und des Franzosen Foy hier folgen lassen:

Graf Toreno schreibt: „Thränen und Verwünschungen begleiteten die Franzosen auf ihrem Rückzuge, Nachzügler und Parteigänger verbreiteten überall, wo die feindliche Armee durchkam, Verwüstung und Schrecken, und ganze Kolonnen blieben zurück, um zu rauben und zu plündern. Sie verwüsteten Häuser und Felder, ohne Rücksicht auf deren Besitzer, und selbst die heiligsten Oerter. Buitrago, el Molar, Iglesias, Pedrezuela, Gandullas, Broagos und hauptsächlich der niedergebrannte und von Grund aus zerstörte Flecken Venturada werden lange die traurige Erinnerung des Durchzugs der Fremdlinge bewahren.“ *)

General Foy schreibt: „Obgleich die Schwierigkeit vor der Zeit des Bedarfs die nöthigen Lebensmittel herbeizuschaffen, oft Auftritte der Unordnung veranlaßte, so sah man doch weder ein erbittertes Volk, noch erlebte man Mordthaten, sogar führten

*) Toreno, 1. Th. S. 432.

zwischen Madrid nud Burgos, Alcalden die auf der Landstraße krank liegen gebliebenen Soldaten auf Karren dem Heere zu." *)

Am 1. August konnten die Bewohner Madrids wieder frei athmen. **)

In Miranda de Duero wollte man einige Tage mit dem Hauptquartiere verweilen. Der Kaiser Napoleon, der sehr bald die Catastrophe von Baylen, den Rückzug seines Bruders rc. erfahren hatte, hatte eiligst einige Regimenter nach Spanien geschickt und Befehl gegeben, daß 80,000 Mann von der großen Armee nach Bayonne aufbrechen sollten. Der Marschall Jourdan, den der Kaiser an Joseph abschickte, kam am 22. August nach Miranda. ***) Truppen folgten ihm nach. Napoleon schrieb dem Fürsten Primas, den Großherzogen von Baden und Hessen-Darmstadt, so wie dem Herzog von Nassau, daß Jeder ihm ein Regiment Fußvolk und Geschütz senden möge. Joseph ließ seine Garde aus Neapel nach Spanien kommen. Auch Mailand, Toskana, Neapel mußten ein Contingent stellen, und aus Polen kamen Truppen herbei, um die spanische Insurrection auf neuen Schlachtgefilden zu ersticken. †)

*) Foy, 4. Th. S. 67.

**) Toreno, 1. Th. S. 432.

***) Memoiren der Gräfin Merlin; deutsch in den Miscellen d. neuesten ausl. Literatur, 1836, 7. H. S. 5—6.

†) Foy, 4. Th. S. 25—26.

Das franz. Corps vor Saragossa unter Lefebvre-Desnouettes war bereits durch Tudela marschirt und befand sich zu Milagro. Der General Chabert wurde mit einer Brigade und 6 Kanonen nach Caparroso geschickt, um die Heerstraße nach Pampelona zu decken. Der portugiesische General Gomez Freyre bildete mit den noch nicht desertirten Portugiesen zu Villafranca einen Zwischenposten. In dieser Stellung machte Lefebvre's Corps den linken Flügel der Ebro-Armee und wurde vom König Joseph dem Marschall Moncey untergeben.

Die am Ebro vereinigte Armee betrug etwa 50,000 Mann an Fußvolk und Reiterei. Sie war abgemattet nicht durch Strapatzen und Gefahren des Krieges, sondern, wie Foy sich ausdrückt, durch den Kummer mißlungener Unternehmungen. Nur die kleine, bei Medina del Rio secco gesiegt habende Armee hatte Vertrauen auf ihre Kraft. Die franken Soldaten und Offiziere, mit Einschluß der Generale, suchten die Heimkehr nach Frankreich. Es fehlte nicht an Lebensmitteln, denn das Land am rechten Ufer des Ebro ist, obgleich gebirgig, darum nicht ganz unfruchtbar; die Truppen trafen hier ein nach der Aernte und man lebte auch aus den ungeheueren, vor einem Jahre dort angehäuften Magazinen. Das Stillestehen der Militairoperationen erlaubte, die Truppen besser zu ordnen und

die Unregelmäßigkeiten der ersten Organisation auszugleichen. *)

Weil der König Joseph in den Gesetzen des Landes und in der Liebe des Volkes keine Wurzel gefaßt hatte, so hing sein Königthum von den stets ungewissen Wendungen des Kriegsglückes ab. **)

Ehe wir aber zur Geschichte des neu beginnenden Feldzuges in Spanien schreiten, wollen wir sehen, was seither in dem anderen Königreiche auf der pyrenäischen Halbinsel — in Portugal — geschah. Und das wollen wir in den folgenden Kapiteln erzählen.

---

*) Foy, 4. Th. S. 72.
**) Derselbe, 4. Th. S. 16.

Beilage

zum dreiundzwanzigsten Kapitel.

Auszug aus dem Schreiben eines Spaniers an die Herzogin von Abrantes (Gemahlin des Generals Junot.)

„.....Spanien ist verloren, und Sie werden den Grund des Uebels nicht ahnen. Zuvörderst die Niederlage von Baylen. — Castannos hat besonders großen Vortheil aus der Unterschrift eines Ihrer 24 Groß-Kronbeamten gezogen. Er sagt, die Generale Napoleons hängen nicht mehr an ihm, weil Marescot, der nicht nöthig hatte, die Schmach Duponts zu sanctioniren (Sie sehen, ich spreche wie ein Franzose; das kömmt daher, daß ich Mann und Soldat bin!) sich beeilt hat, ebenfalls zu capituliren. — Doch das ist nicht Alles; — die Abreise des Königs Joseph von Madrid, — seine unglückselige Abreise, 8 Tage nach seinem Einzuge! — Theure Herzogin! Sie wissen, daß Mißtrauen Mißtrauen einflößt. Indem er den Spaniern zeigte, daß er

ihnen nicht traue, gab er ihnen den Weg an, den sie zu verfolgen haben. — O, mein armes Vaterland! — Die Jungfrau und alle Heiligen mögen es schützen; — es bedarf dessen sehr!

Eine oberste Junta hat sich in Aranjuez gebildet. — Die schönen Gebüsche haben traurige, blutige Auftritte gesehen. Die Wellen des Tajo sind vom spanischen Blute geröthet worden. Man hat sich freilich für Philipp V. und den Erzherzog geschlagen, aber der Charakter des Krieges ist nicht mehr derselbe. Der Streit Ihres Kaisers mit dem Papste macht all' das Uebel. — Wenn sie wüßten, welchen Katechismus man den Kindern lehrt! — Alles wäre vermieden gewesen, hätte der Kaiser Napoleon Godoy den Prozeß machen und ihn aufhängen lassen. Statt dessen unterhandelt er mit ihm! — Es ist erbarmenswerth! — Ich sende Ihnen ein Exemplar des Katechismus, der in Andalusien verbreitet ist. *) — Wie wichtig wäre es, daß der Kaiser ihn sähe!... u. s. w. u. s. w."

---

*) Hier einige Fragmente aus diesem Katechismus:
„Wer bist du, Kind?"
Spanier durch die Gnade Gottes.
„Was willst du damit sagen?"
Ein Ehrenmann.
„Wer ist unser Feind?"
Der Kaiser der Franzosen.

„Was ist der Kaiser Napoleon?"
Ein Bösewicht, die Quelle alles Lasters, der Heerd aller Laster.
„Wie viel Naturen hat er?"
Zwei. Eine menschliche und eine teuflische.
„Wie viele Kaiser der Franzosen gibt es?"
Einen wirklichen in drei trügerischen Personen.
„Wie heißen sie?"
Napoleon, Murat und Manuel Godoi.
„Welcher ist von ihnen der Schimmste?"
Alle drei sind es gleich sehr.
„Woher stammt Napoleon?"
Von der Sünde.
„Woher Murat?"
Von Napoleon.
„Woher Godoi?"
Aus der Unzucht Beider.
„Was sind die Franzosen?"
Ehemalige Christen, zu Ketzern geworden.
„Welche Strafe verdient der Spanier, der seine Pflichten vernachlässiget?"
Den Tod und die Schande der Verräther.
„Ist es eine Sünde, einen Franzosen zu tödten?"
Nein, mein Vater; — man gewinnt den Himmel, wenn man einen dieser Ketzerhunde umbringt. *)

*) Memoiren d. Herz. v. Abrantes, 12. Bd. S. 43 u. 44.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Inhalt. Der General Junot empfängt Befehle von seinem Kaiser, Verbindungen mit dem Marschall Bessières durch General Loison, und mit Dupont in Spanien durch General Avril zu eröffnen, und ihre Operationen dadurch zu unterstützen. — Diese Bewegungen geben keine Resultate. — Der spanische Aufstand wirkt auf Portugal zurück. — Die spanischen Truppen in Portugal fangen an auszureißen. — Die spanische Division in Oporto empfängt von der Junta in Galizien Befehl, nach Spanien zurückzukehren, gehorcht und führt den franz. General Quesnel und andere Franzosen mit fort. — Junot läßt die übrigen spanischen Truppen in Portugal entwaffnen. — Der Norden und Süden Portugals steht wider die Franzosen auf. — General Loison, nach Oporto ziehend, wird angegriffen und zieht sich auf Almeida zurück; Oberst Maransin aber nach Mertola. — Spanier und Engländer machen gemeinschaftliche Sache mit den portugiesischen Junten. — Die Prozession des Fronleichnamsfestes in Lissabon. — Junot will durch einen Aufruf die Portugiesen zur Pflicht und Ordnung zurückführen.

Seit sieben Monaten genoß Portugal eines tiefen Friedens und einer durch nichts gestörten Ruhe.

Ungeachtet der Entbehrungen des Augenblickes, hofften die Franzosen und viele Portugiesen auf die

Zukunft. Denn unter andern bedeckte die schönste Ernte, die man seit Menschengedenken gesehen, das Feld, schien den Segen des Himmels für diesen neuen Betriebszweig *) zu bezeugen, verscheuchte die Besorgnisse einer Hungersnoth und gab so zu sagen eine neue Bürgschaft der öffentlichen Ruhe.

Allein vier äußere Ursachen trübten bald diese Ruhe, wenn sie auch vielleicht nur eine erzwungene war, änderten die seitherige Lage der Franzosen in Portugal und führten die Begebenheiten herbei, denen dieses Land zum Schauplatz dienen sollte.

Die erste derselben war die beständige Verbindung der Engländer mit dem ganzen Lande, und die Wichtigkeit, die es für die Portugiesen hatte, dieselbe, z. B. des Weinhandels wegen, zu unterhalten.

Die zweite gab der Aufstand Spaniens, der die Franzosen in Portugal durch die Unterbrechung ihrer

---

*) Thiebault sagt dabei: „Viele Arme, denen der Handel keine Beschäftigung mehr bot (resp. bieten konnte) waren dem Feldbaue zurückgegeben worden; die Abdankung der 2 Drittheile der portug. Armee, das Verlaufen mehrerer Corps (in Oporto und Tra-los-Montes hatten ihnen die spanischen Befehlshaber, die für ihren Sold zu sorgen beauftragt waren, nichts gegeben, weßwegen sie sich verliefen) hatte dieselbe Wirkung hervorgebracht.“

Verbindungen sowohl mit Frankreich, als den übrigen französischen Armeecorps auf der pyrenäischen Halbinsel vereinzelte, und die Spanier, bisher ihre Verbündete, zu Hilfstruppen der Portugiesen, ihren bisherigen Feinden, umschuf.

Die dritte, das Daseyn einer der französischen beinahe an Zahl gleichen spanischen Armee, die in Oporto vereiniget, die größte Truppenmasse in Portugal bildete.

Endlich die vierte, die in Andalusien dem Heere des Grafen Dupont zugestoßenen Unfälle, und die Wegnahme der franz. Flotte in Cadix.

Zwei, ja vielleicht drei dieser Ursachen allein, wären ohne Zweifel zu Erregung eines Aufstandes in Portugal unzureichend gewesen, so aber ward es in seiner ganzen Ausdehnung durch mehrere Priester, Fidalgo's und beinahe die Gesamtheit der portug. Offiziere, die durch die Nichtbezahlung ihres Soldes an den Bettelstab gebracht, *) Aufstandsanführer

*) Dieß war einer der größten Fehler in der Finanzverwaltung Portugals. Der Generalzahlmeister Thonnelier machte Junot auf das Gehässige und die Folgen dieser Verwahrlosung aufmerksam, und erhielt Befehl, diesen Sold zu berichtigen; allein das Uebel war gethan, und nur seiner Vergrößerung konnte noch Einhalt geschehen.

abgaben, so wie durch zahlreiche, mächtige und erbitterte Ausländer bearbeitet; man sprach im Namen des allgemeinen Besten, der Nationalehre, der Religion und hitzige, unternehmende Männer rissen das Volk mit sich fort; so viele zum Theil gegründete Hoffnungen und so glänzende, wenn auch nicht überall zuverlässige Versprechungen verführten es, während die Gewißheit eines großen, den Franzosen in Spanien zugestoßenen Unfalls die Ueberzeugung, daß die Franzosen in Portugal nicht unterstützt werden könnten, so wie die Zerstreuung der Truppen Junot's es kühner machten. Unvermeidlich war von nun an die Entzündung; sie mußte um so bedenklicher in einem Lande werden, wo die Einrichtung der Milizen in der Art ist, daß sie in jeder Provinz ein immer bestehendes Armeecorps bilden, die sich durch entlassene oder nach Hause entlaufenen Soldaten plötzlich um 20,000 Mann geübter Truppen verstärken konnten; wo man täglich die Ankunft von Hilfstruppen gegen die Franzosen ankündigte; wo die Engländer kein Geld zur Bestechung sparten, und Waffen und Munition zur Genüge darboten; wo das Volk nüchtern, sehr tapfer, abergläubig, in manchen Gegenden beinahe wild, dabei verstellt, wortkarg und verschwiegen ist, und das für jede fremde Armee schwierigste, für den Volkskrieg vortheilhafteste Land bewohnt; dazu trat noch die Jahreszeit, die

allein schon ein mächtiger Feind für die franz. Armee war. *)

Aber noch ehe Junot, der Befehlshaber der Franzosen in Portugal und Napoleons Lieutenant in diesem Reiche, von seiner Einbildung, daß die Portugiesen mit ihm zufrieden wären, ja die Einwohner von Lissabon ihm persönlich ergeben seyen, auf eine factische Weise geheilt werden sollte; **) hatte er von Napoleon, dem die Besetzung von Spanien am dringendsten erschien, den Befehl erhalten, 4000 Mann von der Armee von Portugal nach Ciudad Rodrigo marschiren und die Operationen des Marschalls Bessières unterstützen zu lassen, auch ein anderes gleich starkes Corps abzuschicken, um dem General Dupont zur Besitzergreifung von Andalusien behilflich zu seyn. †) Umsonst machte Junot gegen diese Befehle Einwendungen. Sie waren zu bestimmt. Dupont sendete daher den General Loison mit 4000 Mann auf Almeida, den General Avril mit einer ungefähr gleich starken Kolonne gegen Cadix. Diese Truppen bildeten Alles, was von der Armee verfügbar war;

*) Der Feldzug nach Portugal in den Jahren 1807 und 1808, unter Junot, Herzog v. Abrantes. Von Generallieutenant Baron von Thiebault. Deutsch in den europ. Annalen, Jahrg. 1818, 4. Bd. S. 129 — 134.

**) General Foy spricht sich über diese Einbildung Junots im 4. Theile Seite 106 deutlich aus.

†) Foy, 4. Th. S. 107 — 108.

der Ueberrest genügte kaum, die besetzten Punkte im Zaume zu halten, so daß sich eigentlich beinahe ganz Portugal entblößt befand. *)

Die Abtheilung unter General Loison verließ Almeida in den ersten Tagen des Junius 1808. Eine Meile von dieser Stadt und sobald man einen Fuß auf Spaniens Boden setzt, erscheint auf einer hohen Granitebene das Fort de la Conception als ein Vorposten, um Alles auf portugiesischem Gebiet zu beobachten. Loison bot dem Kommandanten einige Kompagnien Fußvolk an, um ihn wider die gemeinschaftlichen Feinde von Frankreich und Spanien zu unterstützen. **) Diese List war zu oft wiederholt worden, um noch Jemand täuschen zu können; allein da der Kommandant nicht Mittel genug zur Vertheidigung hatte, verließ er das Fort in der Nacht und flüchtete sich nach dem 5 Stunden entfernten Ciudad Rodrigo. ***)

Nichts an dieser Grenze kündigte die nahe Ankunft des Marschalls Bessières an. Vielmehr bewaffnete sich die Provinz Salamanca wie die andern spanischen Provinzen, um Ferdinand VII. zu befreien. Die Festung Ciudad Rodrigo lag voller spanischer Truppen, und die Wälle waren mit Geschütz besetzt.

---

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 134 – 135.
**) Foy, 4. Th. S. 108.
***) Toreno, 1. Th. S. 302.

Der General Loison hatte von Junot Befehl erhalten, sich nur dann nach Ciudad Rodrigo zu begeben, wenn er ohne Gewalt dort einrücken könne. Er ließ daher sein Corps Halt machen.

Die zweite Abtheilung unter General Avril sollte, aus dem 86. Regimente Fußvolk, dem 4. provisorischen Dragoner-Regimente und 10 Geschützen bestehend, zur Legion des Südens zu Mertola stoßen, in Vereinigung mit dieser dann bis vor Alcoutin die Gudiana hinabschiffen, woselbst der die andalusische Expedition leitende General Dupont dem Brigade-General Avril neue Befehle ertheilen würde. Ein Bataillonschef vom Geniecorps, Girod de Novilars, sollte die Einschiffung besorgen. Zu San Lucar del Guadiana, einem spanischen Flecken gegen dem portugiesischen Alcoutin über, wurde er mit Flintenfeuer empfangen. Schon wälzte sich die andalusische Insurrection immer näher nach Portugals Grenzen, und das spanische Estremadura stand in Feuer. *)

Die Nachricht des Aufstandes in Spanien fing an, die Gemüther zu erhitzen und Bewegung unter den spanischen Truppen in Portugal zu erregen.

Der Herzog von Abrantes, General Junot, der dieß vorausgesehen, hatte sich aller Briefe versichert, die diese Stimmung vermehren konnten; allein die

*) Foy, 4. Th. S. 103—109.

Junten von Sevilla, Badajoz, Ciudad Rodrigo ꝛc. hatten sich anderer Wege bedient als der Post; geheime Boten waren beauftragt worden, allen spanischen Corpsbefehlshabern Befehle zuzustellen, im Namen der Ehre, des Vaterlandes und der Religion nach Spanien zurückzukehren, während zu gleicher Zeit Privatbriefe an Militairs von allen Graden sie zum Beistand ihrer Familien und ihres Vaterlandes aufriefen; mehrere dieser Boten waren angehalten worden, die meisten indessen hatten ihre Sendung erfüllt, und täglich nahm das Wesen dieser Truppen einen bedenklicheren Ausdruck an.

In dieser kritischen Lage sandte Junot Stabsoffiziere in den Kantonnirungen der Spanier herum, ließ ihnen gleiche Lebensmittel, gleichen Sold, gleiche Beschenkungen, wie den franz. Truppen geben, behandelte die spanischen Offiziere und Soldaten auf gleichem Fuß, wie die französischen, und genügte allen ihren Bedürfnissen; anderseits verlegte er sie möglichst auseinander, und befahl den Generalen Sorgfalt und Aufsicht gegen sie zu verdoppeln, und dabei sie zu überzeugen zu suchen, wie glücklich sie wären, nicht an dem unglücklichen Zwiespalt, der Spanien mit Blut befleckte, Theil nehmen zu müssen.

Bei allen andern Vorfällen hätte ein solches Benehmen ihm diese Truppen versichert, oder sie wenigstens in Schranken gehalten; der Anstoß, gegen den

man aber dermalen ankämpfen sollte, war zu mächtig, als daß Privat- oder vorübergehende Vortheile die Wirkung der unwiderstehlichen Rücksichten, die diese Truppen fortrissen, hätten aufwiegen können.

So stunden die Sachen, als die spanischen Jäger von Valencia, welche die Garnison von Alcacer-do-Sol bildeten, dem Befehl, sich nach Setubal zu begeben, zu gehorchen verweigerten.

Alsobald beauftragte der Obergeneral Junot den Major Dulong, sie zum Gehorsam zu zwingen, indem er ihm zu diesem Zweck das unter ihm stehende Regiment und das spanische Regiment Murcia zu seiner Verfügung gab.

Bei seiner Ankunft zu Alcacer-do-Sol fand Dulong die Spanier in Schlachtordnung; er marschirte gleichermaßen ihnen gegenüber auf. Das Blut stand im Begriffe zu fließen, eine geschickt eingeleitete Unterredung mit ihrem Anführer beugte diesem Unglücke vor; der Festigkeit und Klugheit des Major Dulong *) gelang es, nicht nur diese Garnison zur Vollziehung des an sie ergangenen Befehles zu ver-

---

*) Die Herzogin v. Abrantes schreibt in ihren Memoiren: „Dieser Major Dulong war ein sehr ausgezeichneter Mann. Er hat sich erschossen, weil er die Schmerzen einer Wunde am rechten Arme nicht zu ertragen vermochte. Sonderbarer Muth der Feigheit!" (12. Bd. S. 48.)

mögen, sondern versetzte sie in solch' einen Enthusiasmus, daß sie Dulong unter Vivats mit sich zog, und daß sie ihn im Triumphe in ihrem Quartiere herum trugen.

Ungeachtet dieses Erfolges entliefen 200 Mann desselben Regiments, die zu Cezimbre in Garnison lagen; man jagte ihnen nach und brachte 100 durch Gewalt und Ueberredung zurück, der Rest entkam. *) Aber diese Bewegungen dauerten fort. Zu Badajoz wurde nicht nur die Festung in Vertheidigungszustand gesetzt, sondern auch einige Truppen wurden unter dem Befehl des Don Jose Galleza zum Anfang eines Lagers nahe beim Fort Christoval gesammelt. Diese Spanier luden alle diejenigen ein, herbei zu eilen, welche gezwungen sich in den Reihen der Franzosen befanden. Die Spanier gehorchten natürlich diesem Rufe gerne. Zuerst erschien eine Schwadron der Husaren des Regiments Marie Louise. 130 Mann des Regiments Jäger von Valencia entwischten aus ihrer neuen Garnison Setubal mit ihrer Fahne. Der franz. General Graindorge verfolgte sie mit einigen franz. Dragonern und konnte sie nicht verhindern, ihren Uebergang zu vollbringen u. s. w. Auch die den Franzosen dienenden, aber schlecht bezahlten, Portugiesen und die Abgedankten, welche

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 133—135.

keinen Sold empfingen, liefen in großer Zahl nach Badajoz aus allen Winkeln Alemtejos. *)

Diese einzelnen Desertionen waren das Vorspiel eines allgemeinen Abfalles.

Die 10,000 Spanier, welche im Norden des Königreichs Portugal eingerückt waren, besetzten Oporto unter dem franz. General Quesnel. Er betrug sich mit vieler Mäßigung. Wegen seines weisen und zurückhaltenden Charakters würde er schon dazu geneigt gewesen seyn, wenn es ihm seine hilflose Stellung nicht gleichfalls vorgeschrieben hätte. **) Allein die Maßregel Junot's, diese Spanier einem franz. General unterzuordnen, mißfiel denselben, und war unklug in einer Zeit des mehr und mehr zunehmenden Unwillens, und unnütz, da sie durch keine französ. Truppeu unterstützt wurde. Die Spanier waren gereizt; ***) doch hoffte Quesnel eine Zeit lang diese Truppen durch gute Begegnung und durch das Beispiel der Unterwerfung der portugiesischen Einwohner vom Aufstand zurückzuhalten. Inzwischen bewaffnete und verproviantirte er das Fort de San Joao de Foz, an der Mündung des Duero in das Meer, indem er hoffte dort eine Zuflucht für sich und die schwache franz. Bedeckung zu finden, in der

*) Foy, 4. Th. S. 109 – 110.
**) Derselbe, 4. Th. S. 110.
***) Toreno, 1. Th. S. 303.

Periode, wo die Spanier dennoch losbrechen könnten. Dieser Augenblick verzögerte sich nicht lange.

Die spanische Provinz Galicien besaß eine der zuerst organisirtesten Junten. Sie spielte eine wichtige Rolle, wozu solche die Häfen von Ferrol und Corunna, die Leichtigkeit des Verkehrs mit England und die Eigenthümlichkeit einer tapfern, auf einem unfruchtbaren Boden zusammengedrängten Bevölkerung ermunterten. *) Die Junta ließ dem spanischen Corps in Oporto den Aufstand melden, und befahl im Namen des gefangenen Königs und der unwürdig verrathenen Nation, demselben nach Galicien zurückzumarschiren, sich der dortigen Armee einzuverleiben, so viel Franzosen aus Oporto mitzunehmen, als man könnte, und alle Franzosen, die auf dem Marsche angetroffen würden, als Gefangene mitzunehmen. Die vorzüglichsten spanischen Offiziere verständigten sich und stellten an ihre Spitze den Don Domingo Belesta, Marechal de Camp des Ingenieurscorps, weil dieser den höchsten militairischen Grad, nach dem Tode des spanischen Generals Taranco, unter ihnen hatte. Don Domingo Belesta ließ am 6. Juni den General Quesnel durch seine eigene Wache verhaften, und die übrigen franz. Offiziere, Beamte, Kanoniere und Dragoner, welche

*) Foy, 4. Th. S. 110.

aber sehr wenig zahlreich waren, gefangen nehmen. Leicht hätte Belesta die Bevölkerung von Oporto gegen die Franzosen insurgiren können, aber er hatte zu wenige Entschlossenheit und zu winzige Wahrscheinlichkeit eines Interesse für Spanien, um dergleichen in's Werk zu setzen. Er berief daher in aller Eile vor seinem Abmarsche die Magistratspersonen der Stadt und erklärte ihnen, daß es ihnen freistehe, die französische oder die Partei ihres eigenen Landes und der Halbinsel zu ergreifen. Einstimmig erklärten sich alle Anwesenden für Portugal, und sofort pflanzte der portug. Platzmajor Raymundo Jose Pinheiro, Interimskommandant des Schlosses San Joao de Foz, die Flagge Portugals in seinem Fort auf und communicirte mit der englischen Brigg Eclipse, welche beständig in diesen Gewässern kreuzte, aber die Spanier marschirten mit ihren Gefangenen nach Galicien zum dortigen Befreiungsheere. Sobald die Spanier sich entfernt hatten, erschracken die Magistrate von Oporto und besonders der portugiesische Militairkommandant, Brigadier Luiz da Oliveyra da Costa über die Verantwortlichkeit ihres Thuns, und eilten ihre Wiederunterwerfung dem französ. Obergeneral in Lissabon zu erklären. Die National-Flagge wurde im vorgedachten Schlosse wieder abgenommen. *) Pinheiro nahm die Flucht.

*) Toreno, 1. Th. S. 303—304. — Foy, 4. Th. S. 110—111.

Uebrigens verhielt sich das Volk dabei ruhig und rettete mehrere Franzosen aus den Händen der Spanier. *)

Den 9. Juni Morgens erhielt Junot die Nachricht des Abfalles der 16 Bataillons Spanier in Oporto und der Aufhebung des französ. Divisions-Generals Quesnel, aller Offiziere seines Generalstabes, so wie aller franz. Militair und Civilbehörden u. s. w.

Auf der Stelle wurde die Entwaffnung aller in Portugal verbliebenen Spanier beschlossen.

Allein einerseits lagen diese Spanier von Sines an bis oberhalb Peniche auseinander; anderseits bestanden sie durchaus aus Grenadieren, Jägern und andern guten Truppen; auch schufen ihnen die Begebenheiten Anhänger in ganz Portugal, zumal in Lissabon, wo alle Lastträger, bei 15,000 an der Zahl, Galicier sind. Ueberdieß hielt Junot hauptsächlich darauf, daß diese Entwaffnung ohne Blutvergießen geschähe, vornehmlich in Lissabon, wo man kaum 2000 Mann Franzosen unter den Waffen hatte.

Er beschloß und genehmigte demnach, nach mehrstündiger Ueberlegung mit General Thiébault, alle nothwendigen Verfügungen zur Entwaffnung, **) und

*) Foy, 4. Th. S. 111.

**) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 135 – 136.

man eilte die Spanier damit zu überraschen, bevor sie einen Aufstand machten, wie man nicht ohne Grund befürchtete.

Schon im Monat Mai, als man in Estremadura sich gegen Napoleon, und für Ferdinand VII. erklärt, hatte man von Badajoz den spanischen Offizier Don Federico Moreti geschickt, damit er sich mit dem General Carrafa besprechen und die Rückkehr seiner Soldaten nach Spanien vorbereiten solle. Moreti's Sendung blieb erfolglos, nicht nur weil sie unzeitig und zu gewagt war, sondern auch wegen der Schwäche und Unentschlossenheit, die Carrafa zeigte. Seitdem die spanische Insurrection sich verbreitete und befestigte, eilten von mehreren Seiten Emissaire herbei, um die Truppen in Portugal zum Aufstand zu bewegen, und es fehlte nur noch an einer günstigen Gelegenheit dazu. Die Ereignisse in Oporto boten diese, und um der drohenden Gefahr zu begegnen, beschloß also Junot, die Spanier zu überraschen und zu entwaffnen, ehe jene Vorgänge bekannt würden.

Um die Spanier zu täuschen, brauchten die Franzosen verschiedene Kunstgriffe und Listen. *)

Das spanische erste Grenadier-Regiment Alt-Castilien, das sich zu Lissabon befand, erhielt scheinbaren Befehl, sich nach Setubal zu begeben; so wie

*) Toreno, 1. Th. S. 305.

es am Tejo=Ufer anlangte, ward es zertheilt, umringt, entwaffnet und an Bord der zu seinem Empfang bereit gehaltenen Schiffe geführt.

Die spanischen Kanoniere zu Pferd und die Artillerie=Arbeiter, welche sich in Lissabon befanden, wurden in ihrem Quartier selbst, durch Veranstaltung des franz. Artillerie=Generals Faviel, der sich diese Truppen durch sein umsichtiges Benehmen so zu sagen zu eigen gemacht hatte, entwaffnet.

Das zweite Grenadier=Regiment Alt=Castilien, das sich zu Oeyras befand, erhielt Befehl, sich zur Verstärkung des Lagers nach Morfacem zu begeben, ward demnach zu Parco d'Arcos eingeschifft, und so wie es vor der Linie der quer liegenden franz. Schiffe ankam, entwaffnet.

Vierhundert franz. Grenadiere schifften sich zu Lissabon nach Santarem ein, landeten unversehens und entwaffneten das ganze daselbst befindliche spanische Reiterregiment von San Jago.

Das spanische Regiment Murcia von 1400 Mann, das sich zu Setubal befand, bekam Befehl, als Garnison nach Lissabon zu kommen; es sollte zu Casillas eingeschifft und mitten im Tego, unter dem Feuer einiger kleinen Kriegsfahrzeuge, die sich deßwegen dahin begaben, entwaffnet werden, allein ein abermaliger aus Spanien angelangter geheime Bote veranlaßte, daß das Regiment während seines Marsches

von Setubal nach Casillas auseinander lief; 1100 Mann kamen durch und nach Spanien, 300 wurden angehalten und entwaffnet, und zwar nachdem der franz. General Graind'orge mit seinen Dragonern unter die Masse tobender Mannschaft hineingesprengt war, eine volle Ladung ausgestanden, und dagegen 2 Offiziere und 30 Mann zusammengehauen und mehrere verwundet hatte. *)

Die Garnison von Alcacer=do=Sol, wohin abermals eine Abtheilung des Regiments Valencia gelegt worden war, erhielt Befehl, sich nach Setubal zu begeben, und wurde beim Ausschiffen entwaffnet.

Dagegen riß die Garnison von Sines, eine Abtheilung des nämlichen Regiments Valencia, welche nach Alcacer=do=Sol beordert worden war, aus, da sie Nachricht von der Entwaffnung ihrer Kameraden erhalten hatte, und entkam bis auf 30—40 Mann. **)

Auch entwich noch zur rechten Zeit der Marquis Malespina mit dem spanischen Dragoner=Regimente Königin von Mafra nach Spanien. ***)

---

*) Die Herzogin von Abrantes schreibt, daß die Uniform des Generals Graind'orge von Kugeln durchbohrt worden sey. — Ein spanischer Offizier und 26 Mann seines Regiments wurden in das Hospital von Setubal gebracht. (Memoiren, 12. Bd. S. 49.)

**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 135—137.

***) Toreno, 1. Th. S. 305.

Mit einem Worte: Von der ganzen Division Carrafa entwischten nur die genannten Truppentheile und einige Husaren des Regiments Marie Louise. Die Entwaffnung der übrigen Spanier gelang vollkommen auf dem Marsche, in ihren Kasernen u. s. w. *) Zwölfhundert Spanier, die sich im Lager von Amerique befanden, weigerten sich, nach dem Kloster S. Francisco zu kommen, weil sie vermutheten, daß man ihnen eine Schlinge lege, worauf Junot sie nach dem Terreiro de Pazo rufen ließ, vorgebend, sie nach Spanien einschiffen zu lassen. Entzückt über eine so angenehme Nachricht, eilten sie nach diesem Platze, wo sie sich plötzlich von einigen tausend Franzosen mit Geschütz umringt sahen. Sie wurden nun entwaffnet und auf die Schiffe gebracht. — Die spanischen Offiziere waren von dieser strengen Maßregel ausgenommen, allein als einige von ihnen ihr gegebenes Ehrenwort nicht für bindend hielten und nach Spanien entwichen, mußten ihre Kameraden das Geschick der gemeinen Soldaten theilen. **)

Der Kraft der von den Franzosen genommenen Maßregeln verdankten sie ihr Gelingen, das um so erwünschter war, als die Spanier, die ihre Entwaff-

*) Foy, 4. Th. S. 112.
**) Toreno, 1. Th. S. 305 — 306.

nung ahneten, beschlossen hatten, sich derselben zu widersetzen, sich auf ihrer Hut und ihre Gewehre geladen hielten. Es machte in Portugal gewaltigen Eindruck, sowohl die gute Berechnung des Anschlags, als das Geheimniß und die Pünktlichkeit der Ausführung. *) Die Einwohner von Lissabon sahen darin eine gerechte Repressalie für das von den spanischen Truppen in Oporto begangene unredliche Betragen.

Es mußte kein Augenblick verloren werden, um davon die Folgen in Portugal zu ärnten. Junot dankte den Magistraten und den Einwohnern von Oporto für die dem General Quesnel und seinen Unglücksgefährten bewiesene Theilnahme. Er versprach dem Brigadier Oliveyra, welcher die portugiesische Fahne zu San Joao de Foz hatte abnehmen lassen, ihn persönlich dem Kaiser zu empfehlen. Man wandte besondere Mittel der Ueberredung an, um den Erzbischof von Braga, dessen Meinung im nördlichen Spanien viel galt, für die Sache Frankreichs zu erhalten. Im Süden gewann man einen andern Mann von bedeutendem Einfluß, den Grafen de Castro Marim Montegro Mor, welcher auf seinen Gütern im Königreiche Algarbien lebte. Eine Kommission von 3 Lissaboner Appellationsräthen wurde beauftragt,

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 137.

dem Obergeneral Junot vorzuschlagen, wie man den Personen aller Stände zu Hilfe kommen könne, deren Vermögensumstände durch die Veränderung der Regierung gelitten hätten. Die portugiesischen im Dienst befindlichen, oder abgedankten Offiziere sollten $^1/_3$ ihres Soldes künftig in klingendem Silber empfangen, statt daß sie vorher nur $^1/_5$ und den Rest in dem im Werthe gesunkenen Papiergelde erhielten. Indem man ihren Sold verbesserte, bezeugte man ihnen zugleich Zutrauen. Sie sollten selbst ihre Festungen bewachen. Daher erhielt der General Antonio Jose de Miranda Henriquez Befehl, nach den alten Conscriptions-Gesetzen, 5 Kompagnien Alemtego-Milizen auszuheben, um die Festung Elvas zu besetzen. Man schrieb, publizirte und verbreitete, daß die jetzigen Unruhen in Spanien daher rührten, daß der Kaiser Napoleon die Zerreißung Portugals nicht habe zugeben wollen. Die Spanier hätten Minho für die Königin von Etrurien, Algarbien für Godoy, Alemtego für Spaniens Krone verlangt, Napoleon dagegen Portugal in seiner Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Glanz unter einem Könige erhalten wollen. Die Zeit sey nun gekommen, um mit vereinter Kraft wider den gemeinschaftlichen Feind zu wirken. Der General Loison werde sich mit einer Truppenkolonne nach Oporto begeben, um eine treue Bevölkerung wider Angriffe

zu unterstützen, welche von Galizien aus gewagt werden könnten. *)

Während dieser Vorgänge und Vorschläge erfuhr Junot die Anhaltung der über Badajoz geschickten Offiziere und Kuriere. **) Die franz. Capitaine Desprès und Paulin vom Geniecorps, der Capitain Galbois, Adjutant des Generals Lagrange und der Staatsrath-Auditor Lacuèe, welche in Geschäften nach Lissabon durchreisten, waren ebenfalls in das Gefängniß gesetzt worden; wodurch sie freilich der Wuth des Volkes entzogen wurden, welches sie ermorden wollte. ***) Sogleich fertigte Junot seine Eilboten und andere Offiziere über Almeida und Ciudad-Rodrigo ab, allein sie erlitten gleiches Schicksal. So fanden also von nun an die Franzosen in Portugal alle ihre Verbindungen abgeschnitten, und jeden Tag erfuhren sie neue Umstände, welche ihre Lage bedenklicher machten.

Junot hatte zuerst daran gedacht, sich Badajoz's zu bemächtigen, indem er darin unter dem Vorwande eindränge, die Kolonne des Generals Avril und 1200 Mann, die unter Major Dulong von Setubal abgingen und bis gegen Elvas gelangten, durchmarschiren zu lassen; allein 20,000 Aufständer Spaniens hatten

*) Foy, 4. Th. S. 112 – 113.
**) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 137.
***) Foy, 4. Th. S. 109.

den Vorsprung gewonnen, was diesen Marsch unnütz machte. Ungefähr dasselbe fand in Rücksicht Ciudad-Rodrigo's statt, wenn General Loison etwas Aehnliches dagegen hätte zu unternehmen versuchen wollen.

Junot beschränkte sich sofort auf folgende Anordnungen. Für den Nordtheil Portugals erhielt der Divisions-General Loison Befehl, sich mit einem Regimente franz. leichter Infanterie und 6 Kanonen nach Oporto zu begeben, während ein Bataillon derselben Waffe von Torres Vedras aus, um zu gleicher Zeit daselbst einzutreffen, abgeschickt ward; General Charlot sollte mit einem Schweizer- und einem franz. Bataillon in Almeida bleiben, und ein in letzterer Stadt befindliches franz. Dragoner-Regiment nach Elvas zurückkehren. Für den Süden wurde General Avril angewiesen, mit einem Infanterie-Bataillon und einem Dragoner-Regimente Estremos und Evora zu besetzen, und ein Bataillon nach Elvas abzuschicken, und dem Oberst Maransin, der statt des erkrankten Generals Maurin den Befehl in Algarbien übernommen hatte, aufgegeben, mit seiner Truppenabtheilung Mertola und Alcoutin zu halten, ferner mit einem, ihm zu überlassenden Bataillon den Lauf der Guadiana und die Meeresufer von Faro bis Villa-Real zu vertheidigen. *)

*) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 137 u. 138

Inzwischen war die Verhaftung des franz. Generals Quesnel in Oporto, der Aufstand der Spanier schnell in den nördlichen Provinzen Portugals bekannt geworden. Man fügte hinzu, daß Junot und seine Soldaten eben so, wie Quesnel, von Carrafa und seinen Spaniern behandelt worden wären. Sofort entflammte das Gefühl der Nationalunabhängigkeit in allen Seelen. Es brach zuerst in dem Theile Portugals aus, wo sich die franz. Truppen niemals gezeigt hatten. Am 11. Juni proclamirte ein mehr als 80jähriger Greis, Manuel Gorge Gomez de Sepulveda, General-Lieutenant und vormaliger Statthalter der Provinz Traz os montes, die Herstellung der Regierung des Prinz-Regenten von Portugal, und rief die Einwohner seiner Provinz zu den Waffen. In Miranda do Duero, Ruyvains, Villa real, Torre de Moncorvo, Chaves, Villa pouca erschallte fast zu gleicher Zeit das Geschrei: „Es lebe unser Regent, es lebe Portugal, es sterbe Junot, es sterbe Napoleon!“ Fast die ganze Provinz entre Duero e Minho gehorchte der nämlichen Eingebung. Den 17. wurden zu Guimaraens, in jener Wiege des ersten Königs von Portugal, die portugiesischen Wappenzeichen wieder aufgerichtet, welche nach einer frommen Sage in der Ebene von Ourique vormals vom Himmel herabgestiegen. Vianna, Sitz des Militair-Befehlshabers

der Provinz, entsagte öffentlich am 18. der franz. Herrschaft. Schon seit mehreren Tagen ließ der Erzbischof von Braga in seiner Domkirche die gewöhnlichen Fürbitten für das königliche Haus Braganza wieder verlesen.

Diesen Beispielen folgte Oporto, wo schnell die leichte Theilnahme für das Schicksal des Generals Quesnel und seiner Unglücksgefährten verflogen war. Wenn auch einige Tage der Ruhe seit der ersten Proclamation für die Sache Portugals gefolgt waren, so schoß doch bald wieder der Sinn, von dem franz. Gouvernement sich loszuschlagen, hervor. Luiz de Oliveyra gab sich Mühe, das Volk einzuhalten; doch war er kein Anhänger der Franzosen, noch weniger ein Feind der Familie seiner Könige. Zur nämlichen Zeit schrieb er an Junot Unterwerfungsbezeugungen gegen den Kaiser Napoleon, und bat den spanischen General Belesta um Zusendung von Hilfstruppen, als patriotischen, legitimen Wunsch der Portugiesen, denn er wollte Zeit gewinnen.

Einige Trümmer der Milizbataillone von Porto, Penaviel und Maya, mit welchen er seine schwankende Befehlshaberschaft zu behaupten versuchte, wollten bei Gelegenheit der Frohnleichnamsprozession ihre vormaligen Fahnen flattern lassen, aber Oliveyra verbot dieß förmlich. Zwei Tage nachher, am 18. Juni, lud man auf Wagen Brod für das Militairmagazin.

Die Einwohner vernehmen dieß und sagen sich, Einer dem Andern, daß dieß Brod von dem Oberrichter Oliveyra Azemeis für ein, jeden Augenblick erwartetes, Corps Franzosen verlangt worden sey. Die im Arsenal arbeitenden Kanoniere des portugiesischen Regiments Vianna hatten an einigen Tagen vorher kein Brod empfangen. Ein Mann in der Menge ruft: „Seht doch, daß nur die Portugiesen kein Brod haben sollen.“ Sogleich schreit die Menge: Dieß Brod sollen die Franzosen nicht haben.“ Tausend und abermals tausend Stimmen wiederholen dieß. Das Volk kennt keine Schranken mehr. Man läuft auf dem San Oviedo, dem höchsten freien Platz der Stadt, zusammen, stößt die Thore des Arsenals ein; Flinten, Pulver und Cartouschen werden auf Verlangen ausgetheilt. Der Artilleriecapitain Don Joao Manuel de Mariz will 4 Kanonen aufpflanzen lassen, aber es fehlen die Pferde, sie fortzuschaffen; Priester, Mönche, Weiber spannen sich davor und ziehen sie nach der Höhe von Villa nova am jenseitigen Ufer des Duero; mehr als 10,000 Menschen treiben sich umher in den Straßen. Da erscheint plötzlich mitten unter ihnen der Major Pinheiro, welcher schon zu San Joao de Foz insurgirt und sich seit Belestas Abmarsch versteckt hatte, an der Spitze von 20 mit Staub bedeckten, bewaffneten Spaniern. Nun heißt es: „Eine Armee Spanier kommt an.“

Es nähert sich die englische Brigg Antelope, als wenn sie in den Fluß einlaufen will, und es heißt: „Da kommt eine englische Flotte.“ Zwischen dem Kriegsgeschrei werden Flinten abgefeuert. In allen Kirchthürmen wird Sturm geläutet. Die Obrigkeit vermag nicht eine so allgemeine aufrührerische Volksbewegung zurückzuhalten. Luiz Oliveyra wird als ein Hochverräther der Nation eingekerkert. Viele andere Bürger theilen sein Schicksal, weil sie verdächtig sind, Freunde der Franzosen zu seyn. Man sucht überall, um sie hinzurichten, jene Franzosen auf, welche eine großmüthige Gastfreundschaft 10 Tage zuvor den Händen der Spanier entrissen hat.

Die portugiesische Nation ist auffahrend, leidenschaftlich und lärmend. Ihre guten und schlimmen Eigenschaften legen sich am hellesten in einer Stadt wie Oporto dar, wo eine sehr ansehnliche Volksmenge sich von einem bedeutenden Handel ernährt, und wo es der reine Himmel erlaubt, sich zahlreich auf den Straßen zu versammeln. Sie begeht allerhand Ausschweifungen, die angesehensten Bürger, welche sich erst entfernt gehalten, fühlen, daß es nöthig sey, sich unter diese anarchische Masse zu mischen, um solche zu leiten. Auf der Stufe der Civilisation der Portugiesen vermag noch die Religion die Menschen zu regieren, wenn die weltliche Regierung machtlos geworden ist. Es treiben

am 19. die Wellen der Insurgirten nach dem bischöflichen Palast. Der Bischof erscheint auf dem Altan desselben, ertheilt seinen Segen, küßt den vaterländischen Banner, und sagte zu denen, welche ihn trugen: „Geht, wir wollen Gott danken.“ Die Heerde folgt ihrem Hirten nach der hohen Kathedrale. Nachdem das Te Deum gesungen ist, proclamirt man eine höchste Regierungsjunta für Portugal, bis der Prinz Regent eine neue Regierung eingesetzt haben werde. Diese Junta besteht aus 8 Gliedern, Geistliche, Magistratspersonen oder Militairs, unter Vorstandschaft des Bischofs. *)

Der Aufstand verbreitete sich auch nach Coimbra und in der übrigen Provinz Beira. **) Ein Mönch, der Pater Jose Bernardo de Azevedo, erschlug mit einiger Aveiro-Miliz und einem Haufen Landleute, die sich zusammengerottet, in Coimbra einige franz. Soldaten in dem dortigen Stadt-Hospitale. Das Volk füllte die Gassen, während die Vornhmen und Reichen sich noch in ihren Häusern eingeschlossen hielten. Jose Pedro de Jesus, Volksrichter und seines Handwerks ein Faßbinder, nahm sich des Aufstandes mit Eifer an, ließ ein Kloster öffnen, in welchem die Pistolen, Säbel und Karabiner einiger in Coimbra entlassenen Reiterschwadronen niederge-

---

*) Foy, 4. Th. S. 115—118.

**) Toreno, 1. Th. 304.

legt waren, und vertheilte sie unter das Volk. Dann erst ließen sich die Vornehmeren ebenfalls in die Insurrection ein, die Magistrate mit einem juristischen Vorbehalte, die Studenten der Universität mit Wuth. Letztere wurden die Grenadiere der gelehrten Insurgenten. Die Studenten waren aber damals nicht zahlreich in Coimbra. Das Laboratorium der Chemie wurde in eine Pulverfabrik verwandelt. Der Professor der Metallurgie leitete die Cartouchen-Bereitung und die Werkstätte der Büchsenschäfter; der Tempel zu den Vorlesungen für Gelahrtheit und Wissenschaften wurde ein Kriegsarsenal.

Achtundvierzig Stunden nachdem die Studenten den Schild zur Vertheidigung des Vaterlandes erhoben hatten, fielen, am 24. Juni, 40 derselben, unter Führung des Studenten Bernardo Antonio Zagolo, an der Spitze von 2—3000 Bauern über ein Kommando Franzosen, unter dem Befehl des portug. Ingenieurs Cibrao, zu Figueira an der Mündung des Mondego her. Die Ueberfallenen warfen sich eiligst mit ihrem Kommandanten in das Schloß. Es waren keine Lebensmittel in dem Schloße. Nach 3tägigem Widerstande mußte die Besatzung sich ergeben mit der Kapitulation, zur franz. Armee zurückkehren zu dürfen. Di Kapitulation wurde verletzt, denn die Sieger hielten ihren Einzug mit den Gefangenen in Coimbra.

Indeß urtheilte der in den portugies. Gewässern befehligende englische Admiral Sir Charles Cotton, daß jenes Fort, welches eine sichere Rhede beherrscht und eine leicht zugängliche Küste hat, künftig den Planen der Briten nützlich werden könne, und ließ dasselbe durch 100 Marinesoldaten besetzen.

Jeder glückliche Erfolg vermehrte die Kühnheit der Studenten, denn andere Studenten liefen nach Pombal und jagten vor sich her 12 bis 15 franz. Dragoner, welche der Correspondenz halber zu Condeixa Valha stationirt gewesen waren. Allenthalben, wo die Studenten eintrafen, gab es Feuerwerke, Erleuchtungen und Glockengeläute. Ueberall richtete man die Standarten des Prinz=Regenten wieder auf.

Auch zu Leiria zwang die sich stets vermehrende Masse der aufgestandenen Bauern, die Bürger sich für sie zu erklären. Das nämliche fand zu Thomar statt ohne Dazwischenkunft von Außen. Leria und Thomar liegen nur 15 Meilen von Lissabon.

Alle diese sich immer weiter verbreitender Bewegungen gingen von gleichen Ursachen aus, behielten den nämlichen Charakter und entwickelten sich mit gleichen Symptomen. Der erste Ankommende, ein Bauer, ein Kaufmann, ein Soldat, ein Priester, erzählte in seinem Dorfe, in seiner Stadt mit Feuer und Ueberspannung die Begebenheiten der Erhebung da, wo sie bereits gelungen war. Sofort jauchzete

man hoch auf, stieß Freudengeschrei und Vivats aus, lief in die Kirche und läutete Sturm, brannte ein Feuerwerk ab und lösete Kanonenschläge. Alte Kanonen, welche seit dem Befreiungskriege von Spaniens Herrschaft kein Feuer gegeben hatten, wurden aus der Erde gegraben, um die Wiederherstellung der Regierung des Prinz=Regenten zu feiern. Doch zeigten die Corregidors, Provisoren und vor allen die Bezirksrichter anfangs viele Besorgnisse. Der Briefwechsel des franz. Polizei=Intendanten oder Ministers war so thätig, so hitzig, so drohend. Aber bald waren auch diese vom Strome des Volkswillens hingerissen. Die Priester predigten in Dörfern und Städten den Kreuzzug wider die Franzosen. Die Offiziere und abgedankten Soldaten liefen zu den Waffen, die Milizen zogen wieder ihre Uniformen an, die Landwehrhauptleute riefen zum Dienst auf, und hatten über alle Erwartung Erfolg. Allenthalben fanden sich die neuen Kriegsleute ein, einige bewaffnet mit Piken, die andern mit Sensen, wenige mit tauglichen Flinten. Diese Rekruten waren aus allen Ständen, aus allen Gewerben, aus jedem Alter: Offiziere, Milizen, Bauern, Bürger, besonders aber Mönche, welche bald mit einem Kruzifix und aufgeschürzten Röcken, bald mit einer Flinte oder gezogenem Degen durch ihr Beispiel oder durch ihren Rath nach den Umständen die Rolle eines Mis=

sionärs, eines Soldaten oder eines Capitains spielten. *)

Man bereitete sich vor, die Feinde zu schlagen oder sich gegen sie zu vertheidigen. Die Einwohner von Torre de Moncorvo zerstörten die Fahrzeuge auf dem Duero in ihrem ganzen Bezirk, um zu verhindern, daß die Franzosen aus Almeida zu ihnen kommen könnten, welche sich, wie man wußte, unter General Loison in Bewegung gesetzt hatten. Die Aufgebote und Milizen von Villa real, von Guimaraens liefen ohne Ordnung und fast ohne Waffen Loison entgegen, um ihn zurückzutreiben, meistens mit Sicheln, denen man einen Handgriff gegeben hatte, und mit Piken. Ein Mönch vom Prediger-Orden, Pater Joseph Joachim de l'Assomption marschirte mit seiner Flinte an der Spitze dieses Volkshaufens mit aufgeschürztem Oberkleide. **)

Der franz. General Loison hatte inzwischen in seiner Stellung in und bei Almeida den Befehl Junot's erhalten, nach Oporto zu marschiren und den Befehl der Provinzen Traz os montes und von Oporto zu übernehmen. ***) Demnach legte er 2 Regimenter

*) Foy, 4. Th. S. 118 – 121.

**) Derselbe, 4. Th. S. 118.

***) Während Junot dem General Loison diesen Befehl ertheilte, hatte er dem Obersten Foy eine wichtige Sendung bestimmt. Es sollte sich nämlich dieser nach

unter General Charlot nach Almeida, indem er letzterem auftrug, das Fort Conception so lange als möglich zu halten, und müßte er es räumen, die Festungswerke zu sprengen, von nun an aber die ganze Artillerie bis auf 12 Kanonen, die Pallisaden, sowie das Holz- und Eisenwerk aus demselben ungesäumt nach Almeida bringen zu lassen.

Hierauf brach Loison mit 2 Bataillonen Infanterie, 6 Geschützen und 50 Dragonern (indem er den Rest des Dragoner-Regiments nach Elvas schickte) den 17. nach Oporto auf. *) Ein drittes Infanterie-Bataillon mit einer Batterie Artillerie sollte von Torres Vedras aus zu ihm auf der Heerstraße stoßen.

Oporto begeben, die dortige Lage der Dinge einsehen, und Junot darüber und über die zur Abstellung der erkannten Mißbräuche zu treffenden Maßregeln berichten; hierauf Valença und Vianna besichtigen, und die nöthigen Anstalten gegen einen Angriff von Galicien her und zur Erhaltung des Gehorsams in Nord-Portugal verabreden, den Erzbischof von Braga, einen eben so einflußvollen als den Franzosen abgeneigten Mann, sprechen und für die franz. Sache zu gewinnen suchen; endlich über Almeida zurückkehren, um dort einen andern Platzkommandanten einzusetzen, wenn der bisherige, wie man schon vermuthete, seiner Stelle nicht gewachsen wäre. Allein der Drang der Umstände vereitelte die Erfüllung dieser Aufträge.

*) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 155—156.

Mit diesem 1800 Mann betragenden Corps sollte Loison das große Oporto besetzen, Valencia do Minho, Vianna und die Forts der Küste bewachen, endlich die Grenze zu Wasser und zu Lande decken. Er passirte am 20. Juni den Duero auf Fähren zu Pezo da Regoa, und seine Bataillone übernachteten in dem Innersten des Thales. Der Duero fließt zwischen sehr steilen Ufern, deren Seiten bis zur Spitze mit Weinstöcken bewachsen sind, welche den, nach dem Platze der Ausschiffung von den Engländern benannten, Portowein liefern. *)

Am 21. Juni Morgens setzte Loison seinen Marsch auf Amarante fort. Der Weg läuft im Zickzack am Berge, damit man, der Steile des Weges ungeachtet, bequemer zur Höhe gelangen kann. Schon war Loison mit seiner Kolonne bis Mazao=Frio **) gelangt, und sein Vortrab auf Amarante in Marsch, als er vernahm, daß die Bedeckung seines Gepäckes, welches noch nicht die Ufer des Duero verlassen hatte, durch Flintenschüsse zwischen den Weinreben und hinter Mauern, und durch von der Höhe der Felsen geworfene Steine angefallen worden sey. Sogleich kehrte er zu ihrer Hilfe um. Während dieser Bewegung griff ihn ein Haufen Portugiesen

*) Foy, 4. Th. S. 113.

**) So schreibt Thiebault den Namen des Ortes, Foy schreibt ihn aber Mezanfrio.

aus einer vortheilhaften Stellung in den Reben, die seinen Weg flankirten, an. Es waren die Aufgebote der Umgegend, von Guimaraens u. a. O. Loison ließ durch 2 Kompagnien Plänkler lebhaft auf sie einstürmen, die sie warfen, und ihnen eine nicht ganz geringe Zahl tödteten; dieser Kampf unterbrach den Rückmarsch seiner Kolonne nicht, die zu Pezo da Regoa Posten faßte.

Den 22. bei Tagesanbruche zeigte sich ein beträchtlicher, von Villa real kommender, Haufe portugiesischer Aufständer, bei dem sich auch Spanier befanden, und der Loison's Vorposten angriff; aber alsobald ward er geschlagen und zerstreut, und hinterließ die Straße mit seinen Todten bedeckt. *)

Einige Portugiesen wurden von den Siegern ergriffen, welche vormals als Soldaten gedient hatten. Sie sagten aus, daß Padroes de Texeira und alle Dörfer bis zum Gebirge de Marao mit insurgirten Bauern angefüllt wären, daß die Einwohner von Amarante sich bereit hielten, die Ufer des Tamego zu vertheidigen, daß die Klügsten nach Chaves geeilt wären, um von dort Geschütz und Krieger zu holen, und daß die Provinzen Traz os montes und entre Duero e Minho bewaffnet insurgirten, um die

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 156 — 157. — Foy, 4. Th. S. 114.

Franzosen bis zu ihrer Vertilgung zu bekämpfen. *) Ferner erfuhr Loison, daß Oporto in vollem Aufstande begriffen, dessen Castelle von den Insurgenten besetzt, der portugiesische Offizier, mit dem er daselbst correspondirt, flüchtig und die Regimenter von Oporto, Vianna, Braga, Chaves, so wie die Milizen wieder gebildet und vereinigt seyen, und gegen ihn marschirten. **)

Loison wünschte sich Glück, so vorschnell angegriffen worden zu seyn. Was würde aus ihm geworden seyn, wenn die Bauern gewartet hätten, bis er den Duero verlassen habe, und wenn sie nachher die versammelten Schiffe zu Pezo de Regoa vernichtet hätten? ***) — Loison erachtete nun, daß die Umstände ihm nicht mehr erlaubten, seinen Marsch auf Oporto fortzusetzen; er ging daher über den Duero zurück und übernachtete zu Lamego. †) Es wäre auch eine Thorheit gewesen, mit einem Paar Bataillons einer zahlreichen und erhitzten Bevölkerung in einem gebirgigen Lande, mit einem breiten Fluß zur Seite, in einem engen Thale ohne Furthen, in der allerheißesten Sommerzeit, und ohne einen haltbaren Punkt, Trotz bieten zu wollen. ††)

*) Foy, 4. Th. S. 114.

**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 157.

***) Foy, 4. Th. S. 114.

†) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 157.

††) Foy, 4. Th. S. 114.

Die Zahl der portugies. Aufständer und ihrer Angriffshaufen wuchs ungeheuer, sobald sie sahen, daß die Franzosen über den Duero zurückgingen. Sie eilten aus der umliegenden Gegend zusammen, verfolgten den Feind, plagten und belästigten ihn. *) Am 23., auf dem Marsch nach Castro d'Airo, beunruhigte bei dieser Bewegung Loison's Feind dessen Nachtrab gewaltig. Loison machte Halt, ließ seinen Nachtrab umkehren, verstärkte ihn, und ließ ihn die Portugiesen angreifen; diese wurden geworfen, zerstreut und verloren einige hundert Mann, worunter die zwei Fahnenträger. **) Loison setzte seinen Weg dann über Visen fort, und ohne Belästigung. ***) Bis zum 29. gewahrte er keine Zusammenrottungen mehr. Allein bei seiner Ankunft zu Celerico erfuhr er, daß das Dorf Sepentine und sein Bannbezirk in vollem Aufstande und die meisten Bewohner bewaffnet seyen, und daß sie sich durch Patrouillen hüteten. Loison sendete 2 Kompagnien nach diesem Dorfe, mit Befehl es zu verbrennen, wenn sie Widerstand fänden; allein die Aufständer entflohen bei ihrer Annäherung.

General Loison hatte die Absicht, den Insurgenten fernerhin nachzusetzen, und die Corregidors-Be-

*) Foy, 4. Th. S. 118.
**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 157.
***) Foy, 4. Th. S. 118.

zirke von Francoso, Guarda u. s. w. zur Ruhe zu nöthigen; er betrieb dieses Vorhaben mit Erfolg, als er eine der fünfundzwanzig erlassenen Abschriften des Befehls, sich Lissabon zu nähern, erhielt, worauf er den 30. Juni zu Pinhel übernachtete und den 1. Juli in Almeida eintraf. *)

Nach Loison's Abzuge legte sich die Junta von Oporto die Pflicht auf, die unordentlichen Bewegungen der aufgestandenen Bezirke und Provinzen zu regeln und zu einem gemeinschaftlichen Zweck zu leiten. Ihre erste Sorge war die Herrschaft des gemeinen Volkes sich unterzuordnen, oder wenigstens nur so viel davon beizubehalten, um die Feinde des Staates zu bekämpfen. Die Wahl des Bischofs zum Präsidenten war eine Brücke zu diesem weisen Ziel. Don Antonio de San Jose de Castro stammte ab von jenem Joao (Johann) de Castro, welcher den Namen Portugals in Indien so hoch stellte. Er war ein natürlicher Sohn des Erbgroßadmirals Grafen de Reizende. Die uneheliche Abstammung ist in Portugal kein Flecken beim Adel und im Volksthum, da die regierende Dynastie durch jenen kriegerischen König Johann I., einen Bastarden, gegründet worden ist, welcher sich im Interesse und zum Ruhme seiner Nation den Thron anmaßte.

---

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 157—158.

Don Antonio Jose de Castro trat jung in den Orden des heiligen Bruno. Seine bescheidenen Tugenden und der Schutz seines Namens hatten ihn allmälig zur Würde eines General-Superior seines Ordens und zum Bischofsstuhl in Oporto geführt. Sein hohes Alter hatte ihn vom Betrieb der Angelegenheiten des Staats entfernt, besonders seitdem die Franzosen und Spanier in das Königreich eingerückt waren. Er besaß nicht den Willen, welcher befiehlt, und noch weniger die Gewandtheit, welche zu leiten versteht. Indessen gab ihm der Ruf seiner Tugenden, verbunden mit der Bischofswürde, den nöthigen Einfluß, um das Aufbrausen der unteren Klassen zu dämpfen, und um zu verhindern, daß die in dem aufgeklärten Kloster gährenden demokratischen Ideen sich nicht dem Aufschwung der Nationalunabhängigkeit beimischten. Dieser Glanz des Vorstandes diente auch dazu, die Hierarchie der Junta zu Oporto zu begründen, und im Norden des Tejo, sowohl von den aus dem Aufstande neu hervorgegangenen Junten, als von den alten Behörden des Reiches anerkennen zu lassen. *)

Diese Junta fing damit an, sofort Unterhandlungen mit England zu eröffnen und den Vicomte Belsemao mit einer Magistratsperson zu senden. An-

*) Foy, 4. Th. S. 121 – 122.

dere Verbindungen wurden gleichzeitig mit Galizien angeknüpft, und beide Junten schlossen eine Convention oder ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß. *)

Aber während man fremde Hilfe erwartete, mußte man eine Nationalarmee organisiren. Man verlangte vom Handelsstande Opfer in Gelde, welche dieser gerne darbrachte, um die Rückkehr des Feindes mit seinem Continental-Systeme zu verhindern. Die Civilorganisation war nur das Mittel, die Militairkraft Portugals zu entwickeln. Die höchste Junta zu Oporto berief zu sich den Brigadier Bernardin Freire d'Andrade und den Obersten Miguel Pereyra Forjaz Cotinho, zwei besonders für die Verwaltung als erfahren anerkannte Männer, welche anstatt unter der französischen Verwaltung zu dienen, sich in ihre Häuser zurückgezogen hatten, wo sie bessere Tage erwarteten. Man sammelte die Kriegswaffen in Zeughäusern und bei Privatpersonen und rüstete einen Park Feldstücke aus. Die zum Kriegsdienst tauglichen Pferde werden in Requisition gesetzt, der tägliche Sold der Soldaten von 40 auf 80 Reis **) erhöhet. Die vormaligen Offiziere und Soldaten von der Linie und den Milizen erhielten Befehl, sich auf die Waffenplätze zu verfügen, wo man die vor-

*) Toreno, 1. Th. S. 304.

**) Also von anderthalb bis drei gute Groschen sächsischen Geldes erhöhet.

maligen Truppencorps wieder organisirte. Das 2. Regiment Oporto, welches sich der Hinrichtung seiner Kriegsgefährten zu Caldas erinnerte, *) war eines der zuerst neu organisirten Regimenter. Die Soldaten befestigten Flöre an ihre Fahnen und schwuren, dieses Trauerzeichen nicht eher abzulegen, bis sie den Tod ihrer Kameraden in dem Blute der Franzosen gerächt haben würden.

Die Gefühle, welche das reiche Oporto und die rohen Landleute von Traz os montes belebten, zeigten sich eben so auffallend in der nämlichen Zeit am andern Ende des Reiches an einer, von armen Fischern bewohnten Küste, unter den Algarbiern, welche man für die lenksamsten Portugiesen hält. Am 16. Juni hatten sich die Bewohner des Dorfes Olhao zusammengerottet, indem sie an den Kirchenthüren Junot's Proclamation nach der Entwaffnung der Spanier lasen. Ein Oberster, Jose Lopez de Souza, welcher vor der franz. Besitznahme Portugals die kleine Festung Villa real de Santo=Antonio kommandirte, riß das Placat ab. „Glaubt nicht an diese Lügen, meine Freunde, die Franzosen betrügen uns, plündern uns, erniedrigen uns. — Wir sind keine Portugiesen mehr, und dieses Namens unwür=

---

*) Vergleiche: 2. Bdchn. S. 30 u. 31 unserer Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel.

dig.“ Diese Worte des Obersten gingen den Zuhörern zu Herzen, sie eilten sich zu bewaffnen, wenn es in diesem Dorfe Waffen gab. Jose Lopez de Souza verlangte von den englischen Kreuzern Flinten, da sie solche aber nicht liefern konnten, so wendete er sich darum an die spanische Junta zu Ayamonte. Ehe von dorther Waffen eintrafen, bestiegen Olhao's Einwohner ihre Fischerfahrzeuge, schifften nach dem Fort Armona, nahmen von der dortigen Küstenbatterie 2 Stücke und bemächtigten sich der nöthigen Ammunition im Fort Santo Lorenco, welches die Einfahrt neben der Sandbank vor dem Hafen Faro vertheidigt. Sie wurden im Kanal zwischen den Inseln und der Küste 3 Barken mit französ. Soldaten gewahr, welche von Tavira nach Faro übergesetzt wurden, segelten auf solche zu und zwangen diese Soldaten, sich ihnen in Gefangenschaft zu ergeben.

Die Franzosen hatten in Algarbien nicht mehr als 900 Mann. Außer einigen Kompagnien der südlichen Legion (Legion du Midi, erstes Bataillon) zu Alcoutin, lag der Rest zur Reserve in Mertola; das dritte Bataillon des 26. Linien-Regiments, 50 reitende Jäger vom 26. Regiment und 50 Kanoniere waren zerstreut zu Alcoutin, Villa real de San Antonio, Tavira und Faro. Der in Algarbien kommandirende franz. General Maurin hatte in Faro seinen Sitz, war aber so krank, daß er nicht trans-

portirt werden konnte. Statt seiner war damals wirklicher Befehlshaber der Oberst Maransin von der südlichen Legion. Er vernahm zu Villa real de San Antonio, woselbst er die Anlegung einer Batterie wider die spanische Festung Ayamonte am rechten Ufer der Guadiana leitete, den Aufstand in Olhar. *) Sofort eilte er mit 200 Franzosen und den portug. Kanonieren vom Regimente Algarbien, auf welche er sich wie auf seine eigenen Truppen verließ, nach Faro. Die Insurgenten von Olhao wollten sich seinem Marsche durch diesen Ort widersetzen und wurden geworfen. Der Ober-Corregidor Gognet versammelte die Magistrate in Faro und malte ihnen die Fluth von Unfällen aus, welche über ihr Vaterland regnen würden. Schrecken ergriff die Gerichtspersonen. Der Artilleriecapitain Gaviel hielt mündliche Zwiesprache mit den Aufständnern in Olhao. Sie sind alle Seeleute und Fischer. Man verspricht ihnen, außer der Generalamnestie wegen alles Vorgefallenen, sie in der Gewinnung ihrer Nahrung und Ausübung ihres Geschäftes auf dem Meere nicht weiter zu stören, und daß sie den Thunfisch bis ins hohe Meer aufsuchen mögen. Jose Lopez de Souza, welcher die französ. Proclamation zerrissen hat, und Sebastiao Martino Mestre, welcher die Einschiffung

*) Olhao oder Olha ist ein Fischerdorf, eine Stunde von Faro. (Toreno, 1. Th. S. 307.)

zur Eroberung der 3 Barken mit Franzosen geleitet hatte, flüchteten nach Spanien, *) und dieser Aufstand war nahe daran, vollkommen unterdrückt zu seyn; als aber Maransin Faro verlassen mußte, um neuen Feinden entgegenzurücken, erhob sich auch Faro, und die Insurrection schlug in weiten Flammen auch hier um sich. **)

Es hatten nämlich, nachdem die Schilderhebung von Olhao im Gebirge bekannt ward, eine Menge Bauern bewaffnet ihre Berge verlassen, um an dem Ruhme ihrer Landsleute Theil zu nehmen. Dieß zwang Maransin, gegen sie zu rücken. ***) Zugleich erhielt er Nachricht, daß die spanischen Aufständner Andalusiens drohten, über die Guadiana zu gehen, und Algarbien zum allgemeinen Erheben gegen die Franzosen zu bringen. In der That stellten sich von Cadix gekommene Kanonenböte in der Guadiana, Villa real und Alcoutin gegenüber, auf, und schifften 2000 Flinten, nebst vieler Munition aus, die Bewaffnung dieses Theiles von Spanien zu vollenden und die von Portugal zu unterstützen. Während dieser Zurüstungen reizte man Junot's Soldaten zum Ausreißen durch das Versprechen eines Soldes von 20 Sols des Tages und 30 Sols für diejenigen, die

*) Foy, 4. Th. S. 122 — 125.

**) Toreno, 1. Th. S. 127. — u. A.

***) Foy, 4. Th. S. 125. — u. A.

ihre Waffen mitbrächten. Man kündigte ferner die Uebergabe der franz. Flotte zu Cadix und die Gefangennehmung des Generals Dupont mit seinem Armeecorps an. Endlich erschienen plötzlich 16 englische Kriegs- und Transportschiffe mit 5000 Mann englischer Truppen, unter General Spencer, an Bord, an der Mündung der Guadiana, warfen einige Mannschaft, Waffen, Geld und Munition nach Faro, und brachten das ganze östliche Algarbien in Aufstand. *)

Bei seinem Abmarsche von Faro, um die Insurgenten auseinander zu sprengen, hatte Maransin in genannter Stadt, außer dem kranken General Maurin, nur eine kleine Zahl mit Regimentsarbeiten beschäftigte Soldaten im dortigen Ausrüstungsmagazin gelassen. Daher hatte der Kaufmann Bento Alvarez da Silva Canedo Sturm in der Karmeliter-Kirche läuten lassen, worauf die ganze Stadt insurgirt, und das portugiesische Artillerie-Regiment sich mit seinen Landsleuten vereiniget hatte. **) Die sehr auseinander liegenden und gezogenen Franzosen in diesem Theile Algarbiens hatten die größte Mühe, sich zurückzuziehen, um sich auf einem Punkte vereinigen zu können; was sich in Faro befand ***) ward, so

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 138 – 139.

**) Foy, 4. Th. S. 125.

***) Etwa 100 Mann, welche den Briten ausgeliefert wurden. (Foy, 4. Th. S. 125.)

wie eine Kompagnie der südlichen oder mittäglichen Legion zu Alcoutim, nach einem ehrenvollen Widerstand, gefangen. *) Nur mit Anstrengung gelang es dem, von allen Seiten von den Briten, spanischen Aufständnern, portugiesischen Einwohnern und Soldaten gedrängten Obersten Maransin, sich zu Mertola zu sammeln. **) — General Maurin, der wegen seiner Krankheit Faro nicht hatte verlassen können, ward von den Engländern vor Thätlichkeiten gerettet und an Bord gebracht. ***)

In Faro bildete sich eine Junta. Sie gerieth anfangs mit den Spaniern in Streit, weil letztere die Festungswerke von Castro Marin geschleift hatten. Aber bald wurden von beiden Seiten befriedigende Erklärungen gegeben, und ein den Umständen gemäßer Tractat zwischen den neuen Junten zu Faro und Sevilla freundschaftlich abgeschlossen. Das Feuer der Insurrection entzündete sich auch auf andern Punkten, und überall, wo nicht die Ueberlegenheit der

---

*) Foy sagt hierbei tadelnd: „Es gab keinen vernünftigen Grund, 36 Meilen von Lissabon eine Handvoll, von den Spaniern zu Ayamonte und durch die fast immer im Gesichte der Küste kreuzenden Briten bedrohte Franzosen der Gefangenschaft Preis zu geben." (4. Th. S, 125.)

**) Von Tavira zogen die Franzosen über Zambugã nach Mertola. (Foy, 4. Th. S. 125.)

***) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 139.

französ. Waffen das Volk im Zaum halten konnte. Ueberall sonst schlug es los. *) Am 22. floß französisches Blut in Alemtejo, zu Villa viciosa, einer kleinen Stadt mit einem königlichen Lustschlosse, welches man gleichsam als die Wiege der Braganza's betrachtet, weil man von hier Johann IV. abholte, um ihn wider seinen Willen auf den königlichen Thron zu setzen. Eine Kompagnie des 86. französ. Regiments kantonnirte in dieser Stadt. Auf einmal, ohne vorhergegangene Anzeigen einer Insurrectionsneigung und ohne Anreizung durch Schuld der Franzosen, wurde sie durch die Einwohner angegriffen und gezwungen in das Schloß zu flüchten. Der französ. General Avril befand sich 1½ Meile davon mit dem übrigen Theile des Regiments und einigen andern Truppen. Er marschirte sogleich mit ½ Bataillon, 1 Schwadron und 4 Kanonen auf Villa viciosa. Die insurgirte Bevölkerung war so kühn, die Franzosen zu erwarten. Der Miliz-Major Antonio Lobo stellte diejenigen, die Flinten trugen, auf den Wall, auf die Thürme und in die nahe gelegenen Häuser. Diejenigen, welche nur Piken hatten, stellte er in Schlachtordnung hinter dem Stadtthore. Diese weise Einrichtung war in der Voraussetzung getroffen worden, daß die Franzosen auf dem Wege

*) Toreno, 1. Th. S. 307—308.

von Boja her eintreffen würden. Sie kamen aber auf der Straße von Capada an, auf welcher man sie nicht erwartet hatte. Die erstaunten Portugiesen ergriffen die Flucht und verloren viele Menschen, sowohl auf den Straßen der Stadt als auf dem Wege von Olivença, wohin sie flüchteten. *)

So zeigte sich aufsprudelnd überall die Insurrection und Bewaffnung wider die Franzosen. Selbst Lissabon, wo das franz. Hauptquartier sich befand, erfuhr eine Erschütterung.

Die Prozession des Fronleichnamfestes in dieser Hauptstadt gilt für eine der prachtvollsten des katholischen Europa's. Sie nimmt ihren Zug durch das prächtige Quartier, welches Pombal's Genie auf den Trümmern des Erdbebens von 1755 erbaut. In den Straßen streuet man Blumen, die Mauern sind mit seidenen und gewirkten Tapeten bekleidet. Auf den Altanen der Häuser erblickt man die schönsten, reichsten und geschmücktesten Damen, welche die Gelegenheit nicht verfehlen, zu gleicher Zeit die Andacht und die Eitelkeit zu befriedigen. Ein mit Topasen, Smaragden und Diamanten geschmückter heiliger Georg auf einem weisen Zelter, umgeben von der königl. Hofdienerschaft, eröffnet den Zug. Schaaren von Büßenden und Mönche aller Orden bilden ein langes, mehrere Stunden anhaltendes Gefolge. Dann

*) Foy, 4. Th. S. 126—127.

kommen die Gilden der Künste und Handwerke, der Senat, die Tribunale, die Räthe, die Generale, Regimenter, Miliz. Die Ritter aller Orden in Mänteln und Staatsuniformen gehen vor dem Baldachin. Zahlreiche Weltgeistliche und das Domkapitel der Kathedrale, in Kleidung und Pracht dem Cardinalskollegium gleichend, umgeben die heilige Hostie. Der Monarch, die Prinzen der königlichen Familie und die Höchsten und Vornehmsten folgen der Prozession zu Fuße, ohne Garden, und gleichsam vermischt mit der Menge.

In ruhigen Zeiten gab und gibt dieses Fest Gelegenheit zu einer außerordentlichen Aufmerksamkeit der Polizei, wegen des großen Zusammenflusses von Fremden, welche herbeieilen.

Die Geschichte erinnert uns an die bei einem solchen Feste gewagten Versuche der Spanier, den König Johann IV. zu ermorden. Man erlebte einmal während der franz. Revolution, daß der Polizei-Intendant Lissabons, Manique, dem Prinz-Regenten, als er in die Kirche treten wollte, ankündigte, daß die Straßen, durch welche der Zug gehen solle, minirt wären, und daß eine Verschwörung der Jacobiner ausbrechen werde. Obgleich dieses eine grobe Fabel war, um den Prinz-Regenten zu erschrecken, und einen gewissen Plan am Hof zu begünstigen, so herrschte doch seitdem an diesem Tage in der Stadt

eine unbestimmte Unruhe, welcher die damaligen Umstände der Zeit irgend eine Folge geben konnten. *)

Wie gesagt, jeder Zeit war die Feier dieses Tages in Portugal und besonders in Lissabon, der Gegenstand der größten und nothgedrungendsten Vorsichtsmaßregeln; selbst Könige wagten nicht, an diesem Tage in ihrer Hauptstadt zu bleiben, wenn sie nicht auf Volk und Priester vollkommen zählen konnten; — Der Prinz-Regent (Prinz von Brasilien) selbst hatte 2—3 Jahre vor der Occupation Lissabons durch die Franzosen derselben nicht beizuwohnen gewagt. **) Mehrere Personen riethen Junot, die Prozession abzubestellen; allein er verwarf eine Maßregel, die Furcht oder Schwäche verrathen hätte, und befahl, daß das Fest gefeiert werden solle, wie wenn der König in Lissabon wäre.

Nichts blieb vergessen, was Vorsicht anrathen konnte; eine Batterie von 12 Kanonen wurde vor dem Inquisitionspalaste aufgefahren, die ganze französische Garnison stand unter Waffen; die Infanterie unter General Brenier's Befehlen, die Reiterei unter General Margaron; dabei schienen die Truppen nur vereinigt, den Glanz der Ceremonie zu vermehren. ***) Junot selbst aber hatte beschlossen, der

---

*) Foy. 4. Th. S. 127—128.

**) Beisatz von der Hand des Herzogs von Abrantes.

***) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 139—140.

Prozession nicht beizuwohnen und dem Thronhimmel zu folgen, um sich keinen spottenden Bemerkungen auszusetzen, daß er sich an die Stelle des Prinz-Regenten setzen wolle. *) Er hatte sich daher, um eines haltbaren Vorwandes wegen, an der Hand zur Ader gelassen. **) Jedoch begab er sich in den Palast der Inquisition, nahe bei der Patriarchalkirche, und empfing hier den Segen. ***)

Die Prozession begann in der That mit größter Feierlichkeit. †) Wer in Lissabon gewesen ist und der bewunderungswerthen Ceremonie beiwohnte, weiß, wie feierlich sie ist. Die, welche sie nicht kennen, begreifen es, wenn sie erfahren, daß an der Prozession über 50,000 Menschen Theil nahmen. ††) Es fehlte dem Verlangen des Volkes nichts als der Prinz-Regent und der reich geputzte heilige Georg, dessen Kleidung, reich an Edelsteinen, der Hof nach Brasilien mitgenommen hatte. Uebrigens erschienen in Staatskleidern die geistlichen Brüderschaften, die Oberbehörden des Reiches u. s. w. Die Artillerie des Schlosses wurde alle Viertelstunden gelöset. Das franz. Fußvolk in einer Heckenreihe, paradirte in den

*) Foy, 4. Th. S. 129. — u. A.

**) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 12. Bd. S. 52.

***) Foy, 4. Th. S. 129.

†) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 140.

††) Memoiren d. Herz. v. Abrantes, 12. Bd. S. 52—53.

Straßen, die Reiterei in Schlachtordnung und das Geschütz in Batterien auf den freien Plätzen. Schon bewegte sich einige Stunden die Prozession; diejenigen, welche den Zug begonnen, nachdem sie die Straße Augusta, den Handelsplatz und die Straße der Gold- und Silberarbeiter durchzogen hatten, kehrten nach dem Rocioplatze zurück; *) und nahten sich dem Ausgangspunkte wieder. Das Hochwürdigste sollte zur Domingo-Kirche herausgetragen werden, als plötzlich eine Bewegung auf dem Handels- und Rocioplatze sich erhob, und alles in Unordnung und Verwirrung versetzte. **)

Ein schreckliches Geschrei erschallet, welches sich in der ganzen Stadt verbreitet. Einige rufen: „Die Erde zittert, wir werden verschlungen werden!" Andere: „Da sind die Engländer, sie haben gelandet und kommen an!" Die Meisten schreien: „Hilfe ihr Portugiesen, man tödtet, man erwürgt uns!" Die Prozession wird unterbrochen, die Mönche, die Büßenden, die Richter, die Ritter ergreifen die Flucht. Die Gassen sind zu enge, um die dahin stürzende Menge aufzunehmen. Der Prälat, welcher das Allerheiligste trägt, kehrt in die Kirche, in die Sakrystei zurück. In wenig Minuten ist der Boden bedeckt

*) Foy, 4. Th. S. 128—129.
**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 140.

mit Cruzifixen, Weihrauchfässern, Fahnen, Säcken der Büßenden, gestickten Mänteln, Hüten mit Federn, Kerzen u. s. w. Die in einer langen Reihe, ein Mann hoch, an jeder Seite der Straße aufgestellte franz. Infanterie war daher nicht stark genug, den Druck einer stürmischen und dichten Menge aufzuhalten, und einige Soldaten wurden zu Boden geworfen. *)

Junot, der, um Alles zu überblicken und auf jedes Ereigniß bei der Hand zu seyn, sich nach dem Inquisitionspalaste verfügt hatte, der eine Seite des Rocioplatzes bildet, fühlte, daß in diesem Augenblicke Alles darauf ankomme, daß die Prozession zu jedem Preis vor sich gehe, also, ohne sich um die nächsten Ursachen der plötzlichen Bewegung oder ihre möglichen Folgen zu bekümmern, drängte er sich durch die wogende Menge und erreichte die Kirche, **) während die französische Reiterei die Säbel zog und sich den Ausgängen der Straße näherte, die Kanoniere ihre Stücke luden und ihre Lunten anzündeten, und die Infanterie sich zusammendrängte. Diese ruhige Stellung bewies, daß man auf Alles gefaßt

---

*) Foy, 4. Th. S. 129. — Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 140. — Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 12. Bd. S. 52.

**) Thiébault; europ. Annalen, Jahrgang 1818, 4. Bd. S. 140 — 141.

war, und erstickte den Tumult, ohne daß ein Tropfen Blut vergossen ward. *)

Junot beruhigte die Anwesenden, führte den Prälaten zum Altar zurück, befahl, daß die Prozession fortgesetzt werde und erklärte, daß er dem Zuge beiwohnen werde. Indem er den Priestern, dem Adel u. s. w. zurief: „Was fürchten Sie? Bin ich nicht unter Ihnen? Sehen Sie meine Soldaten, wie fest ist ihre Haltung! Seyen Sie eben so ruhig und haben Sie Zutrauen!" ließ er die Trümmer der Prozession sammeln und den Zug wieder anfangen. Er folgte dem Thronhimmel **) mit der Regierung und seinem Generalstab.

Zweimal während des Zuges erneuerten sich die Symptome der Unordnung. Menschen mit übeln Absichten liefen und brüllten in den umliegenden Gassen, um die Prozession nochmals in Unordnung zu bringen. ***) Dennoch erhielt sich die Ordnung

---

*) Foy, 4. Th. S. 129 – 130.

**) Trotz der Hitze, und ungeachtet der bösen Wirkung, die sie auf seine zahlreichen Wunden hervorbringen konnte, folgte Junot mit entblößtem Haupte, und ging hinter dem Bischof, der das Allerheiligste trug. (Memoiren d. Herzogin v. Abrantes, 12. Bd. S. 53.)

***) In den Memoiren der Herzogin von Abrantes lesen wir: „Der Bischof war bleich — er zitterte, — aber er ging vorwärts..... Der Schrecken erreichte den höchsten Grad, als auf dem Rocioplatze die dort auf-

und der Zug, bis die Prozession zu Ende gekommen war. *)

Als Junot noch beendigter Feier mitten in den Schaaren des Volkes nach seinem Hauptquartiere zurückkehrte, hörte er noch, jedoch zum letzten Male, einige Stimmen rufen: „Es lebe der Herzog von Abrantes! Es lebe unser Herzog!" **)

Man schrieb anfangs diese so ungestüme und allgemeine Bewegung wenig erheblichen Ursachen, panischem Schrecken u. s. w. zu; allein man vernahm

---

gestellten Grenadiere das Allerheiligste mit einer vollen Salve begrüßten. Bei dem Feuer stürzte alles, was Kaputzen trug, mit dem Angesicht zur Erde und schrie um Hilfe. Die Grenadiere hoben die Mönche wieder auf und machten sie darauf aufmerksam, daß Niemand verletzt sey. Merkwürdig ist, daß der Bischof allein stehen blieb; aber die Furcht gab ihm Muth. Zu Zeiten sagte ihm Junot: „Mein Herr Bischof, ich bin da." — Ebenfalls bemerkenswerth ist es, daß die Masse, welche sich unter dem Inquisitionspalast gedrängt hatte, sey es nun aus Zufall oder aus Absicht geschehen, bei der veränderten Lage der Dinge sehr lustig gestimmt wurde, und mit lautem Gelächter die Mönche begrüßte, deren Kutten mit Staub bedeckt waren, und die nur einen lächerlichen Anblick gewährten, indem sie den Beweis ihrer Ungeschicklichkeit und Feigheit an sich trugen." (12. Bd. S. 53 u. 54.)

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 41. — Foy, 4. Th. S. 130.

**) Foy, 4. Th. S. 130.

später, daß sie mit großen Anschlägen zusammenhing, *) wozu sich der Beweis dadurch lieferte, daß Aehnliches in allen Provinzen am nämlichen Tage, mit mehr oder weniger Verwegenheit und Erfolg, verursacht worden war, und daß, was zu Lissabon fehlschlug, dagegen zu Chaves, Braga, Oporto rc. vollen Erfolg gehabt hatte, woselbst meistens am Fronleichnamstage ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen war und die Waffen gegen die Franzosen ergriffen wurden.

Daß diese Bewegung dem gegenseitigen Zutrauen jede Stütze geraubt habe, las man auf allen Gesichtern. Der Norden und Süden Portugals hatten al=

---

*) Die Herzogin von Abrantes behauptet in ihren Memoiren, daß ihr Gemahl um 4 Uhr Morgens am Fronleichnamstage schon benachrichtigt gewesen sey, daß eine Verschwörung gegen die Franzosen in Lissabon bestände. Zum Signal hätte man das Allerheiligste erheben, und dann schreien wollen, daß die Portugiesen ermordet würden, und da beinahe die ganze Bevölkerung bei der Prozession auf den Beinen sey, habe man gehofft, einen Kampf zu entspinnen, in welchem die Franzosen unterliegen sollten. — Die Herzogin sagt ferner, daß Junot in der Kirche zum Bischof gesagt habe, daß er alle Pläne kenne; daß er alles wisse; daß aber alle Vorsichtsmaßregeln getroffen seyen, und daß beim ersten Tumult er und die Geistlichkeit geopfert werden würden." (Memoiren, 12. Bd. S. 52—53.)

ken feindlichen Hebeln, die sie in Bewegung setzten, nachgegeben, und zwar mit Enthusiasmus, mit Wuth. Hatte bis jetzt der Mittelpunkt des Landes diese Leidenschaft noch nicht getheilt, so war sichtbar in dieser Hinsicht nur ein Wunsch, nur eine Meinung vorhanden; dieses Betragen ließ sich also nur der Nachbarschaft oder Gegenwart der franz. Truppen, nur einem berechneten, übereingekommenen Ausharren zuschreiben, und dieser anscheinenden Ruhe kein anderer Grund unterlegen, als Ohnmacht, Furcht und jene Verstellungsgabe, die keinem Volke auf Erden in so hohem Grade eigen war.

Diese Wahl war übrigens die überlegteste, da die Einwohner der Umgegend von Lissabon, wenn sie zu schnell losschlugen, sich aussetzten, zwecklos erdrückt zu werden, statt, wenn sie warteten, sie nichts auf das Spiel setzten, auf alle Glückswürfe freie Hand behielten, und Meister der Zukunft blieben. *)

Junot suchte den in den verschiedenen Theilen Portugals auflodernden Brand durch Proclamationen zu dämpfen. Er pries die Wohlthaten, welche bereits Portugal unter Napoleon's allmächtigem Schutze genieße, stellte den Portugiesen die Raserei ihres Unternehmens vor, versprach die glücklichste Zukunft, und verschmähte es nicht, den Ketzerhaß gegen die

*) Thiebault's europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 141 – 142.

Engländer in Anspruch zu nehmen. Aber selbst den stumpfsinnigsten Portugiesen mochten Verhöhnungen der Art: daß die portugiesischen Haufen, wie Sand in der Wüste vom Südwinde, von den franz. Heerschaaren würden zerstäubt werden; mochten Bedrohungen barbarischer Züchtigungen, die durch Brand, Plünderung und Tod jeden auf franz. Soldaten gethanenen Schuß rächen sollten, zu sehr an's Herz greifen! Daß eine solche Proclamation nichts fruchtete, ist begreiflich. Denn gewiß erträgt eine exaltirte Nation lieber die Züchtigung selbst, als höhnisch-wegwerfende und den Nationalstolz demüthigende Androhung derselben. *)

*) C. Venturini, 1. Th. S. 544 – 547.

Beilage

zum vierundzwanzigsten Kapitel.

Junot's Proclamation an die Portugiesen.

„Portugiesen! Von welcher Raserei seyd ihr besessen? In welchen Abgrund von Uebeln wollt ihr euch stürzen? Was könnt ihr für Ursachen haben, nach einer siebenmonatlichen Ruhe und Eintracht die Waffen zu ergreifen, — und gegen wen? Gegen eine Armee, die eure Unabhängigkeit sichert, die Integrität eures Landes erhalten will, ohne welche ihr aufhören müßt, Portugiesen zu seyn! Was könnt ihr einer zahlreichen, tapfern, Krieg gewohnten Armee gegenüber hoffen, von welcher ihr, wie Sand in der Wüste von dem Südwinde, werdet zerstreuet werden? Seht ihr denn nicht ein, daß diejenigen, welche euch aufreizen, es bloß darum thun, um ihre eigene Wuth zu befriedigen? Wenn auch der Continent entzweit wäre, würde ihr Wunsch nach Blut aufhören? Sollten diese Treulosen euer Gebiet über=

fallen, so überlaßt es mir, mit ihnen zu fechten; es ist die Pflicht meiner Armee; euch kommt es zu, ruhig auf euern Feldern zu seyn. Ich bedaure euren Irrthum; allein wenn ihr in demselben beharret und gegen meine Stimme taub bleibt, so wird die Strafe schrecklich seyn. Könnt ihr eure Dynastie bedauern, die euch verlassen hat, so daß ihr nicht mehr unter den Nationen vom Range in Europa zu zählen seyd? Was könnt ihr mehr wünschen, als Portugiesen und unabhängig zu seyn? Der große Napoleon hat euch dieses versprochen. Ihr selbst habt ihn um einen König gebeten, der, von diesem allmächtigen und großen Monarchen unterstützt, im Stande wäre, eurem unglücklichen Lande wieder aufzuhelfen, und ihm den Rang wieder zu geben, der ihm gebührt. — Eure Gebräuche, eure Gesetze, alles ist erhalten worden; eure heilige Religion — und ist sie nicht auch die unserige? — hat sie die geringste Beschimpfung erlitten? Seyd ihr es nicht im Gegentheile, die sie verletzt? Ihr gebet es zu, unter dem Einflusse von Ketzern zu stehen, die bloß euren Untergang und die Vernichtung eurer Religion wünschen. Fragt die unglücklichen Katholiken in Irland, unter welchem Drucke sie in ihrem eigenen Lande, auf Befehl ihrer eigenen Regierung, seufzen. Wenn ihr den Dienern dieser heiligen Religion gehorcht (deren erstes Gebot Gehorsam gegen die Gesetze ist), wer darf wa=

gen, euch aufzureizen, Menschen zu tödten und zu meuchelmorden, die unter euch, wie unter ihren Brüdern lebten? Wehe ihnen! Sie werden das Unglück, das sie anstiften, theuer büßen; und auch ihr, unglückliche Portugiesen, werdet als Opfer fallen. — Wenn es noch einige Mißbräuche der Verwaltung gibt, so werden diese täglich abnehmen. Durch mein Decret vom 14. Juni ist bereits ein wichtiger Theil der Finanzen regulirt, indem den Soldaten ihre Löhnung gesichert ist. Der Gehalt der Verwalter und Richter wird auch ordentlich bezahlt. Der Kaiser Napoleon, der nach meinen Berichten mit der öffentlichen Stimmung, die in diesem Königreiche geherrscht hat, zufrieden war, hat euch die Hälfte der Contribution geschenkt, und eben jetzt will er gerade alle die Wünsche, die ihr hegtet, erfüllen. Warum wollt ihr euch von dem Einflusse der Meuchelmörder in dem Augenblicke henreißen lassen, wo ihr die Früchte einerndten, in dem Augenblicke, wo ihr glücklich seyn sollt?

Portugiesen! Ihr braucht nur einen Augenblick die Gnade des Kaisers anzuflehen, um seinen Zorn zu entwaffnen. Löset eure Zusammenrottungen auf, kehret ruhig zu eurem Heerd zurück, ahmet die Ruhe der Hauptstadt nach und der euch umgebenden Provinzen! Beschäftigt euch mit eurer Erndte; der Himmel sichert euch eine reichliche Erndte nach dem Schrecken

einer Hungersnoth, vor der ich euch geschützt habe. Verjagt jene elenden Straßenräuber, deren einziger Zweck ist, eure Städte zu plündern; verdient Verzeihung durch eine schnelle Unterwerfung, durch prompten Gehorsam gegen meine Befehle; oder sehet die Strafe, die eurer wartet. Jedes Dorf, jede Stadt, wenn die Einwohner die Waffen gegen meine Armee ergriffen und auf meine Truppen gefeuert haben, wird geplündert und zerstört werden, die Einwohner aber sollen über die Klinge springen. Jeder, der mit Waffen in der Hand ergriffen wird, soll erschossen werden.

Hauptquartier Lissabon, den 18. Junius 1808.

Der Herzog v. Abrantes."

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Inhalt. Allgemeine Charakteristik der Portugiesen. — Häusliches Leben in Portugal.

Die vorstehende Proclamation Junot's, welche die Portugiesen zur Pflicht und Ordnung zurückführen sollte, bewirkte gerade das Gegentheil, was sie bewirken sollte. Immer höher und kecker erhob sich das Panner des Aufstandes. *)

Ehe ich aber in der Erzählung der wichtigen Begebnisse in diesem Königreiche fortfahre, will ich gesammelte Beobachtungen einiger achtbarer Männer in eine kurze allgemeine Charakteristik seiner Bewohner zusammenfassen, und will ich ein Bild des häuslichen Lebens der Portugiesen geben; weil das häusliche oder das Privatleben aller Stände den größten Einfluß auf das öffentliche Leben hat, und sowohl in die Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte ein-

*) C. Venturini, 1. Th. S. 347.

greift, als auch auf die Volksthätigkeit durch alle industriellen Verzweigungen hindurch den größten Einfluß äußert, und weil eine getreue Analyse desselben Vieles erklärlich macht, was außerdem uns zum Räthsel würde und als Räthsel bleiben würde.

Gestalt, Hautfarbe, Gemüthsart, Falschheit, Sitten, Geschmack, Angewöhnungen, Trägheit, Gleichgiltigkeit, Kleidertracht, Unreinlichkeit, Gesänge, Tapferkeit, alles erinnert bei den Portugiesen an die Mauren; überdieß sind sie unbekümmert, arm, fanatisch, leichtgläubig, schwer beweglich, jedoch muthvoll, wiewohl man öfter mehr Leichtigkeit bei ihnen bemerkt, Verbrechen zu begehen, als Nachdruck, wenn sie sich entdeckt sehen. *)

Ohne ihr politisches Leben und Seyn zu berühren, wollen wir sie in ihrem Privatleben schildern, eine Schilderung, die nur das Produkt langjähriger Erfahrung seyn konnte. Beginnen wir zuerst mit dem Adel und den Reichen, die in keinen Staatsdiensten sind, und keine, durch andere ihnen auferlegte, bestimmte Beschäftigungen haben. Bei ihnen blicken wir im Allgemeinen über ein ödes Feld und thatenloses Leben, kaum daß sich wenige unter ihnen bequemen, ihren Reichthum, ihr Vermögen zweckmäßig zu verwalten, besonders wenn ihnen dieses

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 133.

durch Zufall und Erbschaft anheimgefallen. In Verweichlichung, Ueppigkeit und Wohllust versunken, bringt das männliche Geschlecht den größten Theil des Tages im Bette zu, und dieses schon vom Jünglingsalter bis zum Lebenswinter. Ein bequemes, übermäßig breites Bett, welches Winter und Sommer vor 11 Uhr Morgens nicht verlassen wird, bis zu welcher Stunde auch die massiven, derben Fensterläden verschlossen zu bleiben pflegen, so daß das Zimmer in stockfinstere Nacht eingehüllt bleibt, gehört zu den Delicen des Lebens. Die Frauen oder Beischläferinnen verlassen etwas früher dieses dunkle Asyl der ehelichen Freuden oder der Wohllust, während der Mann sich halb wachend, halb schlafend noch ein Stündchen hin und herwirft. Nachdem er sich nun einige Male gedehnt und gereckt, und den Mund zum Gähnen aufgeperrt, die Augen mit den Fingern ausgewischt und nach der Stunde gefragt, wird ihm das Frühstück, Thee, Chocolade oder Caffee mit einigen Torrados (geröstetes Brod mit Butter) auf's Bett gebracht und dieses in aller bequemster Lage eingenommen. Der Mittag ist alsdann schon herbeigerückt, es erscheinen Personen, die ihn zu sprechen wünschen, Bekannte und Unbekannte; erstere weist man ab oder läßt sie warten mit dem Bedeuten, o Senhor ainda está recolhido (der Herr hält sich noch zurückgezogen), letztere aber führt man

ein, entschuldigt sich gewöhnlich mit einer übel zugebrachten Nacht, weßhalb man länger im Bette bleibe, eine Entschuldigung, die sich natürlicherweise täglich wiederholt, und spinnt nun die Conversation an, thut mit den Leuten einige Geschäfte ab, oder wenn kein Besuch da ist, so unterhält man sich mit den Tagesblättern oder anderer Lecture bis gegen 2 Uhr, wo man endlich des Liegens müde ist, sich ankleiden läßt, und dann ausfährt oder reitet, um Besuche zu machen und Tagesneuigkeiten zu erfahren. Zur Winterszeit, bei schlechtem, kaltem, regnichtem und feuchtem Wetter unterläßt man, wenn die Noth nicht durchaus es erfordert, um ein Geschäft abzumachen, das Fahren und Reiten, und bleibt ruhig im Bette, bis kurz vor dem Mittagessen, welches in den meisten Häusern zwischen die dritte und vierte Stunde, in vielen auch in die fünfte Stunde fällt. Nach dem Essen, sowohl im Sommer als im Winter, legt man sich förmlich entkleidet abermals zu Bett, um Siesta zu halten, wobei die Frauen oft Gesellschaft leisten. Im Sommer verlängert sich diese Siesta (oder Sesta im Portugiesischen) auf einige Stunden; mit den kürzeren Tagen erst nimmt auch sie ab. Kommen nun endlich die spätern Stunden herbei, so fährt oder reitet man spazieren auf holperichtem Pflaster, stattet Besuche ab und verbringt damit die Zeit, bis die Abend-

stunden kommen, in denen man Geschellschaften und Theater frequentirt. Selten sieht der Adel Gesellschaften von einigem Umfang bei sich, er lebt fast ganz isolirt von den andern Klassen, und selbst unter sich ist er ungesellig, indem man nur die vertrautesten Freunde und Verwandte in kleinen Abendcirkeln hin und wieder bei sich zu sehen pflegt; besonders lebt das weibliche Geschlecht zurückgezogen von der bürgerlichen Gesellschaft, das männliche hingegen verschmäht dieselbe nie, es erscheint allenthalben, wohin es geladen wird; es besucht die bürgerlichen Häuser von gutem Ton, die durch Aufwand und Reichthum imponiren, und dabei fortwährend die Schwachheit besitzen, es noch für eine Ehre zu halten, einen großen Theil der Fidalgia bei sich zu sehen, wenn gleich diese ihnen nie die Aufmerksamkeit erweisen sich zu revangiren und sie in ihr Haus einzuladen; denn in diesem Betrachte besitzt der portugiesische Adel, und besonders die Weiber darunter, die sich noch aus einer ganz andern Masse gebildet glauben, ungeachtet der vielen bürgerlichen Inoculationen, welche nachzuweisen sind, einen unbegrenzten Stolz — ein Stolz, der so eingewurzelt und so über Maßen groß ist, daß sie selbst ausländisches fürstliches Blut kaum für ebenbürtig anerkennen.

Gesellschaften, große und kleine, Theater und Bälle, wenn nicht ein besonderer Umstand zu einer

längeren Dauer Veranlassung gibt, erreichen um Mitternacht ihr Ende, nachdem sie gegen 8 Uhr begonnen. In den Soirées und selbst in kleinern Zusammenkünften sitzen die Damen in einem großen Kreise, in dessen Mitte gewöhnlich ein kleiner runder Tisch mit Lichtern steht. Hinter diesen Stühlen kreisen, wenn es sich der Mühe lohnt, die Stutzer und Courmacher, um hier und da einer oder der andern etwas Schönes zu sagen, oder ein leeres, fades Geschwätz zu beginnen, und mit Ausnahme, daß eine Nachbarin der andern in die Ohren flüstert, sitzt man oft stundenlang ganz stumm da und ohne irgend eine Handbeschäftigung, die selbst auch in den kleinsten, vertrautesten Cirkeln nicht vorgenommen wird, — eine wahre Hölle für eine Ausländerin, die an stete Beschäftigung gewöhnt, und nun hier wie ein Stock sitzen muß. — Erst später wird die Unterhaltung unter den Damen lauter, und dann gibt es ein verschiedenartiges Geschnatter, von dem sich alle Herren, die bisher auch wortlos da standen oder saßen, oder sich in Nebenzimmern aufhielten, entfernen, und an die Whist- und l'Hombre-Tische setzen, oder sie umgeben im dichten Kreise das so anziehende Escarté mit seinem Gewinn und Verlust. Die Damen sind alsdann gänzlich verlassen, und man nimmt an ihnen nicht eher wieder einigen Antheil, bis eine Tochter vom Hause, wenn sie musikalisch ist, was

man jetzt beinahe in allen Familien findet, oder irgend eine andere aus der Gesellschaft sich an ein kostbares Instrument setzt, um spielend oder singend den Zuhörern einen Ohrenschmaus zu geben, oder — einen Ohrenzwang anzuthun. Etwas Leichtes und Gefälliges wird da nicht aufgetischt, es muß immer das schwerste für die Finger und Kehle seyn, Sonaten und Bravour-Arien. Die alten guten Zeiten, d. h. vor 30 Jahren noch, und in der Periode von der Occupation der Franzosen namentlich, wo in solchen Gesellschaften ein Herr die Guitarre ergriff, und in harmonischen Accorden den Gesang jener wellenreichen, schwermüthigen Mondinhas einer Dame begleitete, in denen eine wehmüthige Zärtlichkeit, ein mit Schmerz und Trauer erfülltes Herz in sterbenden Nachtigalltönen sich aussprach, — diese Zeiten sind in Lissabon längst vorüber, nur hier und dort in den Provinzen hört man Nachklänge davon. Man muß übrigens gestehen, daß unter den Portugiesinnen viel Talent für Musik zu finden ist und manche gute Sängerinnen unter den Dilettantinnen vorkommen; da es ihnen aber meistens an Fleiß fehlt, so überspringen sie selten die Mittelmäßigkeit.

Das eben beschriebene Leben des Adels und des reichen Mannes, das auf diese Art von einem Tage zum andern ohne eine rührige Thätigkeit und eine nützliche Beschäftigung, gewiß im Sinn anderer Na-

tionen so höchst geschmacklos dahin fließt, läßt ihm nicht einmal die gehörige Zeit, sich mit der eigenen Verwaltung seines Vermögens und Hauswesens zu beschäftigen; man vertraut deßhalb Alles dem Hausverwalter, dem Mor-domo, wie sie hier heißen, an, der, wenn er seine Sache ordentlich versteht, wie es fast immer der Fall ist, in dem Verhältnisse reich wird und an Fett gewinnt, als sein Herr ärmer und dabei magerer wird, wodurch denn auch die reichsten Häuser der Großen hier zu Grunde gehen, und ihre Güter unter Sequestration oder Administration gestellt werden. Der größte Theil ihrer Güter sind Majoratsbesitzungen (Morgados), die nicht veräußert werden können, auf welche aber, wenn Noth an Mann kommt, was sich oft bei einer schlechten Wirthschaft ereignet, fortwährend so lange geborgt wird, bis Niemand mehr borgen will. Die Gläubiger suchen sich alsdann durch die Revenuen sicher zu stellen, und damit diese nicht gänzlich mit Beschlag belegt werden können, entzieht man durch Uebereinkunft dem schlechten Wirthschafter die Administration der Güter; man setzt demselben eine jährliche, im Verhältniß des Einkommens ganz anständige Pension aus, und die Gläubiger werden nun selbst Administratoren derselben. Daß unter deren Verwaltung sich die Güter nicht verbessern können, weil man Alles nur aus ihnen herauszieht und nichts

hineinsteckt, besonders aber die Gebäude vernachlässigt und diese endlich ganz zusammenstürzen läßt; daß man die Ländereien aussaugt, bis sie nichts mehr produziren und dann als wüste Strecken unbebaut liegen läßt, versteht sich von selbst. Der sonst reiche, auf gesagte Art in eine gewisse Armuth versunkene Eigenthümer lebt auf die unthätigste Weise in seiner Stadtwohnung fort, in welcher man nichts als einen alten verschimmelten Glanz an den Wänden gewahrt, altväterische verbrauchte Möbeln, zerbrochene Fensterscheiben, Schmutz auf Treppen und Gängen, Staub auf Stühlen und Tischen, und eine zahlreiche, zerlumpte und zerfetzte männliche und weibliche Dienerschaft nebst ihrer ganzen Nachkommenschaft bis in's dritte Glied; eine Dienerschaft, die eben so müßig als bequem wie die Herrschaft ist, und nicht einmal so viel thut, daß sie das Haus reinlich hält. In solchen alten Fidalgowirthschaften wird selten ein Ausländer zum Bedienten angenommen, und zwar aus dem Grunde, weil dieser einen prompten und regelmäßigen Lohn verlangt, den man ihm nicht geben kann; dem Portugiesen kommt es aber meistens darauf nicht an, denn genügsam aus Faulheit hält er es schon für ein Glück, bei einem Fidalgo ein Unterkommen zu finden, wo er die Expectanz auf eine zwar oft karge, aber doch lebensländliche Versorgung mit seiner ganzen Familie hat.

Schon die Hoffnung, daß der Herr ihm einmal durch seinen Einfluß ein besseres Unterkommen, ein Staatsstellchen, verschaffen kann und wird, was (in frühern Zeiten) gar zu oft zu geschehen pflegte, (jetzt aber nicht gut mehr möglich ist), machte, daß solche Leute lieber Hunger und Kummer in einem solchen Hause ertrugen, als daß sie dasselbe verlassen hätten und sich eine einträglichere, aber auch arbeitsamere Stelle verschafften. Jahre lang bleibt man ihnen oft den Lohn schuldig, und dann kann der Herr nicht umhin, den Familien derselben wenigstens das tägliche Brod und die Nahrung zu geben, daher denn hauptsächlich der große Anwachs der Dienerschaft, die man wegen der Schuld nicht entlassen kann, und die gleichsam auf Execution im Hause liegt und ernährt werden muß, es mag nun hergenommen werden, wo es will. Von einer solchen Dienerschaft, die so zu sagen auch das Regiment im Hause führt, ist freilich alsdann auch wenig zu erwarten; man läßt sie also schalten und walten nach Belieben, was übrigens bei der Herrschaft, die keinen Sinn für Ordnungsliebe hat, gar keine große Ueberwindung kostet und selbst nicht einmal ein unangenehmes Gefühl erweckt, in einer solchen Abhängigkeit von Dienerschaft zu leben. Selbst in dem Fall, wenn der Fidalgo auch seine Leute gehörig bezahlt, so frägt er, wenn nur Platz im Hause ist, wenig darnach,

wenn ein verheuratheter Diener seine Frau und Kinder mit in's Haus bringt und die Hausfamilie dadurch um ein halbes Dutzend Personen vergrößert wird. Ja es geschieht sogar, daß herabgekommene adelige Familien, die sich nie aus den Schulden wieder herausreißen können, dennoch gewissenhaft für ihre zahlreiche Dienerschaft sorgen, damit es ihr wenigstens nicht an Nahrung fehle, was gewiß ein schöner Zug ihres Herzens ist; dagegen aber um die Dienerschaft zu ernähren, suchen sie gewissenlos hier und da zu borgen, ohne je an die Wiederbezahlung zu denken. Man sollte nun glauben, daß sich endlich Niemand mehr zum Borgen verstehen würde, und doch war dem nicht so in Zeiten vor den Revolutionen im Lande, wo der Adel so viel galt und durch seinen Einfluß Alles auszurichten war; Niemand versagte einem Fidalgo seine Börse, wenn er deßhalb angesprochen wurde, denn er war gewiß, daß ihm diese über kurz oder lang reichliche Zinsen tragen würde, ja viele Kapitalisten sahen es gleichsam als eine Vergünstigung an, wenn ein einflußreicher Fidalgo ihr Schuldner seyn wollte; denn es fehlte dann nie an Gelegenheit, wo der Edelmann, ohne an eine Wiedererstattung zu denken, sich dennoch revangiren konnte, denn da gab's Staatsstellen, Handelsvortheile, günstige Bescheide in verjährten Prozessen oder in Hinsicht alter Forderungen,

gleichviel, gerechte oder ungerechte, Verpachtungen von Contracten und Staatsmonopolien, Erlangungen von Privilegien und dergleichen einträgliche Speculationen, die alsdann hundertfältig wieder einbrachten, was man gespendet hatte. Die Schuld des Fidalgo war damit ausgeglichen, und es wurde derselben nie mehr erwähnt. Fidalgos waren Minister, Fidalgos verwalteten die höchsten Stellen, Fidalgos umgaben den König, der eines jeden Wünsche erfüllte, wenn er es auf die rechte Art einzuleiten wußte, Fidalgos machten eine festgeschlossene Corporation, durch die man alles erlangen konnte und der alle Geldkisten offen standen. Auch der Verschuldetste aus dieser Classe fand in jenen Zeiten immer Mittel und Wege, sein Deficit bloß durch Gefälligkeiten gegen reiche und geringere Personen zu decken. Dieses goldne Zeitalter ist seit der französischen Invasion und den Fehden und Kämpfen Don Pedros, Don Miguels, jetzt für die Fidalgia vorüber.

Sonderbar klingt es einem Ausländer, wenn man die Dienerschaft eines großen Hauses mit dem Namen: „Familie des Hauses so und so," bezeichnet; z. B. die Zimmer, worin sich die Dienerschaft aufzustellen pflegt, speist und schläft, davon sagt man: sie gehören der Familie des Hauses, oder dieses und jenes ist für die Familie des Hauses bestimmt — und diese Redensart ist keineswegs ungereimt, denn

die Dienerschaft ist in der That hier mit der Herrschaft verwachsen, es bindet sie ein gemeinschaftliches Interesse. Die vertrautesten und angesehensten Diener eines solchen Hauses tragen keine Livreen, was man in gewissem Betrachte für erniedrigend hält, und weßhalb sich Portugiesen selten dazu verstehen, sondern sie gehen in feinem Frack und so anständig gekleidet, wie ihre Herren; der Trödelmarkt liefert dazu die Mittel. Solche Diener können auch schon ein Wörtchen mitsprechen, und besonders wenn sie Veteranen sind, die Väter und Großväter bedient, selbst in Gegenwart von Fremden; dieses ist aber noch nicht Alles, man hat in großen Privatgesellschaften gesehen, daß solche Leute zuweilen bei Hazardspielen sich die Erlaubniß nehmen, eine Silbermünze mit auf eine der besetzten Karten dazwischen zu schieben, was ganz und gar nicht auffällt, und der Herr, dem die besetzte Karte angehört, ist dann so gefällig, ihm den etwaigen Gewinn einzuhändigen. Die Dienerschaft im Allgemeinen, muß hier bemerkt werden, steht auf einem weit vertrauteren Fuße mit der Herrschaft, ja sogar in freundschaftlichen Verhältnissen, wie wohl in keinem andern Lande. Hier nimmt ein Bedienter gar keinen Anstand, im Nachtcamisol oder in bloßen Hemdärmeln und mit Pantoffeln an den nackten Füßen in das Zimmer seiner Excellenz zu treten und ihn zu bedie-

nen. Niemand denkt daran, ihm dieses übel zu nehmen und zu verweisen; der Herr begreift, daß der Diener auch seine Negligé-Stunden haben will, daß er seine bessern Kleider für gelegenere Zeit schonen und sparen muß, und man duldet so etwas; da überdieß die Sprache der Diener in Nichts von der der Herrschaft abweicht, eine Abweichung, deren Unterschied in andern Ländern so auffallend und oft so widerlich ist, daß man schon deßhalb die Conversation mit einem Bedienten vermeidet, so findet man sich durch diesen Umstand auch weiter nicht unangenehm berührt; man conversirt eben so gern mit ihm wie mit jedem Andern; man sieht in ihm nur den Menschen, der einem nützlich ist, und nicht den so untergeordneten Diener, wie diese Classe unter andern Nationen betrachtet wird. Eine solche Gewohnheit und häusliche Sitte der Herren gegen die Diener, der Frauen gegen die Dienerinnen, verdient wohl mehr Lob als Tadel, sie attachirt die Dienenden an ihre Herrschaften, der angeborne Stolz dieser Menschen wird dadurch erhalten, und sie dienen deßhalb weit treuer, als da, wo man sie jeden Augenblick fühlen lassen will, daß sie nur zum Gehorchen da sind u. s. w. Der portugiesische Bediente hält sich aber auch als Mensch eben so gut wie sein Herr, und ist selbst ängstlich darauf bedacht, dieses bei jeder Gelegenheit zu verstehen zu

geben; weßhalb denn auch der geringste Anlaß, wo er glaubt, daß seine Würde als Mensch beleidigt wurde, ihn aus dem Hause treibt, was um so leichter und öfter geschieht, da man hier die Bedienten nicht für das Jahr, sondern monatsweise miethet, also Herren und Diener keine wechselseitigen Verbindlichkeiten, als nur für den laufenden Monat haben, an dessen Schluß der Herr den Diener fortschicken, oder der Diener den Herrn ohne weiteres verlassen kann. Selten findet man unter ihnen einen sogenannten Augendiener, noch seltener Regelmäßigkeit in seiner Arbeit oder Ordnungsliebe; fortwährend muß man ihm befehlen, was er thun oder lassen soll, und hundert Male dasselbe wiederholen, ohne daß dieses für die Zukunft wirksam wäre; ein Hauptgrund, weßhalb in den meisten großen portugiesischen Häusern so viel Unordnung herrscht, denn man wird endlich des Befehlens müde und läßt ungerad gerad seyn. Der Portugiese, der vor seinem Herrn kriecht und sich unterthänig zeigt, dem ist es ganz bestimmt nicht Ernst darum, er will nur damit die Schwachheiten der Herrschaft belauern, um daraus bei Gelegenheit einen Vortheil zu ziehen, und vor solchen muß man sich am meisten hüten; wenn man übrigens auch die besten Diener zu haben glaubt, und ihnen die größten Wohlthaten erzeigt, so muß man nie auf Dank bei ihnen rechnen, sie werden ihre Herr-

schaft Knall und Fall verlassen, und ohne Rücksicht der Vergangenheit, wenn sie dadurch einen momentanen Vortheil erlangen können. Daß die Bedienten in den Häusern der Großen und selbst in den verschuldetsten Häusern, wo sie eine schlechte und unregelmäßige Bezahlung erhalten, dennoch oft lieber lebenslänglich aushalten, wie weiter oben gesagt wurde, als bei unbedeutenden Familien, bei denen sie weit mehr verdienen, hat außerdem, daß sie mit der Zeit einmal ein Staatsstellchen, oder eine Stelle in der Hofdienerschaft erwarten, auch noch darin seinen Grund, daß Viele, die auf eine solche Art einen kleinen Staatsdienst erhalten, auch noch fortfahren, dem alten Herrn zu dienen, der ihnen wenigstens Kost und Logis gibt, ohne dafür eine beschwerliche Arbeit zu verlangen. Andere aber machen kleine Handelsgeschäfte, und werden oft dazu von ihren Herren gebraucht, die nicht persönlich auftreten wollen. Das große Schmuggeleiwesen, das von jeher hier getrieben wurde, bot hierzu vielfältige Gelegenheit. Mit oder ohne Vorwissen ihrer Herrschaften waren sonst in den Häusern der Fidalgos, in welche keine Justizpersonen eindringen durften, die größten Niederlagen von Contrebande-Waaren, und die Dienerschaften die getreuen Helfershelfer. Besonders geschickt und gut zu solchen Unternehmungen gelegen, die ein sicheres Asyl für diesen Handel

boten, sind die am Flußufer erbauten Paläste der Fidalgos, unter denen von jeher die Paläste des Marquis d'Abrantes, der Herzoge von Lasoes und Cadaval und Anderer (in Lissabon) als die berüchtigtsten Speicher für Schleichhandel bekannt waren; man beschuldigte die Eigenthümer der Häuser des Einverständnisses und der Theilnahme am Gewinne. Die Diener armer, aber einflußreicher Herrschaften, die oft wegen Fürsprachen, empenhos, in Anspruch genommen werden, machen sich auch dieses zu Nutzen, und es gehört mit zu einer Finanzspeculation, Allen den Zugang zu dem Herrn zu erschweren, indem ein nichtiger Vorwand dazu leicht gefunden ist. Man weiß schon, was dieses zu sagen hat, ein kleines Geschenk von einem Pinto (1 fl.) öffnet die Thüre. Der Herr weiß dieses und duldet es, der Beutel des Bedienten ist daher oft besser gespickt, als der des Herrn, und dieser schämt sich nicht, oft bei jenem zu borgen, wenn die Noth vor der Thüre ist. Wie oft geschieht es auch nicht, daß, wenn einmal solche Bediente, denen man schuldet, sich mit der Herrschaft überwerfen, und plötzlich ihren vieljährig rückständigen Lohn verlangen, den man zu bezahlen nicht im Stande ist, mancher derselben auf gerichtliche Auspfändung klagt, was in frühern Zeiten nicht nur wegen der Privilegien der Fidalgos, sondern noch aus manchen andern Rücksichten fast nie zu ge-

schehen pflegte, jetzt aber, wo der Adel ohne allen Einfluß ist, um so öfter geschieht. Uebrigens machen solche gerichtliche Auspfändungen, mit denen in anderen Ländern eine gewisse Beschimpfung verbunden zu seyn pflegt, hier nicht den geringsten Eindruck, und man erträgt so etwas mit der größten Gemüthsruhe. Daß eine ausgepfändete Familie sich dann aber in ihrem ganzen Hauswesen einschränken sollte, daran ist nicht zu denken.

Im Allgemeinen halten die Fidalgos auf einen guten Tisch nach portugiesischer Art und Weise. Gekochtes Rindfleisch nebst dickem Reis, ein Stück Speck mit gekochtem Schinken oder Wurst (paio) dürften als zweite Schüssel nach der Suppe nie fehlen, und hat die Herrschaft abgespeist, so nimmt die vornehmste Dienerschaft an derselben Tafel Platz, es herrscht dann eine vollkommene communio bonorum (Gemeinschaft der Güter), Diener bedienen sich desselben Tafeltuches, derselben Teller, Messer, Löffel und Trinkgläser; Küchenjungen, Aschenbrödel und Schmarotzer, welche alsdann die restirenden Abfälle zu sich nehmen, sind dabei der Diener dienende Gesellen, hinter den Stühlen sogleich die Überbleibsel gierig verschluckend. Gewöhnlich hält man in den Häusern der Großen Köche und nicht Köchinnen, und die Hausfrauen kümmern sich höchst selten um das Hauswesen und noch weniger um die Küche, die ganz und gar dem

Koch überlassen ist, der seine Befehle für Einkäufe von dem Hausmeister — Mor-domo — oder einer sogenannten Aia, Hausgouvernantin, erhält, welchen derselbe tägliche Rechnung von seinen Einkäufen abzulegen hat, für welche ihm auf Abschlag täglich eine gewisse Summe eingehändigt wird, die man alsdann berechnet. Daß der Koch bei solchen Einkäufen nicht zu kurz kommt, oder auf seinem rol, wie man dergleichen Rechnungen hier nennt, nicht etwas vergißt und in diesem Zweifel lieber etwas mehr als zu wenig aufschreibt, kann man wohl sich einbilden; daß er auch für Zinsen etwas anrechnet, wenn er eine Zeit lang die Ausgaben aus seiner Tasche bestreitet, versteht sich von selbst. Es ist deßhalb eines der beßten und einträglichsten Aemter, Koch und Einkäufer in einem großen Hause zu seyn, und so einträglich, daß manche Köche sich nicht in solche Häuser verdingen wollen, wo sie auch nicht zugleich die Einkäufe zu besorgen haben. Noch interessanter sind diese Einkaufsstellen aber bei der Hofküche, sowie überhaupt die ganze Hofhaushaltung, welche manches Interessante darbietet, als Muster einer schlechten Verwaltung und eines schlechten Haushaltes, ein Haushalt, der in den drei Zweigen, Küche, Marstall und Güterverwaltung, jährlich 390,000 Thaler kostet, ein Haushalt, der überdem nichts weniger als glänzend ist, und nicht ein-

mal mit den Hofhaltungen deutscher Fürsten, die kaum den vierten Theil dieser Ausgaben auf diese 3 Zweige der Administration verwenden können, verglichen werden kann. Selbst bevor dem Souverain hier eine Civilliste festgesetzt wurde, — das Einkommen von 365 Contos (608,338 Thaler) jährlich, was seit dem Jahre 1822 geschah, wo den Königen zur freien Disposition stand, nach Belieben so viel auszugeben als sie Lust hatten, und die Hofhaltung jährlich über 1000 Contos kostete, — war der Hof eben so wenig glänzend, ja wo möglich noch weniger als gegenwärtig, denn jetzt hat man doch wenigstens manches geschmackvoller eingerichtet; allein ein eigentliches Hofleben, was man in andern Ländern darunter versteht, Tafel, Gesellschaften, Concerte, Bälle, Soiréen, Landpartien mit Einladungen u. s. w. an welchen man die vornehmsten und interessantesten Personen, Einheimische und Fremde, Theil nehmen läßt, existirte hier nie unter dem alten Regime.

Don Pedro brach nach der Vertreibung Don Miguels zuerst die Bahn zu einem gesellschaftlicheren, angenehmeren Hofleben, bei besserer Oekonomie des Haushaltes, allein sein und Don Augusto's Tod führte Alles in das alte Geleise zurück.

Zu Don Joao's VI. Zeiten war der königliche Haushalt das getreue Ebenbild des sich abspiegelnden Haushaltes der Fidalgos. Man fand bei einem

Personal von 1000 Dienern eben so viel Mist, Unrath und Pißpfützen auf den Treppen und Corridoren, oder in den Eingängen des königlichen Palastes, wie in den Palästen der Großen, die nur 50 Diener haben; jetzt bei 500 Dienern herrscht etwas mehr Reinlichkeit im königlichen Palaste. *)

Gehen wir nun aber auf das Privatleben der höhern Beamten und der Geschäftsleute über, die zum Theil aus der Classe derjenigen genommen sind, deren häusliches Leben und Bequemlichkeit so eben geschildert wurde, folglich den größten Einfluß auf die Geschäfte ausüben muß; die Nothwendigkeit zwingt diese sich etwas mehr zusammen zu nehmen, sich früher dem Lager zu entziehen und an die Arbeit zu gehen,

*) Verf. setzt bei: „Jedoch ist diese Reinlichkeit noch weit entfernt, der in den Palästen deutscher Fürsten gleich zu kommen, denn wenn auch die Haupttreppen und Corridors öfters gefegt werden, so stößt man doch noch auf manchen Unrath und Stömungen menschlicher Wasserergießungen minder frequentirter Corridors und Treppen, eine Unfläthigkeit und Schweinerei, die ungeachtet der strengeren Aufsicht dennoch den Leuten nicht abzugewöhnen ist, und noch weniger kann man die Diener daran gewöhnen, die verunreinigten Orte sogleich wieder zu reinigen. Ich sah selbst noch vor kurzem, wie einer der bessternten Herren auf einem wenig besuchten Corridor ungescheut ein Bedürfniß befriedigte. Wenn also Leute von Erziehung sich so etwas erlauben, was ist da von den Dienern zu erwarten?

was indessen selten vor 10 Uhr zu geschehen pflegt, und um 2 Uhr war ihr Tagwerk vollbracht, d. h. um diese Zeit wurden alle Bureaux geschlossen und man speiste dann zu Mittag. Seitdem nun aber nach der neuen Verfassung die Geschäfte complicirter geworden, aber um nichts besser und förderuder, muß man länger Stand halten, und das Mittagsmahl hat weiter hinausgeschoben werden müssen. Die Staats-Secretariate werden jetzt um 5 Uhr geschlossen, andere Departements schließen aber um 3 Uhr. Auch bei den höhern Beamten spielt das Bett keine unbedeutende Rolle, manche Stunde des Tages wird ihm gewidmet, und manche Amtsgeschäfte werden liegend darin abgethan, wenn es die Noth erfordert, denn diesen Geschäften wird nur die unumgänglichste Zeit zugetheilt, da sie selten einem an's Herz gewachsen sind; man betrachtet sie gleichsam wie einen Frohndienst, den man sich sobald wie möglich vom Halse schafft, oder sich so leicht wie möglich zu machen sucht. Wahrer Diensteifer, dem zu Gefallen sich besonders deutsche Beamte oft abmühen, Gesellschaften, Theater und alle andern Vergnügungen bei Seite setzen, ja sogar darüber manche Nächte verlieren, und sich Krankheiten zuziehen, — einen solchen findet man hier bei keinem; dem Dienste wird schlechterdings kein Opfer gebracht, wenn nicht irgend damit ein persönlicher Vortheil

in's Spiel kommt. Wenn also der Beamte seine gezwungene Arbeit verrichtet hat, so führt er dasselbe unthätige Leben, wie die vorhergeschilderte Classe, die gar nichts thut. Gibt es keine Gesellschaften, kein Theater, kein Spiel, so ist er gezwungen, zu Hause zu sitzen im Kreise seiner Familie, die eben so müßig die vier Wände anschaut. Da man auch keinen Geschmack an Lecture hat, die man sogar wegen Mangel an Leihbibliotheken sich nicht einmal verschaffen kann, dann bleibt die einzige Resource sich mit Stadtneuigkeiten zu unterhalten, worüber die Bedienten alsdann den Rappört erstatten; denn daß man sich auf eine unterhaltende und belehrende Art an solchen Abenden mit seinen Kindern abgeben sollte, wie es in andern Ländern zu geschehen pflegt, geschieht hier fast nie, und weniger von den Vätern als den Müttern, so daß die Kinder den Vätern meistens fremd bleiben, und die Anhänglichkeit derselben mehr auf kindlichem Respekt als auf einer herzlichen Zuneigung beruht, eine Zuneigung und Liebe, die doch die wahre Würze eines Familien-Stilllebens seyn sollte. An solchen selten vorkommenden langweiligen Abenden, die ein Familienvater wie die Pest flieht, ist es für ihn ein wahres Glück, wenn auch nur einer seiner Freunde erscheint, mit dem er sich über die Tagespolitik unterhalten kann; in's Ausland versteigt man sich dabei selten, es

müßte denn Beziehung auf Portugal haben; nur das Einheimische hat Interesse für sie. Früher als der Hof und der König noch mächtig waren, drehte sich die ganze Conversation um diesen, und besonders um die Menschen von Einfluß, und wer bei ihnen am besten angeschrieben, wer durch sie dieses oder jenes erlangt, welche Ansprüche dieser oder jener noch mache, welche Maschinen dazu in Bewegung gesetzt würden. Man zählte dabei alle Schritte einer schnellen Carriere nach, deckte alle Schleichwege auf, und wußte bis auf die geringsten Kleinigkeiten das Curriculum vitae (Lebenslauf) eines Menschen dermaßen anschaulich darzustellen, seine schlechten und guten Seiten auf's lebendigste herauszuheben, daß dadurch die vollkommenste biographische Skizze entstand, die sogleich dem Drucke hätte übergeben werden können. Das glücklichste Gedächtniß kommt dabei diesen Menschen zu Hilfe, und man kann sicher darauf rechnen, daß sobald ein Mann hier, wenn er auch erst ganz kürzlich aus der größten Obscurität hervorgetreten, dennoch in Zeit von 8 Tagen, und besonders wenn dessen Schicksal beneidet wird, sein Lebenslauf, und schon von früher Jugend an, bekannt wird, und das Hauptgespräch aller Conversationen ausmacht.

Keine Freunde sowohl von körperlichen Bewegungen als geistigen Beschäftigungen, und noch weniger

Freunde eines gewissen Amtseifers, suchen die Geschäftsleute jeden Prätext hervor, sich den Amtsgeschäften zu entziehen, und ein großes Feld dazu gibt ihnen die Sorge für ihre Gesundheit. Das kleinste Unwohlseyn, ein leichter Schnupfen, etwas Husten, eine vorübergehende Unverdaulichkeit, eine unruhige Nacht, ein unbedeutendes Geschwürchen, ein kleiner rheumatischer Schmerz, ein böser Finger und hundert andere unbedeutende Molestien, aus denen man sich unter andern Verhältnissen nichts zu machen pflegt und sie unbeachtet läßt, sind schon hinreichend, sich von seinen Geschäften deßhalb zurückzuziehen, ja oft Wochen lang, wo nicht beständig im Bette, doch in seinem Hause aufzuhalten, und sich von einem befreundeten Arzte besuchen zu lassen, und nichts wie Hühnerfleisch und Hühnerbrühe (Caldo de galinha) mit dickem Reis zu genießen. Estoti de diéta (ich bin auf Diät gesetzt) sagt man, und so lange diese Diät dauert, die übrigens keinen leeren Raum im Magen läßt, kehrt man zu keiner Arbeit zurück; man verzehrt bei übrigens ganz gesundem Zustand des Magens gewöhnlich einen großen Napf mit Hühnerbrühe und darin dick eingebrocktem Brode, was allein schon eine gute Grundlage gibt; hierauf genießt man wenigstens ein halbes gekochtes Huhn und einen Teller voll dick gekochten Reis — ein Lieblingsgericht der Portugiesen, was man auch trefflich

zuzubereiten versteht — setzt darauf nach ein gebratenes Hühnchen, frango assado, oder gebratene, junge Tauben und beschließt die Mahlzeit mit einer guten Portion Marmellade oder andern eingemachten Früchten, worauf dann einige große Gläser klaren Wassers hinabgestürzt werden. Dieß nennt man Diät halten, und wenn man auch so viel zu sich genommen, daß man zum Platzen voll ist. Bei einer so guten Nahrung magern die Leute zwar nicht ab, allein da das allgemeine Vorurtheil herrscht, daß man z. B. bei Schnupfen und Husten, was wohl das verbreitetste Uebel zu seyn pflegt, kein Wasser in's Gesicht bringen, folglich sich auch nicht rasiren dürfe, so gibt ihnen der lang wachsende Bart nicht nur ein schmutziges, sondern auch bei dem ihnen ohnehin eigenthümlichen gelben Teint ein kränkliches Ansehen, und Manche erscheinen alsdann ungeachtet ihres excellenten Gesundheitszustandes zum Erbarmen elend aussehend, so daß man an ihr Uebelbefinden glauben muß. So sehr wie es bei einem thätigen Manne anderer Nationen zu einer Last, ja zu einer wahren Pein wird, wenn ihm wegen eines wirklichen Uebelbefindens von dem Arzte Hausarrest angekündigt wird, so gerne, ja sogar mit einem gewissen Wohlbehagen, fügt man sich hier ganz freiwillig darein, und man verlängert ihn so lang wie möglich, indem sich zu dem Widerwillen vor Ge-

schäften auch die wirkliche Sorge für die Gesundheit noch hinzugesellt, eine Sorgsamkeit, die selbst junge Leute hier schon an den Tag zu legen pflegen, die, wenn sie auch sonst durch die größten Ausschweifungen im Umgange mit den liederlichsten Dirnen ihre Gesundheit für's ganze Leben vernichten, dennoch befürchten, daß ihnen diese oder jene Speise und Getränke, ein kalter Wind und Regen oder ein Zuglüftchen schaden könnten, und in diesem Stücke weit nüchterner und regelmäßiger als die Jugend des Nordens leben.

Betrachten wir nun diese Jugend des Südens in ihrem gewöhnlichen Leben, so werden wir finden, daß Portugals Hauptstadt eine der insipidesten Städte der Welt ist, in welcher sich diese Jugend weder an Geist noch Körper bilden kann. Die jungen Leute schießen hier auf wie schmächtige oder verkrüppelte Pflanzen, die anfänglich oft in allem Schmuck der Vegetation erblühten, und dann aus Mangel an Nahrungsstoff in jenen Zustand versinken. Welch' schöne Knaben erblickt man hier nicht mit großen, dunkeln, geistvollen Augen, welche Rundung in ihren Gliedern, welcher schön angehende, gerade Wuchs! So wie aber mit dem zehnten Jahre die Kinderschuhe abgelegt werden, die Sinnlichkeit bei ihnen rege wird, und das so allgemein unter ihnen herrschende Laster der Selbstbefleckung die Oberhand ge-

winnt, versinken sie in ein verweichlichtes Leben, ihre Säfte trocknen aus, und bei der leisesten Berührung knicken sie zusammen, wie Sinnpflanzen. Mit zunehmendem Alter nehmen auch ihre heimlichen und öffentlichen Laster zu; nur in Befriedigung der Wollust finden sie ihr größtes Vergnügen, und ein Jüngling von 14 Jahren hat denn oft schon Alles durchgemacht, der Sinnlichkeit in allen Graden gefröhnt, und die dadurch entstehenden bitteren Leiden ertragen, die ein deutscher Jüngling wohl kaum in seinem zwanzigsten Jahre dem Namen nach kennt; eben so verhält es sich auch mit den jungen Mädchen, die in ihrem zwölften Jahre schon mehr zu wissen pflegen, als manche verheurathete junge Frauen in Deutschland selbst nie erfahren, und so wenig, wie man bei uns an die Tugend eines ausgelassenen Studenten glaubt, eben so wenig glaubt man hier an die Unschuld eines vierzehn= oder fünfzehnjährigen Mädchens, d. h. im strengsten Sinne genommen, denn so wie Vater Adam bei zwölfjährigen Jünglingen rege wird, so übt Mutter Eva auch schon ihre Macht auf zehnjährige Mädchen aus, und von diesem Zeitpunkte an muß eine scharfe Aufsicht auf dieselben gehalten werden. Uebrigens reift der Verstand der Kinder in Portugal weit schneller, als der im nördlichen Deutschland. Man erstaunt, wie noch ganz grüne Jungen von 12 und 14 Jahren

raisonniren können, und oft so vernünftige Urtheile fällen, wie sie kaum von einem Erwachsenen zu erwarten sind. Söhne des Adels und der Reichen, die kein Brodstudium zu ergreifen haben, frequentiren die höheren Schulen nur bis zum sechszehnten oder siebenzehnten Jahre, und dann glauben sie genug gelernt zu haben, um von nun an bloß nach Genüssen zu streben. Ein großer, oder vielmehr der größte Theil des Vormittags wird im Bette zugebracht und meistens auch darin gefrühstückt; alsdann verbringt man einige Stunden mit der Toilette, worauf viele Sorgfalt verwendet wird. Ist man mit derselben endlich in der Mittagsstunde im Reinen, so setzt man sich zu Pferde, wenn es nicht zu heiß ist, und reitet in den Straßen herum, oder hält Schlenderproben unter den Fenstern, um nach schönen Gesichtern zu sehen und Bestellungen auf den Abend zu machen; manche kutschiren auch im englischen Einspänner, der seit einigen Jahren erst Mode geworden. Dieses sind auch die gewöhnlichen Stunden, in welchen man zu Schneidern und Schustern geht, sich nach neuen Moden erkundigt und gleich das Maaß zu dem Benöthigten nehmen läßt, auch macht man seine Einkäufe in den Galanteriehandlungen 2c., wo ebenfalls die weibliche Welt um diese Zeit zu erscheinen pflegt. Zur Essenszeit kommt man wieder zu Hause, und kommt man nicht, so fragt man

auch nicht weiter darnach, warum kamst du nicht, oder wo warst du? Die Eltern lassen ihren halbwüchsigen Söhnen hierin ganz ihren freien Willen, und diese benutzen auch ganz die ihnen eingeräumte Freiheit, so lange sie Geld in der Tasche haben, oder so lange man ihnen Alles auf Borg gibt, und da müssen denn vorzüglich die neuen Restaurants herhalten, wo die jungen Leute das Ihrige in dulci jubilo verprassen, bald traktiren, bald sich traktiren lassen und die unsinnigste Verschwendung treiben. Nach dem Mittagessen streckt man sich wieder einige Stunden auf's Bett und kommt nun endlich das Dämmerstündchen herbei, alsdann besucht man seine geheimen Liebschaften oder die öffentlichen Bordelle, bis die Zeit kommt, in's Theater zu gehen oder einer Soirée beizuwohnen, oder man verbringt auch wohl die ganze Nacht in gesellschaftlichem Vereine in Saus und Braus mit Theaterprinzessinnen und Tänzerinnen. Die Unterhaltung dieser jungen Leute unter sich, dreht sich um gar nichts anderes als um Weiber, Spiel, Toilette, Pferde; nur aus langer Weile, wenn sie durch schlechtes Wetter vom Ausgehen abgehalten werden, lesen sie Voltaire's und Rousseau's Schriften oder sonst einen französischen Roman, weil dieses zum bon ton gehört, gelegentlich die Namen ersterer auszusprechen, übrigens vergeht aber ein Tag wie der andere, nichtsthuend und

seelentödtend, da sie von den Eltern auch schlechterdings zu keiner nützlichen Beschäftigung angehalten werden, so daß, wenn die Eltern ihnen endlich durch den Tod entrissen werden, bevor sie selbstständig etablirt sind, die Wenigsten wissen, was sie besitzen und wie sie ihr Vermögen verwalten sollen.

Sehr frühzeitig pflegen die jungen Leute dieser Kaste Convenienzheurathen zu schließen, welche schon zeitig von den Eltern abgekartet wurden. Es sind dieses bloße Speculationsheurathen, einmal um nur Töchter an den Mann zu bringen, oder um in der Verwandtschaft das Vermögen zu erhalten, und um mit einflußreichen Familien in Verwandtschaft zu treten, oder es wird eine bloße Geldspeculation, um dem zerrütteten Vermögen wieder aufzuhelfen. Die Betheiligten haben selten etwas dagegen einzuwenden, so vernünftig sind die jungen Leute hier, die oft genug unreife Kinder sind, besonders die Mädchen, wenn man zu solchen Verheurathungen schreitet, und da überdieß die Herzen selten ernste Bündnisse zu schließen pflegen, so fällt es den jungen Leuten auch gar nicht schwer, den Wünschen ihrer Eltern nachzukommen, denn so viel Verstand ist von Seiten des Mannes auch schon da, daß er wohl weiß, wie ihn ein eheliches Bündniß schlechterdings in seinen übrigen Lüsten nicht beschränken wird, im Gegentheil, er wird nun sein eigener Herr, der

über das Seinige disponien kann, und ähnliche Gedanken hat das Mädchen, die als Frau von der Aufsicht der Mutter und Gouvernantin befreit ist. Ein solches junges Paar, das kaum die Kinderschuhe ausgezogen, wird sich schon nach den ersten Flitterwochen müde und satt, denn keins gewährt dem andern eine geistige Unterhaltung; der Mann sucht seine Unterhaltung anderswo, und die Frau weiß sich ebenfalls zu trösten und geht ihren eigenen, jedoch anständigeren Gang, der nicht so in die Augen fallend ist. Das Maitressenwesen, womit man viel Geld vergeudet und oft das ganze Vermögen durchbringt, ist unter dieser Klasse besonders zu Hause, und da gibt es nicht nur junge, sondern auch selbst alte Ehemänner, mit schon erwachsenen Kindern, die auf die scandalöseste Art und mit der größten Oeffentlichkeit ihre Ausschweifungen treiben, ohne daß deßhalb Zwietracht in der Familie oder ein unglückliches Eheverhältniß entsteht. Ueberhaupt sind der unglücklichen Ehen hier weit weniger wie im nördlichen Europa, aber aus dem Grunde, weil hier die Herzen nicht das Bündniß schließen. Bezeigt man sich nur gegenseitige Achtung in Gegenwart Anderer, so ist man schon zufrieden, und da man eine solche Achtung wirklich auf's strengste fast durchgängig zu beobachten, der Portugiese seine Frau auch nie in Gegenwart Anderer zu liebkosen, ihr

nicht einmal einen zärtlichen Blick zuzuwerfen pflegt, so kann der in Familienverhältnisse Uneingeweihte auch nie errathen, wie die beiden Eheleute mit einander stehen.

Die jungen Leute der jetzigen Zeit und aus der ersten Klasse pflegen mit einer ungeheuren Arroganz allenthalben aufzutreten, jedoch werden sie darin noch weit übertroffen von den jungen Laffen aus anderen Ständen, die nicht das Vermögen wie jene haben, und es diesen doch in Allem nachthun wollen, d. h. im äußeren Schein. Petit-Maitre, Dandies und Scharwänzel, die bei jeder Gelegenheit nur immer einen und denselben Charakter zeigen, gibt es unter den jungen Portugiesen nicht, wohl aber einen Inbegriff von diesen drei Dingen zusammen, den man unter den jungen Portugiesen unter dem Namen Tafulo begreift, und Tafulo heißt dann jeder, der sich vor Andern hauptsächlich durch eine geschmackvolle, feine Kleidung hervorthut; Tafulo nennt man jeden, der zu Pferd und zu Fuß öfters Fensterpromenaden macht, so daß er die Aufmerksamkeit des weiblichen Geschlechtes auf sich zieht; Tafulo heißt auch der, der an öffentlichen Orten viel Geld verzehrt, wenn auch auf die geschmackloseste Weise und Art; Tafulo nennt man ferner den, welcher allenthalben Liebschaften anknüpft; Tafulo auch den, welcher sich gegen Damen besonders gefällig erweist;

Tafulo zu guter letzt, wer sich ein vornehmes air zu geben versteht, und unter dem gemeinen Volke, wer mit einer ausgezeichneten Manier sich durch Händel bemerkbar machen will und sogleich mit dem Messer bei der Hand ist. Solche Tafulos haben nichts gemein mit den obigen Charakteren, denn sie sind Alles in Allem, heute dieses, morgen jenes. Junge Leute sind hier alle mehr oder weniger Tafulos, eine Benennung, die zwar nicht ganz allein, doch in den meisten Stücken mit der deutschen Benennung „Aufbinder" synonim ist; wenn diese nun durch ihr persönliches Interesse in Hinsicht der Politik, durch Freund- oder Feindschaft angetrieben, Partei nehmen, dann führen alle diejenigen das große Wort, deren Partei oben ansteht.

Die vornehmsten und reichsten Familien verlassen in der heißen Jahreszeit die Stadt und beziehen Landhäuser mit anmuthigen Quintas in der Nachbarschaft, die entweder ihr Eigenthum sind, oder wohin sie zur Miethe ziehen. Aber auch hierin zeigt sich ein sonderbarer Geschmack der Portugiesen, daß sie erst die schönste Zeit des Jahres — die Frühlingsmonate vom März bis Ende Mai, wo Alles grünt und blüht, eine mildere Sonne scheint, wie im Sommer des Nordens, nun in jedem Busch eine Nachtigall ihr Lied singt und auf jedem Baume eine Drossel — unbenutzt vorübergehen lassen, so daß die

Meisten erst nach Johanni auf's Land ziehen, wenn eine brennende Sonne schon längst die Früchte der Felder gereift und alle niedere Vegetation versengt und verbrannt hat, die Kehlen der Vögel verstummt sind, und selbst die Millionen von Grillen schweigen, die hier keine kleine Rolle im Lebendigseyn der Natur spielen. Der Grund eines so späten Ausflugs auf das Land liegt nicht nur in dem wenigen Geschmack für das wahre Landleben, sondern auch darin, daß die Hausmiethen hier entweder mit Johanni oder mit Weihnachten beginnen und endigen; der größte Theil der Familien besitzt nicht ein eigenes Haus auf dem Lande, so wie auch nicht in der Stadt, und will doch für das ganze Jahr kein Haus auf dem Lande miethen, da man dieses höchstens nur 4 Monate benützt; sie beziehen also die Landhäuser erst nach Johanni, und die Familien, welche eigene Häuser haben, gehen dann auch nicht viel früher, weil sie es bis dahin zu einsam finden. Die Natur allein ist ihnen nicht Ersatz genug für die Entbehrung des Umganges mit Menschen, und wenn sie auch nicht einmal Umgang mit diesen haben, so ist es schon hinreichend für ihre Unterhaltung, wenn sie nur wissen, daß Andere in ihrer Nachbarschaft wohnen, daß sie diese aus ihrem Fenster oder aus ihrem Garten beobachten und mustern können. Bemfica, Campo lide, Lumiar, die Nachbarschaft von

Campo grande, Maravilha, Cintra, Poço do Bispo, Pedroicas, Cachias, letztere besonders um Seebäder zu nehmen, und andere mehr, sind die Hauptorte, welche man zu beziehen pflegt; vor allen aber Bemfica, Sete Rios und Campo lide, wo die meisten Landhäuser sind, und der größere Theil der vornehmen Welt sich zusammenfindet. Alle diese Landhausbewohner haben an Sonn- und Festtagen offene Tafel für ihre neuesten Bekannten aus der Stadt, welche sie zu besuchen pflegen, und in den Wochentagen besuchen sich die Nachbarn gegen Abend, und bringen den Rest des Tages mit einander zu; man begegnet sich in den weitläufigen, schattigen Quintas, athmet Orangenduft und setzt sich endlich an den Kartentisch, was bei Allem das Ende vom Lied ist. Ungeachtet daß man sich hier im Ganzen genommen etwas freier bewegt, so trägt das allgemeine Leben doch nur städtisches Gepräge, bei dem die Natur nur zufälliger Weise zugegen ist, ja sogar ohne von den Meisten bemerkt, und noch weniger gewissermaßen geschätzt zu werden, denn die schönen Frühstunden eines Frühlings- oder Sommermorgens, die einen so großen Reiz für den Landbewohner des Nordens haben, verschläft der vornehme Südländer, und wenn er endlich sich von seinem behaglichen Lager erhebt, dann ist die Sonne dem Zenith schon nahe gerückt; in dicht beschatteten Laubgängen herrscht

eine dumpfe Schwüle, die nicht zu ertragen ist, kein Blättchen rauscht, die ganze Natur schweigt in brennender Südsonne, und man retirirt sich in das kühleste Zimmer und — hat lange Weile, wenn man nicht etwa zu den Karten greift oder ein anderes Spiel, das beliebte Gamaô (eine Art Triktrak) vornimmt. Erst gegen die sechste Stunde am Abend, wenn die Sonne im südlichen Glanze sich senkt, die Schatten der buschigen Bäume länger werden, alsdann kann das Leben im Freien beginnen, man schlendert in den belaubten Gängen und schattigen Bosquets, man theilt sich in Gruppen Gleichgesinnter und läßt sich nieder auf kühlen Sitzen, Sitze, gemacht für innige Freude und stille Zurückgezogenheit, die hier aber Niemand für diesen Zweck liebt, als allenfalls ein verliebtes Pärchen, und bringt die Zeit darauf nur mit leerem Gespräche zu. Auf diese Art vergehen die wenigen Stunden bis zum plötzlich erscheinenden und endenden Zwielicht des Tages und der Nacht, an dem man vermißt, was eine nordische Dämmerung nur Angenehmes gewährt, eine Dämmerung, die so nach und nach aus dem Osten heraufklettert, während das Licht im Westen wie in ein Gesenke langsam untertaucht, eine Dämmerung, welche in das Innere des Lebens eingreift, gemüthlich stimmt, und in der man so oft die Rechnung des Tages abschließt. Hier geht man

vom grellen Lichte zum dunkeln Schatten über, keine Abstufung, in der ein Gedanke verweilen könnte; so wie die Sonne unter den Horizont gerückt, ist auch die Nacht schon da, und die Nacht flieht man hier im Freien, selbst der Mondschein hat für die Portugiesen keinen Reiz, beide hält man nachtheilig für die Gesundheit und man flüchtet vor ihnen nach den Zimmern, mit Sehnsucht nach den Karten, die jungen Leute nach Spiel und Tanz, und wenn die Nachtschwüle auch noch so groß ist, die fest verschlossenen Fenster die Luft im Zimmer auch noch so beengt machen, so muß getanzt werden, sobald nur ein Dutzend junger Herren und Damen zugegen sind, die alsdann abwechselnd übernehmen, auf einem Flügel dazu die Musik zu machen. Dieses dauert bis nach Mitternacht, wo sich dann alle Nachbarn, wohl vermummt, wie bei einer zehngradigen Kälte in Deutschland, mit zugebundenem Mund und Nase zu Fuß entfernen, die Städter aber ihre Wagen und Pferde besteigen und von dannen ziehen.

Nachdem wir das Privatleben der höheren, gebildeteren Stände beleuchtet haben, thun wir nun auch noch einen Blick auf das Privat- und Familienleben des schlichten Bürgers und des Handwerkers.

Diese Menschen besitzen selten ein Grundeigenthum, weßhalb sie denn auch stets zur Miethe woh-

nen, und folglich einem gewissen nomadischen Leben unterworfen sind, was sich vorzüglich in den letzten Tagen vor Johanni und vor Weihnachten zu erkennen gibt, wo alle Umzüge gehalten zu werden pflegen. Wenigstens der zehnte Theil der Bewohner Lissabons verändert alsdann seine Wohnungen, und auf den Straßen sieht man nichts als schleppende Gallegos, diese wohlthätigen Lastthiere (d. h. Träger) mit Möbeln beladen; es ist eine wahre Völkerwanderung von dem einen Hause in das andere, von einer Straße in die andere. Die Einen lieben solche Veränderungen aus Wunderlichkeit des Geschmackes, die Andern aus Convenienz und noch Andere aus Noth, weil entweder der Hauseigenthümer mit den Inwohnern oder diese mit jenem unzufrieden, oder weil es an Sicherheit für das zu bezahlende Miethgeld fehlt; in diesem Falle sind die meisten ärmeren Bürgersleute und Handwerker, die dennoch aber Rath zu schaffen wissen, um nicht ohne Obdach zu bleiben. Durchgängig müssen sich diese Leute auf einen engen Wohnraum beschränken, und selbst die wohlhabenden unter ihnen sind an keine größeren Wohnbequemlichkeiten gewöhnt. Mit einem Zimmer und einigen Kammern behilft sich die größte Familie. So eng dieser Raum auch ist, so wird das Zimmer doch immer höchst reinlich gehalten und mit manchem veralteten Hausgeräthe ausgeschmückt.

Die weibliche Familie ist beinahe fortwährend den ganzen Tag allein zu Hause, während die Männer ihren Geschäften nachgehen und oft nur erst am Abende wieder heimkehren. Wer schon mit Anbruch des Tages an seine Arbeit muß, verläßt das Haus, ohne etwas zu genießen, und kehrt alsdann zur gewöhnlichen Frühstücksstunde zwischen 8 — 9 Uhr zurück, wo die ganze Familie sich zum Morgen-Imbiß niederläßt und Thee, Kaffee oder Chocolade mit Brod, und, wenn es die Umstände erlauben, mit Butter genießt. Ist die Familie in den Umständen, daß die weiblichen Mitglieder nicht für das tägliche Brod zu arbeiten brauchen, dann thun diese, wörtlich genommen, schlechterdings gar nichts; sie rühren keine Hand an zu irgend einer Beschäftigung, ungeachtet die Mädchen durchgängig fast alle nähen und stricken lernen und in ersterem Betracht eine außerordentliche Geschicklichkeit erhalten. Nicht leicht in der Welt findet man wohl feinere Nähte und herrlichere Stickereien wie hier. Um Mittag kommt der Familienvater wieder nach Hause, und man nimmt das gemeinschaftliche Mittagsmahl ein, welches gewöhnlich, und selbst bei den Wohlhabenderen, höchst frugal ist, oder man läßt sich dasselbe auch an den Ort seiner Beschäftigung bringen, wenn dieser weit entfernt ist, und dann pflegt sich die Familie so recht, wie man sagt, in ihrer Sauce zu verhalten:

man setzt sich nicht einmal ordentlich an einen gedeckten Tisch, sondern jedes nimmt an der Erde, auf Matten sitzend, oder auf Kisten und Kasten und selbst am Küchenheerd, seinen Teller auf den Schoß und verzehrt, was der Topf bescheert, und dieses geschieht nicht nur von ärmeren Familien aus Noth, weil es ihnen etwa am Benöthigten mangelt, um den Tisch zu decken, sondern auch von wohlhabenden, die selbst Alles im Ueberfluß haben, weil es ihnen so bequemer ist — eine Bequemlichkeit, die sich sogar auf ihren Anzug erstreckt. Ueberrascht man eine solche Familie, dann wird man gewöhnlich nur finden, daß ihr Kopfputz, ihr wohlgekämmtes dunkles Haar in Ordnung gebracht ist, um den Kopf zum Fenster hinausstrecken zu können: die Aelteren, um zu sehen, was da vorgeht, die Jüngeren, um sich den Männern zu zeigen; im Uebrigen aber wird man sie mit übergetretenen alten oder auch neuen Schuhen antreffen, geschnürt mit Corset nie, ja es geht bei den Meisten so weit, daß sie nicht einmal ihr Kleid hinten zuhacken lassen, es hängt ihnen oft das beste Kleid am Leibe wie ein Sack, und werden sie in diesem Zustande überrascht, so wird schnell ein großer Shawl übergeworfen, der alle Nachlässigkeiten des Anzugs überdecken muß. Erst mit Sonnenuntergang kommen der Hausvater und die übrigen erwachsenen männlichen Glieder der Familie in ihre

Wohnungen zurück, denn höchst selten trifft sich's hier, daß das Geschäftslocal in demselben Hause ist, weder bei Kaufleuten, die Läden haben, noch bei den Handwerkern mit ihren Werkstätten; die meisten Geschäfte werden außer dem Hause betrieben, und somit kann die weibliche Familie auch nie Antheil an den Geschäften des Mannes nehmen, wie es doch so oft in andern Ländern und Städten zu geschehen pflegt, was auch noch den Nachtheil mit sich führt, daß der Mann der Familie durch seine stete Abwesenheit entfremdet wird, und die Weiberfamilie indessen oft unordentliche Wirthschaft treibt, er aber auch manchen Nebensprung zu machen Gelegenheit findet. Die Erziehung der Kinder wird bei einem solchen Leben gänzlich vernachläßigt, da der Vater die Kinder am Tage selten zu sehen bekommt; und kehrt er am Abend, von Arbeit ermüdet, zurück, so legt er sich auf's Ohr, oder er spricht von seinen guten oder schlechten Geschäften mit der Frau oder einem Nachbar, der zu Besuch kommt, woran die Kinder nicht das geringste Interesse zu haben pflegen, oder man treibt mit diesen politische Kannegießereien, bei denen die Weiber, ungeachtet einer dreiarmigen, hellen Oellampe, so wie man sie in deutschen Judenhäusern findet, während des Nichtsthuns aus langer Weile einschlafen, es müßte denn seyn, daß irgend eine Gevatterin, eine Comadre, zugegen

wäre, wo alsdann, tout comme chez nous, die Nachbarschaft durchgehechelt wird. Die wohlhabenden Bürgerfamilien soupiren eben so wenig wie die Großen, und begnügen sich mit Thee und Butterbrod; die vom alten Schrot und Korn nur lassen des Abends irgend ein Gemüse, Kohl oder Rüben bereiten, worüber man eine gute Portion Oel gießt, auch wohl eine Portion dicken Reis, und damit begnügen sie sich. Die Aermeren aber genießen gar nichts, trinken vor dem Schlafengehen eine große Pucara voll Wasser, damit der Magen nicht ganz leer bleibt, und legen sich, ohne zu murren, hungrig zu Bette; ja sie scherzen sogar oft über eine solche nothgedrungene Nüchternheit und trösten sich mit — Paciencia.

Das Wort Paciencia führt sie leicht über alle Leiden weg, es ist ein Talisman in der größten Noth und gegen die Verzweiflung. Die portugiesischen Krieger, welche Frankreichs Imperator mit nach Rußland schleppte, trösteten sich an der Beresina, wo es ihnen am schlimmsten erging, mit — Paciencia; die Paciencia erhielt sie aufrecht, sie ward die Retterin des größten Theils, sie führte sie nach unsäglichen Leiden in das Vaterland zurück; Paciencia belebte ihre Lebensgeister, sie schützte vor Hunger und Kälte. Stirbt Jemand von einer Familie, so findet man Trost in der — Paciencia; »foi von-

tade de deos« (es war Gottes Wille) setzt man noch hinzu, und damit sind die Thränen getrocknet. Bittet ein Bettler um ein Almosen, so speist man ihn oft mit einem bis an die Ohren gezogenen Achselzucken und mit dem beigesetzten tenha paciencia (ihr müßt euch in Geduld fügen) ab. Sagt man dem Armen auf seine Bitte um eine Gabe: perdoe (verzeiht) und lüftet dazu den Hut, so holt er einen Seufzer und murmelt — Paciencia. Tritt man Jemanden im Gedränge auf die Füße, dann entschuldigt ein Paciencia. Mit Paciencia speist man auch die Gläubiger ab, so wie die Bittsteller in den Staatssecretarien und andern Tribunalen, und wenn sie auch schon Jahre lang einer Entscheidung entgegensehen. Muß ein Soldat Kolbenstöße austheilen, um auf seinem Posten Platz zu machen, so wird er immer dabei sagen: tenhaos paciencia, d. h. hier so viel, geduldet euch, ich kann nicht anders helfen. Selbst einen Mönch hörte man einstens einen Delinquenten mit einem tenha paciencia trösten, als dieser mit Schrecken den nahen Galgen gewahrte, indem er noch hinzusetzte: „es ist dein erster Schritt zum Himmel.“ — „Paciencia!“ rief der Schächer; „es ist mein verdienter Lohn;“ und auf der Galgenleiter angekommen, als ihm der Henkersknecht den Strick um den Hals fester zog, was ihn schmerzte, sagte ihm dieser noch

zu guter Letzt: tenha paciencia! und damit stieß er ihn von der Leiter. *) — —

---

*) Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rücksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland. Jahrg. 1838, Aprilheft, Nr. 106 — 115 inclus.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Inhalt. Lage der Franzosen in Portugal. – Junot hält einen Kriegsrath. – Dessen Resultat. – Der Aufstand der Portugiesen verbreitet sich immer mehr und wird drohender mit englischer und spanischer thätiger Beihülfe. – Junot schickt umsonst Friedensboten in die Provinzen, um sie zu beruhigen. – Daher gehen Expeditionen nach Beja, Leiria, Evora ab, werden Guarda, Alpedrinhe u. a. O. gezüchtigt. – Charakter des Generals Grafen Loison. – Sein Unternehmen auf Badajoz. – Er wird, nach Lissabon abgerufen.

Die Verbindungen der Franzosen engten sich in Portugal täglich mehr ein. Der Aufstand in diesem Königreiche war ein sich fortwälzender Lava-Strom. Schon hatten die franz. Correspondenzposten Leiria geräumt; Junot befand sich ohne Nachricht vom General Loison; die Fama mit feindlicher Zunge verkündigte sogar, daß dieser General bei Sepulveda geschlagen, gefangen und in Fesseln gelegt worden sey; die Spanier waren auf dem linken Tejo-Ufer nach Zibreira vorgedrungen, Abrantes bedrohend,

und in Südportugal über die Guadiana gegangen, und hatten Jnrumenha und Campo-Major besetzt; der General Kellermann befand sich zu Elvas, in Gegenwart achtmal überlegener Kräfte; kaum konnte General Avril mit seinen Truppen Estremos und Evora im Zaum halten; seit mehreren Tagen hatte Oberst Maransin, der wenig Munition hatte, keine Nachricht von sich geben konnen; Sines war von den Briten besetzt; unruhige Bewegungen zeigten sich in mehreren Gemeinden bis zunächst von Setubal; selbst Lissabon, wo die Franzosen eine kaum für den Dienst des Platzes genügende Garnison hatten, gährte als Junot die Nachricht, daß 10,000 Engländer sich an der Barre des Hafens befänden, welche über das Meer von Gibraltar nach der Mündung des Tejo gefahren wären. *)

Diese schnelle Ankunft bei all' den obigen Umständen und die Stimmung der Gemüther, machte die Lage der Franzosen höchst kritisch und ließ ihren Feinden jedes Wagniß zu, ohne daß man die Folgen voraus hätte sagen können.

Auf diese Nachricht hin wünschte Junot sogleich die Meinung seiner Generale über den bei so bewandten Sachen zu ergreifenden Theil, und die

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 142—143. — Oesterr. mil. Zeitschr., 1818, 11. Heft, S. 158—159. — Foy, 4 Th. S. 130—131.

besten Mittel zur Ausführung zu vernehmen. Die Versammlung, die denselben Tag, den 26. Juni, stattfand, bestand aus den Generalen Laborde, Travot, Thiébault, Margaron, Taviel, dem Oberst Vincent vom Genie-Corps, dem Oberst, Park-Director Douence und dem Ordonnateur Trousset.

Junot stellte ihnen die Lage der Armee in jedem Betracht vor Augen, und verlangte, sie sollten ihm auf übermorgen ihre Meinung über das, was sie für das Zweckmäßigste hielten, schriftlich und mit Gründen belegt, überbringen, indem er zugleich erklärte, daß sie dieß um so freier thun könnten, als er die Darlegung ihrer Einsichten, nicht aber Rathschläge verlange, daß er sie um ihre Meinung frage, er jedoch nur nach seiner Ueberzeugung alles vollziehen werde, und es sich verstünde, daß er die ganze Verantwortlichkeit auf sich nehmen werde.

Die zweite Unterredung ging an dem bestimmten Tage, den 28. Juni, vor sich. Artillerie-General Taviel überbrachte eine Arbeit über die Batterien, welche die Armee in's Feld stellen konnte, und alles, was sonst seine Waffe betraf; Oberst Vincent las eine Untersuchung über die Punkte der Küste vor, wo eine Landung möglich oder wahrscheinlich sey; die Generale Thiébault und Margaron hatten, ohne Verabredung, die Ergänzung dieser Arbeiten geliefert; letzterer hatte alle Angriffe vorgesehen und

überdacht, die gegen die Franzosen unternommen werden könnten, so wie alle Gegenbewegungen, die unter jeder Voraussetzung zu machen wären; und General Thiébault alle Verfügungen, die die Armee in Stand setzen könnten, jedem Ereigniß zu begegnen.

Folgendes Ergebniß ging aus der Sitzung hervor, oder vielmehr folgende Vorschläge gewannen, wie es schien, die Beistimmung eines Jeden:

1) nur in Almeida, Elvas und Peniche Garnisonen zu lassen;

2) Die Armee sogleich um Lissabon zu vereinigen;

3) Setubal und das ganze linke Tejo-Ufer so lange als möglich zu behaupten, um auf beiden Ufern manöveriren zu können;

4) sich nicht zu vereinzeln, und die Truppen außer der dringendsten Nothwendigkeit durch keine Märsche zu erschöpfen;

5) folgende Stellungen zu recognosziren und nach einander zu behaupten: a) von Leiria, Ourem und Thomar: b) von Santarem, Rio-Major, Obidos und Peniche; c) von Saccavem und Cintra;

6) eiligst so viel Zwieback und Schuhe, als möglich, verfertigen zu lassen;

7) ein großes Quantum Pulver einzuschiffen, und die Bewaffnung und Verproviantirung der Forts und Schlösser vollständig zu machen;

8) sich aller vorräthigen Waffen zu versichern;

9) alle französische Kranke in solchen Hospitälern, die nach ihrer Lage offene Verbindung mit dem Meere hätten, und die durch die, von den Franzosen bemannten Schiffe vertheidigt werden könnten, zu vereinigen;

10) die Fahrzeuge, worauf die Spanier eingeschifft worden, so weit als möglich von Lissabon zu entfernen.

11) diese Stadt auf das Aeußerste zu vertheidigen;

12) Lissabon nur zu verlassen, um sich nach Elvas zu begeben; daselbst die Truppen ausruhen zu lassen, und von dort nur abzugehen, um sich eine Oeffnung auf Madrid, Segovia oder Valladolid zu erkämpfen.

Diese Versammlung zeichnete sich durch den Geist des guten Vernehmens aus, der bei der Armee obwaltete; es fiel nicht eine peinliche Discussion vor; wo was besprochen wurde, geschah es aus reiner Liebe zum Besten. Ein solcher guter Geist verdient beachtet zu werden. Auch brachte diese Zusammenkunft die dreifach gute Wirkung hervor, die Lage der Armee richtig einzusehen, nach Möglichkeit den Mangel an Mitteln durch gute Anstalten aufzuwiegen, endlich die Kraft durch gegenseitiges Zutrauen zu vermehren.

Da die Zusammenziehung der Armee vor allem die vollste Einstimmigkeit aller Meinungen für sich gehabt hatte, und jeder Tag ihre Zweckmäßigkeit näher legte, so wurden von Junot Befehle abgefertigt, sowohl die gegen Oporto abgeschickten Truppen unter General Loison, als die Kolonne, die unter General Avril gegen Cadix hatte marschiren sollen, ferner General Kellermann mit seinen Truppen, mit Ausnahme von 1½ Batoillonen, *) die zu Elvas in Garnison blieben, nach Lissabon zurückzurufen. Allein diese Befehle konnten nicht schnell in Erfüllung gehen; General Loison war sehr ferne und hatte keine sichere Verbindung mehr mit seinem Feldherrn; Kellermann, Graf von Valmy, befand sich 7 Tagemärsche von Lissabon, und mußte, ehe er Alemtejo räumte, den Obersten Maransin erwarten, von dem man im Hauptquartiere seit 8 Tagen keine Nachricht hatte. **)

Demnach konnten diese Verfügungen die Lage der franz. Armee und ihres Generals nicht schnell verbessern, und zuverlässig, hätten die 10,000 Briten, die sich damals vor der Barre von Lissabon befanden, gelandet, so fanden sich die Franzosen außer Stand

*) Ein Bataillon vom zweiten Schweizer-Regiment und ein halbes Bataillon vom 86. franz. Linieninfanterie-Regiment. (Oesterr. mil. Zeitschr., 1818, 11. H. S. 160.)
**) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 143—146.

zur Gegenwehr, öffneten den Insurgenten von Coimbra und Oporto den Weg zur Hauptstadt, gelangten selbst dahin, brachten die ganze Stadt zum Aufstand gegen die Franzosen, verstärkten sich durch alle an Bord der Fahrzeuge gebrachten Spanier, und ließen Junot und seinen Leuten keinen Ausweg.

Glücklicherweise verließen diese Briten die Barre, ohne hier etwas unternommen zu haben, um sich gegen den Süden zu wenden; und so verzog sich dieses Gewitter im Augenblicke, wo es über Junot loszubrechen drohte. **)

Junot gewann dadurch Zeit, seine Truppen zu sammeln, um den Aufstand, so viel wie möglich niederzuschlagen. Er ersuchte den russischen Admiral Siniavin, einige hundert seiner Mannschaft, wenn nicht zur wirklichen Hilfe, doch zur Täuschung der Portugiesen auszuschiffen, als wenn die Russen und Franzosen genau verbündet wären. Der Admiral antwortete kalt, daß sein Kaiser mit Portugal nicht Krieg führe.

Ehe der General Junot den Volksaufstand mit dem Schwerte dämpfte, versuchte er wider die Insurgenten minder mörderische Waffen und ließ sie in den Bann thun. Das Patriarchalkapitel erklärte

**) Thiebault; europ. Annalen, 1818, 4. Bd. S. 146. — Oesterr. mil. Zeitschr., 1818, 11. H. S. 160.

den Gläubigen in einem bischöflichen Hirtenbriefe, daß es eine Sünde wider Gott sey, den großen und unüberwindlichen Kaiser Napoleon bekämpfen zu wollen, welche außer den weltlichen Strafen den großen Kirchenbann verdiene. Zu gleicher Zeit reiseten Kommissarien von Lissabon ab, welche von Seiten des franz. Feldherrn den aufgestandenen Portugiesen Worte des Friedens verkündigten und Vergessenheit alles Vorgefallenen versprachen, wenn das Volk zum Gehorsam zurückkehre; ferner die Erlassung der halben Kriegscontribution, und zu verstehen gaben, daß auch die andere Hälfte nicht ganz verlangt werden solle. Der Appellationsrath Jose Diego Mascarenhas Suto erhielt diesen Auftrag bei seinen Landsleuten, den Algarbiern; er konnte nicht weiter gelangen als bis Alcacer do Sol, weil ihn der Haß des Volkes gegen die Feinde zurückstieß. Nach dem Norden des Königreiches wurde Pedro de Mello Bragner, Minister des Innern und Präsident des höchsten Gerichts in Oporto, gesendet; aber die Bauern verhafteten ihn in der Gegend von Leiria, als einen Agenten der Franzosen, behandelten ihn schlecht und ungeachtet mancher Entschuldigungen zwangen sie ihn zur Rückkehr nach Lissabon.

Man mußte folglich Gewalt gebrauchen. *)

*) Foy, 4. Th. S. 131 — 132.

Hatte der Angriff der Franzosen auf Villa viciosa und ihr Beispiel der Strenge hier wohl die Fortschritte des Aufstandes gehemmt, so hatte er um so heftiger in den andern Theilen von Alemtejo statt. So war namentlich Beja insurgirt, und 6000 Mann hatten sich daselbst versammelt.

Ungeachtet der Absendung mehrerer Couriere empfing Junot von Maransin keine Nachricht, so wie dieser nichts von Junot vernahm. Den Zustand seiner Verbindungen auf der Hauptstraße von Algarbien zu erkundschaften, sandte Oberst Maransin daher von Mertola aus, eine kleine Abtheilung von Infanterie und Dragonern gegen Beja vor.*) Diese 100 Mann Infanterie und 30 Dragoner sollten, außer Neuigkeiten einzuziehen, auch Lebensmittel herbeischaffen. Sie rückten in Beja ein. Beja ist eine alte, von Julius Cäsar wieder hergestellte Stadt, welcher ihr den Namen Pax julia gab. Daß die Franzosen Algarbien geräumt hatten, welches die Einwohner von Beja der Tapferkeit ihrer Landsleute zuschrieben, hatte ihnen den Kopf verwirrt. Sie ermordeten einige Franzosen, mißhandelten die übrigen, **) die sich schnell zurückzogen und auf der Straße, wo sie hergekommen, Posten faßten. Ja, nur dem Juiz de

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 147.
**) Foy, 4. Th. S. 125 – 126.

Fora (Ortsrichter), Antonio Riveire Cermesao, der selbst als Opfer seiner Friedensliebe fiel, verdankten sie noch so durchzukommen. *) Außer diesem Richter wurde auch der Einwohner Francisco Pesagna von dem wüthenden Pöbel ermordet, welcher Sieges- und Freudengeschrei ausstieß. **)

So wie in der Nacht des 25. Juni dem Oberst Maransin der Bericht über diesen Vorfall zukam, brach er auf der Stelle mit 950 Mann (von der Legion du Midi, 26. Infanterie-Regimente, Artillerie und Dragonern), die ihm geblieben, von Mertola auf, und marschirte ohne Aufenthalt auf Beja, vor welchem er am 26. Abends eintraf. ***) Seine Soldaten hatten in 10 Stunden 7½ Meilen zurückgelegt und dennoch drangen sie eifrig auf Rache wegen des an ihren Kameraden begangenen Mordes. †) Maransin hätte Beja umgehen können; allein er wollte durch ein großes Beispiel das Land zur Unterwürfigkeit zurückbringen. Um den Portugiesen keine Zeit zur Fassung zu lassen, bildete er im Marschiren schon seine Kolonnen, und griff unverzüglich die Stadt an, ungeachtet ihrer alten römischen Ringmauern und Thürme, die von einer mehrfach über-

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 147.
**) Foy, 4. Th. S. 126.
***) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 147.
†) Foy, 4. Th. S. 126.

legenen Anzahl fanatischer Leute, unter dem Commando eines ehemaligen portugiesischen Obersten, Namens Ducugna, vertheidigt wurden. *)

Maransin ließ seine Leute stürmen; Erfolg krönt die Kühnheit; die Thore wurden eingehauen; Vortheil der Stellung und der Zahl unterlag dem Ungestüm der franz. Truppen; sie drangen in Beja ein, wo der Kampf noch mehrere Stunden fortdauerte. **) Aus vielen Häusern wurde auf die Franzosen geschossen. ***) Was mit den Waffen in der Hand von denselben ergriffen wurde, mußte über die Klinge springen; die Häuser, aus denen man auf die franz. Soldaten geschossen, wurden verbrannt, und die Stadt wurde geplündert. †) Im wüthenden Kampfe fiel der Bataillonschef Berthier vom 26. französischen Linieninfanterie-Regiment, ein tapferer Kriegsmann, und mehrere franz. Offiziere wurden verwundet. ††) Der Totalverlust der Franzosen bestand in 30 Todten und 50 Verwundeten. Die Portugiesen verloren 1200 Mann. †††)

---

*) C. Venturini, 1. Th. S. 348.
**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 147.
***) C. Venturini, 1. Th. S. 349.
†) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 148.
††) C. Venturini, 1. Th. S. 349. — Foy, 4. Th. S. 126.
†††) Oesterr. mil Zeitschrift, Jahrg 1818, 11. H. S. 161. — Thiebault; europ. Annal., Jahrg. 1818, 4. Bd. S. 148.

Diese Unternehmung stellte eine Zeit lang die Ruhe in Alemtejo her. Ja, da ein würdiger Geistlicher von dieser Begebenheit Anlaß nahm, eine rührende Predigt über diese Unfälle zu halten, die sich die Einwohner Beja's selbst zugezogen hätten, *) so schickten sie eine Deputation an Junot, seine Gnade anzuflehen und Treue zu geloben. Dieselbe ward mit Güte aufgenommen, und der Verursacher zum Canonicus der Collegialkirche zu Lissabon ernannt. Der Dank war außerordentlich, und — dennoch stand einige Tage nachher Beja wieder unter den Waffen. **)

Oberst Maransin war abmarschirt, um sich mit General Kellermann zu verbinden. Dieses geschah am 29. ***)

Mittlerweile stieß Kellermann, der von Evora nach Elvas zurückgekehrt war, Kundschafter gegen

---

*) Die Herzogin von Abrantes erzählt diese Scene so: „Ein Geistlicher von Beja, gerührt durch dieß Schauspiel, predigte den Einwohnern Gehorsam, und stand dabei mit den Füßen im Blute und stützte sich auf Leichen. Das ganze Volk brach in Thränen aus; man hob den wahrhaft christlichen Mönch auf die Arme, die noch vom Blutbade ermüdet waren, trug ihn im Triumphe umher, und sandte ihn dann zu Junot, für die rebellische Stadt um Gnade zu bitten." (Memoiren, 12. Bd. S. 55.)

**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 148.

***) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. H. S. 161.

Badajoz und Jnrumeha vor. *) Letztere kleine Stadt am rechten Ufer der Guadiana hatte der spanische Oberstlieutenant Don Federico Morelli, Kommandant einer Fremdenlegion, welche fast ganz aus portugiesischen Ueberläufern bestand, mit 200 Mann der Fremdenlegion und mit einigen spanischen Husaren besetzen lassen, und den Insurgenten der Provinz dadurch eine Stütze gegeben. Die Spanier selbst hatten sich in ihrem Lager zu San Cristoval vor Badajoz verstärkt. Ein Kommando franzöf. Dragoner führte einmal die spanische Hauptwache an der Caya mit sich. **) Ein anderes Detaschement von 40 Dragonern begegnete auf seinem Wege gegen Badajoz 150 spanischen Husaren vom Regimente Marie Louise, ritt Sturm auf sie und trieb sie, den Degen in den Lenden, bis zum Brückenkopf der Guadiana, woselbst ein spanischer Wachtposten auf dem Glacis von Badajoz niedergesäbelt wurde. ***) Eine andere beträchtlichere Schaar Franzosen machte einen Scheinangriff auf Jnrumeha; allein da sie nur beabsichtigte, die Stärke der Spanier auf diesem Punkt zu erforschen, so zog sie sich zurück, nach-

*) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 148.

**) Foy, 4. Th. S. 135.

***) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 148. — Foy, 4. Th. S. 135.

dem sie sich überzeugt hatte, daß dieser Platz stark besetzt sey. *)

Obgleich Badajoz für eine der besten Festungen des südlichen Spaniens gilt, so hatte man doch von französischer Seite einmal die Absicht, sie durch Anlegung von Leitern mittelst Ueberfalls einzunehmen. Der General Kellermann ließ zu diesem Zweck einige Leitern in Elvas sammeln, und er durfte mit Wahrscheinlichkeit einen glücklichen Erfolg hoffen; denn man kannte den Platz vollkommen, und wußte, daß die Wälle zwischen den südlichen Bastionen vernachlässigt und leicht zugänglich waren, daß die Vertheidiger keinen nächtlichen Anfall an der Fronte nach der Guadiana, welche von derjenigen ihres Lagers bei S. Cristoval, wo man den Feind eher erwartete, sehr entfernt lag, erwarteten, daß auch in der Festung keine Ordnung herrsche. Nur der Befehl, die Truppen zusammenzuziehen, ließ Kellermann dieses Vorhaben aufgeben. **)

Kellermann bewaffnete die Forts von Elvas, verproviantirte und versah sie mit der befohlnen Garnison. Er brachte nach Elvas das Geschütz, die Waffen und die Kriegsvorräthe aus andern Plätzen der Provinz, oder zerstörte sie, und zog sich dann,

---

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 148.
**) Foy, 4. Th. S. 135 — 136.

nachdem er sich mit den Truppen Maransin's vereinigt hatte, auf Lissabon zurück. *)

Der Empörungsgeist, welcher die Bewohner von Beja fortgerissen und ihre Züchtigung nach sich gezogen hatte, wüthete noch ungleich mehr in Nord-Portugal. Jeden Tag erhoben andere Städte das Panier und sendeten, unter Leitung der Priester, ihre Einwohner in's Feld. Das Contingent der beiden Mondego-Ufer, die Regimenter ungerechnet, die sich zu Oporto, Chaves, Lamego, Coimbra ꝛc. bildeten, machte eine beträchtliche Masse aus, die, laut den Berichten, zu 20,000 Mann auf Lissabon marschirte, um, wie man verkündigte, die französische Armee zu vernichten.

Junot, dessen Abgeordnete zum Frieden nicht aufgenommen wurden, schickte am 2. Juli, Morgens, den General Margaron mit 2 Bataillons, 2 Kompagnien Grenadieren und Voltigeurs, 6 Kanonen und 2 Schwadronen Jäger und Dragoner ab, um den Anfall abzutreiben, und zugleich, womöglich, etwas von General Loison zu erfahren, von dem Junot schon lange keine Nachricht hatte. Diese Bewegung machte die Feinde halten, störte ihre Anschläge und bewog sie, sich zu Leiria zu sammeln. **)

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. B. S. 149. — Foy, 4. Th. S. 136.

**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 150—151.

Am 4. Juli erfuhr man zu Leiria, daß die Franzosen über Rio major kämen. Man warf hier spöttisch den Franzosen vor, daß sie so spät einträfen. Der Oberalcalde Rodrigo Barba, vormaliger Oberst in der Reiterei, wurde zum Statthalter erwählt. Der Milizenoberst Isidore dos Santos Feirrara hielt eine Rede an seine Soldaten; der Bischof sang ein feierliches Te Deum; unter Lebehoch= und verlängertem Beifallrufen trug man Portugals Farben umher, und Manuel Frigueros, Anführer der Landwehr, ließ von allen Seiten Verstärkungen herbeikommen. Die Nacht fiel ein, und der Muth wurde kälter. Der Statthalter, der Bischof, die Magistrate und manche Helden des vorigen Tages entflohen, so daß in der Stadt nur 1000 Mann, ohne Organisation, und nicht alle mit Flinten, übrig blieben. Gegen 1 Uhr Nachmittags, am 5. Juni, zeigten sich die Franzosen. Margaron glaubte, mit regulirten Truppen ein Gefecht bestehen zu müssen. Er entwickelte seine Truppen, mit Geschütz in der Mitte und vorspringendem rechten und linken Flügel, um die Stadt einzuschließen, und griff dann an. *) Er schlug den Feind sogleich aus dem Felde und aus der Stadt, und erfocht den Vortheil so schnell, daß nur die Hälfte der franz. Mannschaft, und die Ar=

*) Foy, 4. Th. S. 132—133.

tillerie gar nicht, am Gefechte Theil zu nehmen Zeit hatte. Die Portugiesen hinterließen 8 — 900 Mann Todte auf dem Schlachtfelde, *) und warfen, um schneller zu entfliehen, beinahe alle Waffen weg. Alle Fahnen der Insurgenten wurden genommen und dem General Junot überbracht. **) Die Franzosen erlitten so gut wie keinen Verlust. ***)

Während General Margaron diesen Vortheil erfocht, war Thomar aufgestanden; sogleich marschirte er nach dieser Stadt, welche die Insurgenten vor ihm räumten. †) Die erschreckte, aber keineswegs reuige Stadt unterwarf sich wieder und erhielt Verzeihung durch Vermittlung eines dort Manufactur treibenden Franzosen, Timothée-Verdier. Sie erlitt nichts Uebles. ††)

Indem man im Norden Siege errang, hatte im Süden Beja die Waffen wieder ergriffen; spanische Haufen, die ihre Grenzen bereits überschritten, kamen daselbst an; 5000 Briten wurden aus Algarbien erwartet; die Briten bedeckten die Küsten mit Waffen und Munition; alles von den Franzosen

---

*) Die Franzosen tödteten alle Bewaffnete, die sie in Leiria erreichen konnten. (Foy, 4. Th. S. 133.)

**) Thiébault; europ. Annalen, 1818, 4. Bd. S. 151. — Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. H. S. 162.

***) Foy, 4. Th. S. 133. — C. Venturini, 1. Th. S. 350.

†) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 151 — 152.

††) Foy, 4. Th. S. 133.

zusammengebrachte Mehl und ein Theil des für ihre Armee bestimmten Schlachtviehes fand sich in Alemtejo angehalten; endlich kündigten die Berichte des Generals Graind'orges *) starke Kolonnen, die längs der Seeküste und über Alcalcer=do=Sol auf Setubal marschirten, an.

Alsobald schickte Junot einige Kompagnien Verstärkung auf Setubal, und fertigte General Kellermann Befehl zu, eine Kolonne auf Alcacer=do=Sol zu schicken; allein noch erheblichere Rücksichten entschieden bald Junot, letzteren seine Bewegung auf Lissabon mit seinen sämmtlichen Truppen fortsetzen zu lassen.

In der That wurde während dieser Bewegungen in Alemtejo die Lage Lissabons mehr und mehr bedenklich.

Seit einem Monate hatten die Franzosen daselbst keine Nachrichten, weder aus Frankreich und Spanien, noch aus England, eine Stille von übler Bedeutung. Die Franzosen mochten ihre Spione noch so sehr vervielfältigen, keiner kehrte zurück, oder man erfuhr, daß sie aufgeknüpft worden seyen. Nichts kam den Franzosen zu, als einige Blätter der Zeitung von Badajoz, die noch mehr beunruhigten, als

*) Die Brigade Graind'orge hatte, am linken Ufer des Tejo, die Landschaft Setubal besetzt, welche einen Theil des portugiesischen Estremadura bildet.

das Schweigen, und die, da ihnen nichts widersprach, ihre ganze, schlimme Wirkung thaten.

Eine dieser Nachrichten, die man den Franzosen zu geben sich beeilte, betraf den General René, der nach Portugal bestimmt, im Augenblicke des spanischen Aufstandes reisend, und zwar ohne Bedeckung, also wehr= und schuldlos, jenseits Badajoz ergriffen wurde, und den die Spanier, nachdem sie ihm Augen und Zunge ausgerissen, Nase und Ohren abgeschnitten, zwischen 2 Dielen gespannt und durchsägt hatten. *) Diese Nachricht, deren Inhalt wir schon bereits an einer andern Stelle angegeben, war nicht falsch.

Um selbst aus Portugal sichere Erkundigungen zu erhalten, mußte man sie mit Gold aufwiegen; diese Unkunde setzte in die Verlegenheit, entweder zu Folge unwahrer Nachrichten falsche Bewegungen zu machen, oder aber sich zu spät in Bereitschaft zu halten.

So hieß es bald: 60,000 Insurgenten marschirten von Coimbra auf Lissabon und 20 spanische Bataillone hätten sich mit ihnen vereinigt; bald wieder, englische Armeen hätten auf allen Seiten gelandet, man nannte ihre Anführer, gab ihre Stärke an Mannschaft und Artillerie an, bezeichnete ihre Marschroute und Nachtlager; man verweigerte diesen Berichten

---

*) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 12. Bd. S. 56.

den Glauben, und dennoch konnte man das Gegentheil nicht erweisen; so tappte man im Finstern und handelte nach Vermuthungen.

Wohl hat nie ein Land dergleichen Schwierigkeiten in so hohem Grade geboten, wie Portugal. Dieser Umstand gehört zur Charakteristik der Portugiesen, erklärt Vieles, was man von ihrer Revolution erzählt, und zeigt die ganze Gefährlichkeit eines Volkes, das so geheimnißvoll und verstellt, so beständig in seinen Vorsätzen und so geduldig ist, den günstigen Augenblick zu erwarten, bei dem man keinen Mittelzustand zwischen tiefster Ruhe und zügellosestem Aufstand wahrnehmen kann.

Unter der Zeit, wo General Margaron Leiria und Thomar unterwarf, empfing Junot die Nachricht, daß ihm Alcobaza entrissen, und San Martin von den franz. Truppen verlassen worden sey. Dieselben Berichte fügten bei, daß 10,000 Briten zu Alcobaza gelandet wären, und im Vereine mit 15,000 Portugiesen gegen Lissabon marschirten.

Da General Kellermann nach Lissabon zurückgekommen war, beauftragte ihn Junot, nach diesem Punkt zu marschiren, und übergab ihm hierzu, nebst den Truppen unter General Margaron, 1 Bat., womit General Thomières Peniche deckte, und noch 3 andere Bat., 1 Reg. Dragoner und 2 Kanonen, unter General Brenier; diese letzteren Truppen gingen

am 10. Abends von Lissabon ab, um über Villa franca, Alcanire ꝛc. gegen Alcobaza vorzurücken. *) General Thomières aber rückte von Peniche gegen Nazareth, um zu erforschen, was an der Küste vorginge. — Um die britische Station auf den Inseln Berlenga zu beobachten, hatten die Franzosen an der Küste gegenüber, von den Muschelbänken San Martin bis zur Landspitze Madonna de Nazareth in der Mündung der Alcoa, einige kleine Posten aufgestellt und schlechte, von portugiesischen Kanonieren bediente Batterien bewaffnet. Aber die portugiesischen Kanoniere zu San Martin hatten insurgirt, und die Batterie zu Nazareth, die stärkste dieser kleinen Batterien, war von den Briten genommen worden. Ehe General Thomières marschirte, war er in Obidos gewesen, um einen Aussöhnungsvertrag mit der dortigen Gegend und mit Alcobaza einzuleiten, und zwar durch den Bernhardiner General und Abt von Alcobaza, welcher bisher ein geflissener Diener der Franzosen war. Umsonst. Die Landleute waren in Waffen; sie verdarben die Brücken und machten die Wege unsicher. Man sah bei diesen Rotten englische Offiziere und Soldaten. **)

Der Brigade-General Margaron, der mit Kellermann zusammentreffen sollte, war von Thomar ab-

*) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 149—152.
**) Foy, 4. Th. S. 136—137.

marschirt, und bereits nach Santarem gekommen.*) Von Loison jedoch befand sich Junot immer noch, aller seiner Bestrebungen ungeachtet, ohne Nachricht.

Junot und sein Stab lebten also in der gerechtesten Unruhe über diesen General und seine Truppen, als am 11. Juli Junot vom Ober-Corregidor aus Abrantes einen Brief erhielt, deß Inhaltes, daß General Loison mit 20,000 Mann in Anmarsch sey, wovon 16,000 Mann aus Spanien gekommen, und von Marschall Bessières Armee abgesandt wären.

Unglaublich war die Wirkung, die diese Nachricht bei der franz. Armee hervorbrachte; sie erfüllte so viele Wünsche, setzte einer so schwierigen Lage ein Ziel, war so tröstlich für die Gegenwart, so hoffnungsvoll für die Zukunft, daß man sich mit Ungestüm der Freude überließ, die sie erzeugte; bei näherer Untersuchung verlor sie indessen viel von ihrer Wahrscheinlichkeit; einige Zusammenstellungen von Datum und Orts-Entfernungen bestärkten die Zweifel; endlich erfuhr Junot den 12. Juli, daß die Angabe der Truppenstärke eine der Kriegslisten war, deren General Loison sich bedient hatte, seinen Marsch zu sichern, und daß ihre wahre Anzahl sich auf die 3200 Mann beschränkte, die sein Corps ausmachten.

*) Foy, 4. Th. S. 137. — u. A.

Freilich war dieses weit von dem entfernt, was man Junot verkündigt hatte, dennoch blieb es ein glücklicher Umstand; bis auf einige unvermeidliche Garnisonen fand sich die Armee durch die Ankunft dieser Kolonne versammelt, und wenn auch diese Vereinigung die Lage nicht änderte, in der sich Junot befand, so gab sie ihm doch Mittel, länger sich darin zu halten.

Da das Gerücht der Landung der Briten zu Alcobaza und ihre Vereinigung mit einem starken Corps portugiesischer Aufständer sich zu bestätigen schien, so wollte Junot die Ankunft des Generals Loison benützen, einen großen Schlag zu thun. Er fertigte daher ihm den Befehl zu, mit allen seinen Truppen von Thomar auf Alcobaza zu rücken, daselbst alle Truppen, die sich mit General Kellermann nach diesem Punkt begeben hatten, unter seiner Anführung zu vereinigen, alle Zusammenläufe, die er zu Alcobaza finden würde, zu zerstreuen, sich hierauf mit gesammter Macht nach Coimbra zu begeben, diese Stadt zu unterwerfen und zu züchtigen, und so einen Hauptbrennpunkt des Aufstandes zu zerstören und hierauf unmittelbar nach Lissabon zurückzukehren. *)

Ehe wir dem General Loison auf dieser neuen Bewegung folgen, bleibt uns noch den Marsch der

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 152 — 154.

Truppen dieses Generals von Almeida auf Abrantes, Leiria u. s. w. und die dabei vorgefallenen Begebenheiten zu berichten und zu ergänzen übrig.

In Almeida angekommen, wie wir schon gehört, hatte am 2. Juli Loison seine Truppen ausruhen lassen, während Alles vorgesehen wurde, was die Vertheidigung des Platzes betraf, woselbst, nebst den Kranken, alle am wenigsten Strapatzen fähige Mannschaft seiner Bataillone, zusammen 1250 Mann, als Garnison verblieben. Zugleich zog Loison die 2 Kompagnien aus dem Fort Conception wieder heraus und an sich, und ließ einen Theil der Festungswerke desselben sprengen.

Den 3. Juli zog er mit 4 Bataillonen, jedes zu 850 Mann, und mit 50 Dragonern von Almeida ab, *) durch die reichen Thäler de la Cova de Beira und durch das dürre Gebirge der Landschaft Castello Branco, in einem feindlich gesinnten Gebiet. Die Städte und Dörfer hatten sich eben wider die Franzosen insurgirt, und in der Erhitzung der frischen Aufregungen hielten sich die Furchtsamsten für Löwen. **) Unter den drohendsten Gefahren, bewaffnete Corps von Portugiesen auf den Fersen, die Provinzen ringsum im Aufstande, setzte Loison seinen

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 158.
**) Foy, 4. Th. S. 134.

Marsch auf Guarda fort, wo er nach den eigens gesandten Versicherungen der Einwohner eine günstigere Aufnahme erwartete und als Freund empfangen zu werden hoffte. *) Um so größer war sein Unwille, als er am 4. vernahm, daß auf 2, zur Besorgung von Quartier und Lebensmittel vorausgeschickte Offiziere geschossen worden war. Er beschleunigte sofort seinen Marsch, **) als er ferner vernommen, daß sich die bewaffneten Bauern aus den Gebirgen der Estrella nach Guarda begeben hätten, und eine ansehnliche Macht von bewaffneten Portugiesen auf den Höhen um diese Stadt sich zum Gefechte gerüstet hätte. ***)

Guarda, die Bischofsstadt, von festen Mauern und tiefen Gräben eingeschlossen, auf einem steilen, die Umgegend beherrschenden Felsen, war von diesen Portugiesen besetzt. Der Rest ihrer Schaaren hielt in 2 Treffen, ihre Flügel wohl gesichert, die Straße in's Gebirg, von 2 Geschützen vertheidigt, †) vor

---

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. H. S. 164. — Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 158.

**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 158.

***) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. H. S. 164.

†) Foy schreibt: „Die Einwohner von Guarda schafften aus ihrem alten Schlosse, dessen Ringmauern eingerissen waren, eine alte eiserne Kanone, welche dort Jahrhunderte gelegen hatte, auf einem Wagen den Franzosen entgegen." (4. Th. S. 134)

der Mitte ihrer Aufstellung. Zahlreiche Schützen der portugiesischen Linientruppen breiteten sich vor den Treffen aus. In dieser Stellung fand sie Loison. Seine Aufforderung, sich zu ergeben, ward verworfen. Der Angriff wurde nun von Loison angeordnet, und mit der vollen Kaltblütigkeit und dem Muthe erprobter Truppen ausgeführt. Nach hartnäckigem Widerstande wichen die portugiesischen Schützen; das erste Treffen behauptete seine Stellung; aber bei einem raschen Anlaufe ging das Geschütz verloren; zugleich fingen die Franzosen an, sich auf die Flügel hinzuziehen. Jetzt wich das erste portugiesische Treffen in unordentlicher Flucht und riß das ganze zweite mit sich fort. Mit den Fliehenden zugleich drangen die Franzosen in die Stadt, und wütheten mit furchtbarem Grimme gegen Bewehrte und Waffenlose. Tausend Portugiesen waren gefallen; die, welche entrannen, flohen weiter in die steinigen Schluchten der Estrella, und setzten sich auf den Höhen von Alpedrinhe, wo eine Art von Redoute mit 2 Kanonen die Stellung deckte. *) Durch den Widerstand zog sich Guarda den Zorn der Soldaten zu, welche die Häuser daselbst plünderten. Loison verschonte die Manufacturstadt Covilhao. Sie lag nicht auf seiner Straße, aber von dort kamen bewaffnete Leute,

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. H. S. 164 – 165.

welche unglückliche, wegen Erschöpfung in den heißen Tagen zurückgebliebene franz. Soldaten umbrachten. Die Einwohner von Fruidao und der Dörfer umher hatten die Flucht ergriffen. *) Den 5. kam Loison nach Atalaya. Dieß Dorf stand beinahe leer; der gewöhnliche Juiz war wohl anwesend, allein ohne Mittel, die Bedürfnisse der Truppen zu befriedigen; der Juiz de Fora hingegen, statt für Lebensmittel zu sorgen, wie ihm befohlen worden, befand sich bei der Zusammenrottung zu Alpedrinhe. **) Der Ortsrichter von Alpedrinhe, Joao Pedro Libeira de Carvalho, schrieb mit Hilfe eines Capitao Mor im Gebirge ein Aufgebot aus, und die Bewohner von Atalaya, befehligt von ihrem Pfarrer, hatten sich dahin aufgemacht, um den Franzosen den Weg mit streitig zu machen. ***)

Loison sendete daher 2 Bataillone ab, diese Insurgenten zu zerstreuen, Lebensmittel zu verschaffen und womöglich den Juiz de Fora von Atalaya zurückzubringen. Bei ihrer Annäherung gegen Alpedrinhe fanden diese Franzosen die Portugiesen in einer Verschanzung aufgestellt, die auf der Mitte der Anhöhe, worauf die Stadt liegt, angebracht war. Der franz. Major Mellier, welcher den Be-

*) Foy, 4. Th. S. 134.
**) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 158 – 159.
***) Foy, 4. Th. S. 134.

fehl führte, gewahrte, daß die Stellung umgangen werden könne; eines seiner Bataillone überflügelte die Rechte des Feindes, der so in der Front und im Rücken zugleich angegriffen ward; sein hartnäckiger Widerstand blieb vergebens; ja die Stütze, die ihm die Verschanzung zu bieten geschienen, trug nur dazu bei, ihm noch mehr Leute tödten zu machen. Der Verlust der Portugiesen in diesem Gefechte war bedeutend; unter den Todten befand sich der Capitao Mor, der diese Zusammenrottung in Uniform befehligt hatte. *) Alpedrinhe wurde von den Franzosen erobert und verbrannt. **)

So strenge auch die Strafbeispiele waren, so durften die Franzosen doch davon keine heilsamen Folgen erwarten. Wenn sie keinen Widerstand auch in Sarzedas, Carti gada, Macao, Sardoa fanden, so war die Bevölkerung da nicht weniger feindlich; aber sie war weniger in Waffen versammelt und die Menschen hatten sich nicht so durch Berathung über ihre Gedanken erhitzt. Übrigens lagen diese Orte dem mit einer franz. Besatzung versehenen Abrantes nahe. †) Loison war am 6. zu Sarzedas, den 7. zu Cortizada, den 8. zu Sardoval, den 9. zu Abrantes. Am 11. zog er nach Santarem.

---

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 159.
**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. H. S. 165.
†) Foy, 4. Th. S. 134 – 135.

Loison vollzog seine Bewegungen mit Geschicklichkeit, Vorsicht und Festigkeit; überall täuschte er die Insurgenten über seine Bewegungen, vermied mehrere ihrer Massen und schlug sich nur so viel mit ihnen, als die Sicherung seines Marsches erheischte. *) Sein Verlust in allen Gefechten, die er auf seinem Zuge bestand, betrug nach seinem Berichte 60 Todte und 140 Verwundete. **)

Loison eilte, auf Junot's Befehl, auf Alcobaza, um dort die Feinde aufzusuchen und die Rebellen zu züchtigen. Allein ehe er dort eintraf, war alles schon gethan. ***)

Als General Thomières sich dem Fort Nazareth genähert hatte, feuerten die Vertheidiger desselben einige Kanonenschüsse ab, ergriffen längs dem hohen Strande des Meeres die Flucht und versteckten sich im Fichtenwalde von Leiria. Die anderen Kolonnen Kellermann's trafen keine Feinde. Die Landung, von der so viel geredet worden war, beschränkte sich auf einige kleine Kanonen, welche die Engländer von den Inseln Berlenga aus, an das Land geschafft hatten, und außer dem Tumult zusammenrottirter

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 159.
**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. S. 166.
***) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 154.

Fischer, hatten sich in dieser Gegend keine bewaffnete Insurgentenhaufen sehen lassen. *)

Sogleich richtete Loison die Truppen, deren Befehl ihm übertragen war, auf Leiria, um von da nach Coimbra, nach der Ordre Junot's, zu marschiren, welche Stadt schon durch die Entwickelung beträchtlicher feindlicher Kräfte in Schrecken gesetzt war. **) 10,000 Franzosen waren zu Leiria bei einander, und sowohl die Offiziere als die Soldaten hatten den heißen Wunsch, die Rebellion in Coimbra und in Oporto zu ersticken. ***) Der Krieg wurde schon schlimmer geführt. Man sah im Feldzuge des französ. Heeres jene strenge Mannszucht abnehmen, welche in den ersten Monaten der Besitznahme von Portugal ihm sehr zur Ehre gereichte, und in Cantonnirungen noch jetzt behauptet wurde. Die Offiziere

*) Foy, 4. Th. S. 138.

**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 154.

***) Foy setzt hier bei: „Die Ergebenheit für's Vaterland verdient freilich Achtung, wenn sie mit Gefahr, Güter und Leben zu verlieren, in Masse sich erhebt; aber die Portugiesen hatten lange der französischen Herrschaft geschmeichelt und jetzt nicht aus eigener Bewegung, sondern in Nachahmung der Spanier insurgirt, in ihrem Enthusiasmus sich oft ausschweifend, in ihrer Rache, wenn sie ohne Gefahr meuchelmorden konnten, grausam und beim ersten Flintenschuß auf einem Schlachtfelde schnell auf der Flucht gezeigt."

konnten ihre Soldaten, die oft auch nicht mit Unrecht erbittert waren, nicht im Zaum halten. Man zündete die Häuser an, aus welchen geschossen wurde, und man muß sich nicht wundern, daß mehr als eine Kirche in den traurigen Ereignissen eines Krieges ausgeplündert worden ist, in welchem die Mönche an der Spitze der Bataillone marschirten.

Nichts hinderte den Marsch dieser Franzosen von Leiria nach dem nördlichen Portugal. Es war am 18. Juli, und die große Hitze hatte die meisten Quellen dergestalt ausgetrocknet, daß der Mondego und die Vouga überall durchwatet werden konnten, und daß dieses selbst beim Duero an manchen Stellen der Fall war. Die 10,000 bei Leiria versammelten Krieger konnten leicht die schwachen neuen Schanzen vor Coimbra und Oporto einnehmen. Schon der Ruf ihres Marsches hätte die, in ihrer Organisation noch nicht vollendeten Truppen der höchsten Junta in Unordnung gebracht. Allein wie Loison seine Bewegung antreten wollte, erhielt er den Befehl, nach Lissabon zurückzumarschiren. *)

Als Grund dieses Gegenbefehls bezeichnet der General Thiébault, Chef des Generalstabes der damaligen franz. Armee in Portugal: „Da sich neuerdings ein beträchtlicher Truppentransport Briten vor

* Foy, 4. Th. S. 138 — 139.

der Barre von Lissabon zeigte, die portug. Linientruppen, welche (auf Befehl Junot's) die Castelle und Batterien längs der Küste hüteten, oder in Lissabon in Garnison lagen, massenweise ausrissen, ganz Alemtejo wieder unter den Waffen stand und sich daselbst mehrere, von Badajoz ausgerückte spanische Truppencorps mit den Aufständern vereinigt hatten; auch der General Graind'orge meldete, daß der Feind über Alcacer-do-Sol auf Setubal marschire, und das Volk in Lissabon immer drohender ward, so sah sich Junot gezwungen, den General Loison zurückzurufen." *)

Der General Foy aber, auch damals in dieser französischen Armee dienend, gibt als Grund des Gegenbefehls an: „Nichts hinderte die Verwüstung des nördlichen Spaniens; aber Junot hatte eine väterliche Zuneigung zu den Portugiesen, die er liebte; er urtheilte, daß eine blutige Expedition der Armee nichts nützen werde; und die schon erbitterten Menschen noch mehr erbittern würde, und rief die Truppen von Leiria ab. Dieser Beschluß des Obergenerals war im wahren Interesse seines Corps, denn nichts löset so sehr die Mannszucht der Truppen auf, als Plünderungen und zieht viel schlechtes Gesindel beider Geschlechter den Kriegern

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 164.

nach. Jede Plünderung füllet schnell die Hospitäler, weil die Soldaten in Liederlichkeit den Raub verprassen und mit dem Auswurf der Landesbevölkerung in Berührung kommen. Plünderungen verarmen den beraubten Theil der Bevölkerung dergestalt, daß dann die Waffenfähigen, durch Noth gezwungen, gegen den Feind die Waffen ergreifen und das Vaterland vertheidigen." *)

General Loison kehrte mit allen seinen Truppen nach Lissabon zurück, mit Ausnahme des 1. Bataillons des 4. Schweizer-Regiments, das zu Peniche, eines franz. leichten Infanterie-Bataillons, 2 Kanonen und 50 Dragonern, die unter General Thomières zu Abidos blieben; eines leichten Infanterie-Bataillons, das Rio-major und Santarem besetzte, und eines Linieninfanterie-Bataillons, 50 Dragonern und 2 Geschützen, die unter General Charlot nach Abrantes zogen. **)

Der Einmarsch der Truppen unter Loison in Lissabon veranlaßte eine lebhafte Bewegung, sie kamen von Santarem zu Schiffe an. Fast alle Einwohner der großen Stadt eilten herbei, um sie auf dem Handelsplatz landen zu sehen, besonders ob der einar-

---

*) Foy, 4. Th. S. 139.

**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 154—155. — Foy, 4. Th. S. 139.

mige Loison wirklich nicht todt sey, da man so oft seine und seines Corps Vernichtung angekündigt hatte. *)

Alle Berichte an Junot bestätigten, daß in Alemtejo die Empörung allgemein sey und sich mehrere Armeecorps bildeten, die bald zu wirken sich im Stande befinden würden, indem die Einen auf Setubal marschiren und sich der Anhöhen von Almada bemeistern (von wo man die Vertheidigung aller Batterien des linken Tejo-Ufers vernichtet), die Andern an letzterem Ufer hinziehen sollten, um ihre Unternehmungen mit den Aufständern des linken Ufers in Uebereinstimmung zu bringen. Um diesen doppelten Anschlag zu vereiteln, erachtete es der General Junot für nothwendig, eine dieser Massen zu zerstören. Er beschloß, eine Unternehmung gegen Alemtejo. Diese Unternehmung forderte weniger Zeit, bot weniger Schwierigkeit als eine Expedition gegen den Norden, und um so vortheilhaftere Zufälligkeiten, als nach dem Gang der Ereignisse und nach Beruhigung Alemtejo's man Lissabon, besonders mit Fleisch, so wie auch Elvas, verproviantiren, und Badajoz angreifen, oder aber auch auf Coimbra marschiren konnte, indem man zu Abrantes oder Santarem über den Tejo zurückginge; bei allem dem

---

*) Foy, 4. Th. S. 139 – 140.

blieb man nicht außer Fassung, und nöthigen Falles konnte man zur Vertheidigung von Lissabon dahin zurückkehren.

Sofort beschleunigte Junot die Rückkehr der Corps, die er unter die Befehle des Generals Loison gestellt hatte, und ließ ferner die hannoverische Legion nach Lissabon kommen. *) Nachdem Junot die Truppen eine glänzende Revue hatte passiren lassen, sandte er solche sofort zu neuen Gefechten nach Alemtejo.

Erst vor 20 Tagen hatte General Kellermann Alemtejo geräumt und schon hatte diese Provinz eine Insurrectionsarmee. So schnell vollziehen die Völker, was sie ernstlich und einstimmig wollen. Der General-Lieutenant Francisco de Pecala Leite, Gouverneur von Alemtejo vor dem Einfall der Franzosen, ergriff wieder das Kommando. Seitdem ging der Betrieb der Militair-Angelegenheiten mehr von der höhern Leitung aus, und es bedurfte nur noch einen Schritt, um der bürgerlichen Regierung ebenfalls Einheit zu geben. Es organisirte sich zu Evora eine Junta, deren Vorstandschaft dem General und dem Erzbischofe der Stadt gemeinschaftlich übertragen wurde. Sie nannte sich die höchste Junta diesseits des Tejo und die meisten andern südlichen Junten fingen an, ihre Oberleitung anzuerkennen. Die

---

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 160.

Stadt Evora warb Jäger zu Pferd und zu Fuß, und von Badajoz war eine Batterie von Feldstücken, 5 Kanonen und 1 Haubize, eingetroffen. Villa viçosa hatte eine Kompagnie Miquelets errichtet. Die Junta von Portalegre warb ein Bataillon Freiwillige, welches ein reicher Edelmann in dieser Stadt, Georgio Aviles, auf seine Kosten kleidete und ausrüstete. Das 2. Infanterie=Regiment organisirte sich wieder zu Castello de Vide. Man hatte im Schlosse Estremoz einen Pulvervorrath und eine Menge Flinten gefunden, deren Zerstörung die Franzosen vernachlässigt hatten. Die Junta dieser Stadt war beschäftigt, das aufgelöste 3. und 15. Infanterie=Regiment wieder aufzurichten, und berief auch zu sich die Kanoniere des 3. Artillerie=Regiments, dessen Stamm sich in der, von den Franzosen besetzten Festung Elvas befand, und um alle Anstrengungen und um jeden Muth zu benutzen, errichtete sie neue Corps von Freiwilligen. Beja, welchem eine grausame Erfahrung die Ueberlegenheit geregelter Truppen über unordentliche Massen von Aufgebotenen gelehrt hatte, organisirte in Bataillone die jungen Leute und die alten Krieger, und machte das 3. Reiter=Regiment Olivenza wieder beritten. Gewiß war dieß alles nur ein unvollkommener Anfang einer Armee. Doch wurde die Organisation mit Verstand und Thätigkeit betrieben. Täglich ver=

mehrte sich die Zahl, die moralische Energie und die materielle Stärke der Streiter. Es kamen Truppen von Crato, Aviz, Montemor novo u. a. O. Einige begnügten sich mit halbem Solde, Andere wollten gar keinen Sold empfangen. Die Aufständer zählten auf die nahe Hilfe des Königreiches Algarbien, welches, da es die Franzosen zuerst losgeworden, auch mehr Truppen organisirt haben müßte. Spanische Garnisonen besetzten Castello de Vide und Marvao. Moretti's Fremdenlegion zu Jurumenha zählte 1000 Mann unter den Waffen, und andere von Badajoz gekommene Corps cantonnirten hinter dieser als Reserve zu Villa real. Ein Corps von 1800 Mann portug. Landwehr, welche in der Landschaft Ourique und den Bezirken Santiago, Casseca und Grandola aufgeboten worden waren, besetzte Alcacer-do-Sal und das linke Ufer des Saldao bis vor Setubal. Der Muth wurde entflammt durch die englischen Kreuzer vor diesem Hafen und durch die englische Fregatte Comus vor Sines, wo beständig Ausschiffungen stattfanden, um Verbindungen mit der Insurrection zu unterhalten. Die portugiesischen Milizen beunruhigten die schwache Garnison in Elvas dergestalt, daß, als der dortige Kommandant, Oberst Miguel, mit Einbruch der Nacht nach dem Fort Lippe sich verfügte, er in einen Hinterhalt fiel und tödtlich verwundet wurde.

Die Neuigkeiten des Aufstandes in Traz os montes und Minho gelangten, unbestimmt in manchen Umständen, übertrieben und mit Unwahrheiten gemischt, nach Lissabon, weil die Spanier Anfangs diese Provinzen besetzt hatten, und die Franzosen folglich das, was dort vorging, nur aus spanischen amtlichen Berichten erfuhren. Als später auch jene Berichte fehlten, so wußte man von den dortigen Ereignissen so wenig, als wenn sie 1000 Stunden vom Hauptorte der Regierung entfernt gewesen wären. Dieß war anders in Alemtejo, wo die Einquartierung einiger Monate mehrfache Beziehungen zwischen den Truppen und den Einwohnern eingeleitet hatte. Junot erfuhr daher bald die Entwickelung dieser neuen feindlichen Macht, und maß die Größe der Gefahr. Man mußte herzhaft auf die Oberleitung der Insurrection zu Evora und auf den Hauptwaffenplatz derselben losgehen. Und wirklich sendete Junot ein Corps dahin, *) welches sich den 24. in Bewegung setzte. **)

Dieses Truppencorps bestand aus dem 3. Bataillon des 12. leichten Infanterie-Regiments, dem 3. Bataillon des 15. leichten Infanterie-Regiments, dem 1. Bataillon der hannöverischen Legion, dem 3. Ba-

*) Foy, 4 Th. S. 140 – 143.
**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 160.

taillon des 58. Linieninfanterie-Regiments, dem 1. Bataillon des 86. Infanterie-Regiments, der 4. Eskadron des 4. und der 4. Eskadron des 5. Dragoner-Regiments, welche 2 Brigaden unter den Befehlen der Generale Solignac und Margaron bildeten, endlich aus einer Reserve von 2 Bataillonen zusammengesetzter Grenadiere unter dem Befehle des Major Sainte-Clair, und aus 8 Kanonen unter dem Befehle des Artillerie-Obersten Aboville. Den Oberbefehl über dieses Truppencorps führte der Divisions-General Loison. *)

Der General Loison war seit der Execution von Caldas den Portugiesen verhaßt und seine neuen Thaten vermehrten nur den Haß derselben. **) Wenn die Portugiesen einen grausamen Mann bezeichnen wollen, so sagen sie, er ist ein Loison. ***) Er war grausam, und namentlich in diesem Feldzuge gegen Junot's Willen, der ihm Strenge gebot, nicht aber den Mißbrauch des Schwertes. †) Als Mensch war er sehr unsittlich, und erlaubte sich wahre Exzesse zur Begünstigung seiner Leidenschaften; auch

*) Thiebault; europ. Annalen, 1818, 4. Bd. S. 161. — Foy, 4 Th. S. 143. — u. A.

**) Foy, 4. Th. S. 139.

***) Geist der Zeit, 1823, Decemberheft, S. 296.

†) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 12. Bd. S. 56.

in Deutschland ist er dadurch bekannt geworden. *) Man höre nur das eine Beispiel: Im Feldzuge 1813 rückte Loison in Wismar ein, wo er auf das Postbureau Beschlag nahm. Er fand einen Brief unter andern, in welchem ein junger Mann scherzweise an seine Braut geschrieben hatte, sie möge sich nur vor dem einarmigen Loison hüten. Loison begehrt sogleich das Mädchen, an das der Brief gerichtet war, kennen zu lernen. Der Pflegevater auf die ritterliche Gesinnung eines franz. Generals bauend, und mit Einäscherung seines Hauses im Falle der Weigerung bedroht, begleitet die zitternde Tochter selbst zu dem Schrecklichen, vor dessen Thüre er aber von der Schildwache für seine Person zurückgedrängt wird. Verzweiflung ergreift den Greis; — das unglückliche Kind versinkt in unheilbare Melancholie und stirbt nach wenigen Monden. — Der Unhold hatte sich in Mecklenburg auch so verhaßt gemacht, daß das mecklenburgische Garde-Bataillon, als es 1815 vor Longwy rückte, nur mit Mühe abgehalten werden konnte, Loison's Gut Longue la Ville in Schutt zu verwandeln. **)

Nachdem Junot dem General Loison die haupt-

*) Die Anmerkung zu Foy, 4. Bd. S. 140.

**) Mecklenburgs Noth und Kampf vor und in dem Befreiungskriege. Von Dr. Heinrich Francke. (Wismar, 1835.) S. 268.

sächlichsten Verhaltungsvorschriften ertheilt hatte, ging letzterer General den 25. Juli über den Tejo, rückte den 26. nach Pegoens und den 27. auf Vendas=novas. *) Auf die Nachricht, daß Loison an der Spitze von 8000 Mann den Tejo passirt, berief die in höchsten Schrecken gerathene oberste Junta nach Evora alle in Alemtejo schon organisirte Truppen. Evora ist die dritte Stadt in Portugal und besitzt in gewöhnlicher Zeit 15,000 Einwohner. Damals befanden sich aber dort mehr als 25,000, wegen der großen Menge aus den Dörfern herbeigeeilter Menschen, um an der gemeinschaftlichen Vertheidigung Theil zu nehmen u. s. w. Die Stadt liegt auf den äußersten Bergreihen des Gebirges Ossa, bestehend aus einer Menge spitzer Höhen, von denen in entgegengesetzter Richtung Quellen nach der Guadiana, dem Saldao und Tejo strömen. Sie wurde einstmals von den Römern bewohnt, die hier Denkmäler ihrer Größe stifteten. Die Mauern, womit Sertorius die Stadt umgab, stürzten im 17. Jahrhundert gänzlich ein und wurden durch eine Ringmauer mit Bastionen ersetzt, welche der franz. Ingenieur Allain Mallet errichtete. Diese Ringmauer ist seit den vorigen Kriegen mit Spanien so wenig unterhalten worden, daß an vielen Stellen die Brust=

---

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 161.

wehr verschwunden, und an andern das Hauptmauerwerk eingefallen war. Man reinigte in Eile die Hauptbreschen und verschanzte solche von Neuem. Von den 5 Thoren der Stadt wurden 4 durch Massen von Steinen und Erde verstopft.

Loisons Corps, welches in der Hitze der Hundstage in den sandigen Haiden am linken Ufer des Tejo marschirte, konnte nur kurze Märsche machen. Am 28. traf es zu Montemor-novo ein. Seine Vorhut traf eine Abtheilung von 1500 zur Beobachtung aufgestellte Portugiesen und warf sie in Unordnung nach ihrem Hauptcorps zurück. *) Die Franzosen tödteten 50 Portugiesen und nahmen etwa 100 Mann unglücklicher Bauern gefangen, die man nicht niederschoß, sondern sich nur begnügte, sie zu entwaffnen und nach Hause zu schicken.

Auf die Nachricht, daß der Feind seine Streitkräfte zu Evora versammelt habe, verließ Graf Loison den 29. Montemor um 3 Uhr Morgens und langte gegen 11 Uhr Mittags vor den Anhöhen an, die ersteren Platz decken. **)

Am Morgen desselben Tages war in Evora das spanische Corps von Jnrumenha angekommen. Es war 3000 Mann stark, und bei demselben die Fremdenlegion, 1 Bataillon Provinzial-Grenadiere und 1 Ba-

*) Foy, 4. Th. S. 143 – 144.

**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 161.

taillon Jäger, die neu gebildet waren. Das spanische Husaren-Regiment Marie Louise und 2 Batterien, von reitender und Fuß-Artillerie bedient, waren am vorigen Abend schon eingetroffen. Einige Kommandos von portug. Linientruppen und Milizen, die Freiwilligen von Estremoz und die Miquelets von Villa vicosa waren die einzigen Truppen, welche Zeit hatten, auf den Herbeiruf der Junta zu erscheinen. Dieß bildete zusammen mit denen, welche in Evora sich früher schon befanden, 5000 Kriegsleute, ohne die ungeordnete Masse derjenigen, welche sich eingefunden hatten, um mit zustreiten, obgleich sie keine regulairen Corps bildeten.

Der portugiesische General Francisco de Paula Leite und der spanische Brigadier Moretti stellten ihre kleine Armee in Schlachtordnung auf den Höhen 800 Klafter vorwärts der Stadt Evora, von der S. Benedicts-Mühle über die S. Cajetans-Höhe bis zum Garten dos Eucos nahe bei dem alten Schlosse von Evora. 10 Kanonen und 2 Haubizen vertheidigten diese Stellung; das zahlreichste Fußvolk stand rechts, und die Fremdenlegion als Rückhalt hinter jener Linie. Hinter dem linken Flügel stand die portugiesische und spanische Reiterei, fast bloß aus Offizieren bestehend. *)

*) Foy, 4. Th. S. 144—145.

So wie Loison's Vortrab nahte, wurde er von einem Schwarme Plänkler, von Kanonen unterstützt, angegriffen. Sofort ließ Loison seine Truppen halten, ging mit den Generalen Solignac und Margaron voran, die Stellung des Feindes zu erforschen und seine Verfügungen zu treffen. Sobald die Stellung der Portugiesen und Spanier eingesehen war, erhielt der General Solignac Befehl, den Feind anzugreifen, ihn von den Höhen vorwärts des Schlosses zu vertreiben, die Stadt zu umgehen und seine Rechte an die Straße von Estremoz zu lehnen; *) General Margaron wurde beauftragt, das 3. Bataillon des 58. Regiments nach seiner Linken abzusenden, um die Rechte des Feindes zu überwältigen, die Stücke, die er vertheidigte, zu nehmen, die Infanterie und Kavallerie, die sie unterstützten, zu werfen und auf die Straße von Arrayolos zu rücken, um sich durch seine Linke mit General Solignac zu verbinden und so vollends dem Feinde allen Rückzug abzuschneiden; selbst aber mit 1½ Bataillonen auf die Mitte des Feindes loszugehen, seine Linie zu durchbrechen und sich mit seiner Rechten mit Gene-

*) Foy sagt: „Loison schickte seine 1. Brigade rechts ab und befahl dem General Solignac, den feindlichen Flügel zu überflügeln, sich um die Stadt nach der Mittagsseite zu wenden, indem er ihr möglichst nahe rückte, um sich bis zur Straße von Estremoz auszubreiten." (4. Th. S. 145.)

ral Solignac, und mit seiner Linken mit dem Bataillon vom 58. Regimente zu verbinden. Die Artillerie wurde zur vortheilhaftesten Unterstützung dieser Bewegungen angewiesen. Die Reiterei mußte sich in Bereitschaft halten, zur Linken und zur Rechten loszubrechen, um auf alles loszustürmen, was auf den Straßen von Arrayolos, Estremoz und Beja zu entfliehen suchen würde. *) Die Grenadier-Reserve wurde in den Zwischenräumen der Brigaden aufgestellt, um sie nöthigenfalls zu verstärken. Diese Verfügungen wurden mit größter Genauigkeit befolgt und gleichzeitig begann der Angriff auf allen Punkten. **)

Das Feuer des Geschützes und der Plänkler der Spanier und Portugiesen hatte bereits seinen Anfang genommen, und ward von dem Geschütze und den Plänklern der Franzosen erwidert. So wie aber die von Loison anbefohlene Bewegung seiner Brigaden begonnen hatte, wurde das Bataillon vom 86. Regiment in Form einer Heersäule, in der Entfernung unterstützt durch das Hintertreffen, von seinem Obersten Lacroix gegen die Mitte der feindlichen Linie geführt. ***) Umsonst suchten die Spanier

---

*) Foy schreibt: „Die Reiterei erhielt Befehl, bis zur Brigade Solignac vorzudringen." (4. Th. S. 145.)

**) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 161—162.

***) Foy, 4. Th. S. 145.

und Portugiesen zu widerstehen; das lebhafte Feuer ihres Fußvolkes und ihrer Artillerie entflammte nur noch mehr die verschiedenen Kolonnen der Franzosen; erstere wurden überwältigt und verloren ihre Stellung. *) Der größte Theil des portugiesischen Fußvolkes, bestehend aus den vor wenigen Tagen versammelten Soldaten, zerstreute sich. Die spanische und portugiesische Reiterei nahm die Flucht, ohne gefochten zu haben, und mit ihr floh der kommandirende portugies. General Leite nach Spanien. **) Die übrigen Corps der Geschlagenen zogen sich auf Evora zurück; sie verloren 7 Kanonen, und Todte und Verwundete bedeckten die Wahlstatt. ***) Die 5 andern Kanonen wurden nach Evora zurückgeführt durch das spanische Fußvolk unter dem Brigadier Moretti und dem Major Don Antonio Maria Gallego, deren Truppen sich fester zeigten, als die übrigen. †)

Indessen war dieses Treffen nur der Vorläufer eines zweiten ruhmvollen Kampfes für das französische Corps.

Nach der Wegnahme der feindlichen Stellungen

---

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 162.

**) Foy, 4. Th. S. 145.

***) Oesterr. mil. Zeitschrift, Jahrg 1818, 11. H. S. 167 — Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 162.

†) Foy, 4. Th. S. 145.

hatten die franz. Truppen die ganze, von dem General Loison angeordnete Bewegung vollzogen, und die Stadt Evora befand sich umzingelt. Allein die Truppen, welche die Zugänge der Stadt vertheidigt hatten, hatten sich nach Evora hineingeworfen, oder unter den Mauern angehalten, *) wo der Oberst Antonio Lobo die Trümmer des portugiesischen Fußvolkes sammelte und Kanonen in Batterien aufpflanzte, um das nicht zugemauerte Thor Rocio zu vertheidigen. **)

So war die Lage der Dinge, als General Loison die Stadt auffordern ließ. Die Spanier tödteten die Portugiesen, welche von Uebergabe sprachen; Loison's Aufforderung wurde abgeschlagen, und von beiden Seiten bereitete man sich zu einem neuen, blutigen Kampf. ***)

Die spanischen Truppen von den Regimentern Burgos, Badajoz, Marie Louise, die Fremdenlegion, die Freiwilligen von Badajoz, die portugiesischen Truppen von den Regimentern oder Milizen von Estremoz, Evora, Beja, Montemor und Vianna, dann einige portugiesische Reiter, so wie die Menge der bewaffneten Einwohner und selbst aus entfern=

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 162.
**) Foy, 4. Th. S. 146.
***) Oesterr. mil. Zeitschrift, Jahrg. 1818, 11. H. S. 167. Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 12. Bd. S. 56.

ten Provinzen herbeigekommener Landwehrmänner und Vaterlandsvertheidiger besetzten die Flanken der Stadt, die Wälle, die Basteien, die Thürme. *)

Während die Portugiesen und Spanier diese Verfügungen trafen, erhielt der franz. General Solignac von seinem Kommandirenden den Befehl, Evora von der Seite des Schlosses, und der nach Elvas, Estremoz und Arrayolos führenden Thore anzugreifen; und General Margaron auf derjenigen von Beja, Montemor und der Wasserleitung.

General Solignac stürzte Alles nieder, was sich ihm entgegensetzte. Der Angriff war so ungestüm, daß ein Theil der Spanier beschloß, sich auf die Straße von Estremoz zu werfen, um den Rückzug zu bewerkstelligen; Solignac setzte ihnen mit einem Bataillon nach, erreichte sie, schlug sie, tödtete ihnen über 300 Mann und machte ihrer noch mehrere gefangen; hätte sich in diesem Augenblicke die Reiterei seiner Brigade zur Hand befunden, nicht leicht Einer wäre durchgekommen; allein der Raum, den letztere zu durchlaufen hatte, gab den Feinden Zeit zu entkommen und im scharfen Trabe die 5 Kanonen fortzuführen, die ihnen vom Morgenkampfe geblieben waren. Die Dragoner des 4. franz. Regi=

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. H. S. 167—168. — Thiebault; europ. Annal, 1818, 4. Bd. S. 163.

ments kamen indessen noch zeitig genug an, auf ihre letzte Truppen loszustürzen und 150 Mann niederzumachen.

Während dieses Kampfes hatte die übrige Infanterie des Generals Solignac den Angriff des Platzes fortgesetzt, und war bis unter die Mauern gekommen. Da die Einreißung derselben unmöglich schien, oder vielmehr für den Eifer der franz. Truppen zu langsam war, erklimmten die Einen die Wälle, indem sie ihre Bajonete einstießen und so eine Art Sprossen bildeten, während Andere sie vermittelst einiger Leitern erstiegen, und wieder Andere selbst durch die Gossen und Kanäle hineinschlüpften.

General Margaron, der Alles, was ihm entgegenstand, in die Stadt zurückgeworfen hatte, war seinerseits auch an die Stadtthore gelangt, und da er sie vergeblich, selbst mit Kanonenschüssen, einzubrechen versucht hatte, ließ er die Abreißung ihrer Verrammlung unternehmen, was unter dem heftigsten Feuer vor sich ging. *) Kaum war dadurch ein Loch, welches nicht einmal hinlänglich groß genug für einen Menschen war, gebildet, so drang der Graf von Forbin, damals dem Generalstabe Junot's attachirt und später Director der königlichen Museen, durch dasselbe in die Stadt. Mit

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 163 — 164.

ihm ein Offizier von dem Generalstabe des Marschalls Berthier, Simmers. *) Ihnen nach stürzte sich durch die Oeffnung General Margaron an der Spitze einiger Offiziere des Generalstabes, den Truppen voran in die Stadt, woselbst sich ein wüthender Kampf entspann. **) Bald waren die Franzosen im Handgemenge mit dem spanischen Fußvolke, das auf den Straßen in Masse geordnet war, indeß die Portugiesen auf die Franzosen von Wällen, Thürmen, Fenstern, Thoren und Dächern der Häuser feuerten. Der Genueser Spinola, Ingenieur-Offizier, dann ein anderer Offizier beim Generalstabe des Generals Solignac wurden in diesem Gefechte getödtet. Einer der Adjutanten des Generals Solignac, Descragnolles, wurde, nach Wundern der Tapferkeit, verwundet.

Der General Loison ließ durch die Arme seiner Kreger die Verrammlung der Thore wegschaffen, um in die Stadt die anderen Heersäulen zur Unterstützung derjenigen eindringen zu lassen, welche bereits in derselben sich befanden und fochten. †) Die in Evra sich ausgießenden franz. Soldaten würgten ohne Erbarmen alles, was ihnen auf den Straßen

---

*) Memoiren der Herzogin v. Abrantes, 12. Bd. S. 57.
**) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 164.
†) Foy A. Th. S. 146.

begegnete. *) Sie brachen endlich den Widerstand der Einwohner und der Spanier unter Moretti und Don Antonio Maria Gallego, welche einige Straßen tapfer vertheidigten. Gallego wurde gefangen, die besiegte Stadt geplündert und den schrecklichsten Ausschweifungen Preis gegeben. Moretti flüchtete mit seiner noch übrigen Mannschaft nach der Grenze Estremadura's. **)

Wenn man den Metzeleien der franz. Soldaten nicht gleich Einhalt thun, noch die Plünderung vieler Häuser vermeiden konnte, gelang es doch den General-, Stabs- und Oberoffizieren, die Kirchen verschonen zu machen, wohin sich die Weiber, die Greise und friedlichen Einwohner mit ihren besten Habseligkeiten gerettet hatten; noch mehr, sie begaben sich dahin, die darein Geflüchteten zu beruhigen, und ließen, sobald die Ordnung wiederzukehren anfing, die Frauenspersonen in ihre Wohnungen geleiten, sie vor jeder Beschimpfung zu ver-

---

*) Oesterr. mil. Zeitschrift, Jahrg. 1818, 11. H. S. 168. — General Thiebault schreibt: „Die Portugiesen erwürgten einige Franzosen mit unerhörter Grausamkeit. Diese Grausamkeit steigerte die Wuth der Franzosen auf's Höchste, so daß Alles, was sie bewaffnet antrafen, ausgerottet wurde."

**) Toreno, 2. Th. 46.

wahren. *) Uebrigens dauerte das Gemetzel und das Plündern mehrere Stunden. Endlich erlangte der Erzbischof Frére Manuel do Cenanos Villas Boas Gnade für die noch Uebrigen vom Sieger. Der General Loison, nachdem er diesem Prälaten einige Vorwürfe wegen des Aufstandes gemacht hatte, welchen er als Erzbischof autorisirt und sanctionirt, vertraute solchem die Verwaltung der Stadt an. Loison nannte dieses Verfahren gegen den Erzbischof eine Art der feinsten Rache, der dadurch seinen eigenen Landsleuten verdächtig und später von ihnen zur Strafe seines Uebergangs zur franz. Partei gemißhandelt wurde. **)

Das Ergebniß des Siegestages der Franzosen war: die Zerstörung des Sammelpunktes des größten Theils der in Alemtejo vereinigten Spanier und Portugiesen; die Vernichtung eines Theiles dieser Streitkräfte; die Erbeutung von 7 Feuerschlünden und von 8 Fahnen; die Unterjochung einer Stadt, welche die Aufständer für ihr Bollwerk ansahen; die Zerstörung aller daselbst befindlichen Kriegsvorräthe und Waffen; die Unterwerfung von Estremoz und der meisten Städte von Alemtejo, die durch Abgeordnete, durch Eilboten, dem General Loison ihre

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 165.
**) Foy, 4. Th. S. 147.

Zusicherungen übersandten, ja mehrere mit dem Anerbieten von Kontingenten gegen Spanien. *)

Die Franzosen verloren in dem Treffen und Sturme von Evora 200 Verwundete und 90 Todte. **)

Die Spanier und Portugiesen verloren viele Leute. Thiébault gibt den Verlust sogar auf 8000 Mann Todte und Verwundete und 4000 Gefangene an. ***) Dieser Verlust erscheint zu hoch angeschlagen, wenn General Foy die gefallenen Portugiesen auf dem Schlachtfelde, den Wällen und den Straßen nur auf 2000 abschätzt. †) Mehrere spanische und portugiesische Ober- und andere Offiziere befanden sich unter den Todten und Verwundeten. Unter den Gefangenen befand sich beinahe das ganze Kontingent, was Estremoz gesendet hatte. Loison begnadigte dasselbe. Die gefangenen Bauern sendete er nach Hause. ††)

---

*) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 165.

**) Oesterr. mil. Zeitschrift, 1818, 11. H. S. 168. — Foy spricht von 100 getödteten Franzosen. (4. Th. S. 147.)

***) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 165.

†) Foy, 4. Th. S. 147. — Die österr. mil. Zeitschrift, nimmt übrigens auch 8000 getödtete und verwundete und 4000 gefangene Spanier und Portugiesen an. (Jahrg. 1818, 11. H. S. 168.)

††) Thiébault setzt bei, daß diese Bauern die Spanier als Urheber ihres Unglücks verflucht hätten.

Den 30. und 31. Juli hielt Loison's Corps zu Evora Rasttag, was um so unerläßlicher war, als die Jahreszeit die Beschwerden der Truppen verzehnfachte, so daß während der Gefechte am 29. mehrere Soldaten von der Hitze todt niederfielen, wobei ihnen das Blut aus Mund, Nase und Ohren hervordrang.

General Loison benutzte diese Frist, sich einige Lebensmittel zu verschaffen, die Ordnung bei dem Corps wieder herzustellen, die Behörden zu empfangen und eine Central=Regierung für das gesammte Alemtejo zu Evora einzurichten. Zum Präsidenten derselben bestimmte er den Erzbischof, der als erste Amtsverrichtung einen Hirtenbrief erließ. *)

Moretti hatte sich mittlerweile mit den Resten seines spanischen Corps nach der Grenze Estremadura's geflüchtet, wo, sowie in Olivenza, auch der portugiesische General Leite die Seinen sammelte. In Algarbien aber gab sich der Graf von Castro Morin viele Mühe, die neuen Kriegsleute auszubilden. **)

Den 1. August rückte Loison auf Estremoz, wohin er die Truppen dieser Stadt, die er begnadigt hatte, mit sich führte. Der Anblick dieser Leute, die man gänzlich vernichtet glaubte, that eine aus=

---

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 165—166.
**) Toreno, 2. Th. S. 46.

nehmende Wirkung; Graf Loison benutzte dieselbe, eine bessere Stimmung für die Franzosen zu erzielen; was auch so sehr gelang, daß das Volk selbst zwei Mönchsklöster schloß, denen es sein Unglück zuschrieb. *) Den 3. verließ Loison Estremoz, mitten unter Ergebenheitsbezeugungen der Einwohner, und nachdem das Stadtcorps den Eid geleistet, nie die Waffen gegen die Franzosen zu tragen, sondern sie bei jeder Gelegenheit als Brüder zu unterstützen. **) Sir Georg Elliot sagt, an irgend einer Stelle in seinem Leben Wellingtons, aber in Bezug auf Loison und sein Wirken in Alemtejo: „Nur seine Grausamkeit vermochte in seiner Gegenwart die Völker einzuschrecken, die gleich nachher desto gieriger und unersättlicher nach Rache wieder losbrachen.

Von Estremoz marschirte Loison nach Elvas. Am 3. langte er daselbst an, und fand die Forts im besten Zustande. Man war noch nicht genöthigt gewesen, den Belagerungsvorrath anzugreifen. Die Stadt, obgleich in ihr keine franz. Garnison lag, hatte doch die Spanier nicht aufgenommen. Indes-

*) Thiébault setzt sogar noch bei: „Einige Tage nach dem Abmarsche des General Loison hatte das Volk den Mönchen dieser Klöster noch nicht erlaubt, in die Stadt zurückzukehren.“

**) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 166.

sen war der Oberst Miguel, der den Befehl über die Forts führte, an seinen, in dem uns schon bekannten Ueberfalle empfangenen Wunden gestorben, daher ihm Loison den Bataillonschef vom Ingenieurcorps, Girod de Novilard, zum Nachfolger gab. *)

Den 4. sendete Loison eine Truppenabtheilung gegen Badajoz. Thiébault gibt an, daß Loison von Estremoz eigentlich aufgebrochen sey, um angeblich einem Corps Spanier entgegenzuziehen, das gegen ihn von Badajoz anrücke; **) allein nach Allem ist es wahrscheinlicher, daß Loison einen Ueberfall auf Badajoz ausführen wollte. Die vorgenommene Recognoszirung und das Zurückweisen zweier Stabsoffiziere, welche mit Depeschen versehen waren, die ihnen zum Vorwande dienen sollten, in Badajoz Einlaß zu erhalten, überzeugte die Franzosen, daß die Spanier auf ihrer Hut waren, und sich nicht überrumpeln ließen. ***)

---

*) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 168.

**) Ebendaselbst.

***) Ueber diesen Zug Loison's sagt Thiébault: „Die Nachrichten, die General Loison zu Estremoz erhielt, ließen ihn glauben, daß ein neues, 15,000 Mann starkes Corps Spanier von Badajoz her gegen ihn anrücke; er richtete sich daher gegen diesen Platz, um desto schneller auf dasselbe zu treffen, allein bald erwies sich die Nachricht ungegründet.... Den 4. wurde von einem franz. Inf.-Bat. und einem Dragoner-

In dieser Zeit erhiet Loison den Befehl seines Obergenerals, mit seinem Corps über Abrantes nach Lissabon zurückzukehren. *) — Hätte Loison auf Beja, das der Mittelpunkt einer neuen Zusammenrottung geworden war, marschiren, nachher einige Zeit in Alemtejo verweilen, auch bewegliche Kolonnen hinterlassen, endlich die spanischen und englischen Truppen aus Algarbien vertreiben und daselbst den Frie-

---

Regimente eine Erkundigung gegen Badajoz vorgenommen. Zwei ihnen nachfolgende Stabsoffiziere waren mit Depeschen versehen, die ihnen zum Vorwande dienen sollten, als Parlamentaire in Badajoz Einlaß zu erhalten. Beim Anblicke dieser Truppen zogen sich die spanischen Außenposten in die Festung zurück, wohin der Marsch Loison's selbst die Garnison von Jnrumenha zurückzukehren veranlaßt hatte. Man erachtete, daß wenig Truppen in Badajoz seyen, und einige Berichte ließen vermuthen, daß alle früher daselbst versammelte zu den verschiedenen spanischen Armeen abgezogen, oder in Evora zu Grunde gegangen seyen. Allein Gewisses konnte man nicht erfahren. Die zwei Stabsoffiziere mußten ihre Depeschen dem Befehlshaber der Außenposten übergen, und es wurde ihnen der Eingang der Stadt unter dem Vorwande verweigert, daß man für die Wuth des Volkes nicht stehen könnte." (Europ. Annalen, 1818, 4. Th. S. 168—169.) — Das ist auch Alles, was Thiebault sagt, warum Loison auf Badajoz hin gerückt sey. Aufgeklärt wird man durch diesen Bericht dieses Mal nicht.

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 170.

den herstellen können, so wäre — nach Thiébault's bestimmt ausgesprochener Meinung — das ganze rechte Tejo-Ufer bald unterworfen und zur Ruhe gebracht gewesen; allein die Begebenheiten drängten sich ohne Unterlaß und kaum hatte man auf einem Punkte einen Schlag gethan, so mußte man schon wieder einem andern zueilen, einer neuen Gefahr begegnen. *)

Da die Abberufung Loison's so schleunigst erfolgte, so eilte er derselben zu genügen, marschirte ab und übernachtete den 5. zu Arronches, den 6. zu Portalegre, den 7. zu Tolosa, den 8. zu Casa-Branca, den 9. zu Abrantes. Seine Truppen langten daselbst, den Strapatzen erliegend, von der Hitze erdrückt, durch Mangel erschöpft, an. Die Bewohner der Städte und Dörfer, durch die sie seit Elvas gekommen, waren beinahe alle bei ihrer Annäherung entflohen, so daß kein Dienst versichert werden konnte; Wein, Fleisch, ja Brod hatten gefehlt; zu dieser Hungersnoth gesellte sich ganze Tage lang Wassermangel; umsonst unternahm man, durch falsche Erkundigungen getäuscht, manchen weiten Umweg, einen Bach, eine Quelle aufzufinden, statt deren man oft gar nichts antraf, oft nur Pfützen, oder durch Hanfrösten verdorbene Gewässer, von denen

*) Thiébault; europ. Annal., 1818, 4. Bd. S. 166—167.

man, trotz der Schädlichkeit, dennoch die vor Durst verschmachtenden Soldaten nicht wegzureißen vermochte. So kostete dieser Marsch eine große Anzahl Mannschaft, die vor Erschöpfung starb, oder nicht folgen konnte und ermordet wurde. *) Von Abrantes zog Loison weiter, auf Lissabon zu.

---

*) Thiebault; europ. Annal., 1818, 4. Bd., S. 170—171.

Inhalt.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Seite.
Verproviantirung des Forts S. Fernando von Figueras durch den französ. General Reille. — Verunglückter Versuch Reille's auf Rosas. — Vereinte Expedition Reille's und Duhesme's gegen Gerona. — Belagerung dieses Platzes. — Der Marquis del Palacio kommt mit der Besatzung von Minorca nach Catalonien. — Die Junta von Lerida verlegt ihren Sitz nach Tarragona. — Der Marquis del Palacio wird Präsident dieser Junta, General-Capitain von Galicien, und sendet den Graf Caldagues mit Truppen ab, Gerona zu entsetzen. — Gefecht am 16. August. — Die Franzosen heben die Belagerung Gerona's auf, und Duhesme zieht sich nach Barcelona, Reille aber nach Figueras zurück . . . 3 — 43

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Wirkung der Schlacht von Baylen auf die Bestimmungen der Franzosen. — Rückzug der Heere Frankreichs nach dem Ebro. — König Josephs Hauptquartier zu Miranda . . . . 44 — 59

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Seite.

Der General Junot empfängt Befehle von seinem Kaiser, Verbindungen mit dem Marschall Bessières durch General Loison, und mit Dupont in Spanien durch General Avril zu eröffnen, und ihre Operationen dadurch zu unterstützen. — Diese Bewegungen geben keine Resultate. — Der spanische Aufstand wirkt auf Portugal zurück. — Die spanischen Truppen in Portugal fangen an auszureißen. — Die spanische Division in Oporto empfängt von der Junta in Galizien Befehl, nach Spanien zurückzukehren, gehorcht und führt den französischen General Quesnel und andere Franzosen mit fort. — Junot läßt die übrigen spanischen Truppen in Portugal entwaffnen. — Der Norden und Süden Portugals steht wider die Franzosen auf. — General Loison, nach Oporto ziehend, wird angegriffen und zieht sich auf Almeida zurück; Oberst Maransin aber nach Mertola. — Spanier und Engländer machen gemeinschaftliche Sache mit den portugiesischen Junten. — Die Prozession des Fronleichnamsfestes in Lissabon. — Junot will durch einen Aufruf die Portugiesen zur Pflicht und Ordnung zurückführen 60 — 120

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Charakteristik der Portugiesen. — Häusliches Leben in Portugal . . . . 121 — 165

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Seite.

Lage der Franzosen in Portugal. — Junot hält einen Kriegsrath. — Dessen Resultat. — Der Aufstand der Portugiesen verbreitet sich immer mehr und wird drohender mit englischer und spanischer thätiger Beihülfe. — Junot schickt umsonst Friedensboten in die Provinzen, um sie zu beruhigen. — Daher gehen Expeditionen nach Beja, Leiria, Evora ab, werden Guarda, Alpedrinhe u. a. O. gezüchtigt. — Charakter des Generals Grafen Loison. — Sein Unternehmen auf Badajoz. — Er wird nach Lissabon abgerufen . . . . 166 — 224

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Kaiser Napoleon begleitet von Schilderungen der politisch oder militairisch wichtigsten Personen, von Landschaften, Städten, von Sitten, Gebräuchen und Charakteren der Bewohner des Kriegsschauplatzes ...
Bd.: 7

Darmstadt (1839)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3206 -46/47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248088-8